Merseburger Korrespondent

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, völlig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

mit dem wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd“** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd“** und dem zwanglos erschienenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 159. — Montag, den 11. Juli 1927 — 54. Jahrgang

Die Wasserkatastrophe in Ostsachsen

Bisher 145 Tote — In Berggießhübel, dem Ort des Schreckens — Die mitternächtliche Flutwelle

Dresden, 11. Juni. (Radio WTB.) Nach amtlicher Feststellung beträgt die Zahl der Toten in der Amtshauptmannschaft Pirna 113 und in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde 32. Insgesamt sind also am vergangenen Freitag der Wasserkatastrophe in Ostsachsen 145 Menschen zum Opfer gefallen. Es ist zu hoffen, daß diese Verlustliste keine wesentliche Erhöhung erfahren wird.

Bisher 156 Tote?

Berlin, 11. Juli. (TU.) Wie die „B. Z.“ aus Dresden meldet, umfaßt die vorläufige Liste der Toten und Vermißten, die wahrscheinlich ebenfalls umgekommen sind, schon 156 Tote. Dazu kommen noch schätzungsweise 30 Tote aus dem Oelsengrunde, Lauenstein, Fürstenwalde, Rottersdorf und Naundorf.

Schreckensstunden im Erzgebirge

Dresden, 11. Juli. (TU.) Die Bewohner des Müglitztales sind ein rasches Steigen ihres Flüßchens gewohnt und wissen, daß es in verhältnismäßig kurzer Zeit viel Wasser zur Elbe leiten kann. Aus diesem Grunde trat keine besondere Besürchtung und Angstlichkeit ein. Wie üblich wurde der Wasserstand am Brückenpegel abgelesen. Gegen ½1 Uhr nachts waren die Ufermauern noch nicht überspült. Gegen 1 Uhr nachts aber setzte ein Donnern, Toben und Krachen ein. Eine rasende Flut ergoß sich höher und höher. Von Sekunde zu Sekunde wurde die Situation ernster, aber noch niemand ahnte, daß eine Katastrophe hereinbrechen sollte, die das, was die Talbewohner vor fast genau dreißig Jahren erlebt hatten, so weit in den Schatten stellte. Die Telephonverbindung mit Dresden und Pirna war unmöglich, so daß man keine Hilfe von auswärts erhalten konnte. Mit rasender Geschwindigkeit stieg das Wasser. Plötzlich erlosch das elektrische Licht. Überall tiefstes Dunkel. Sprunghaft erreichten die Fluten eine Höhe, die man niemals für möglich gehalten hätte. Vor den Wohnhäusern stauten sich Balken, Maste, Pfosten, Bretter und Bäume. Jetzt ein furchtbares Krachen. Eine eiserne Brücke ist hinweggespült worden. Immer höher stiegen die Fluten, erreichten bereits eine Höhe von zwei Metern, brachen in die höhergelegenen Häuser ein, unterspülten hier alles und zwangen die Bewohner aus ihren Betten, die kaum das nackte Leben retten konnten. Ein Eisenbahnwagen, der ohne Rädergestell in den Güterschuppen auf dem Bahnhof Burghardswalde-Maxen lag, ist von den Fluten etwa 1000 Meter weit fortgespült worden. Grauenhaft ist die Verwüstung. Kein Haus ist verschont geblieben. Überall ist die gesamte Habe der Bewohner der unteren Stockwerke verdorben. Alles schwimmt durcheinander in den Schlammassen. An einem Hause in Weesenstein wird ein totes Ehepaar geborgen, aus einem anderen zwei Schwestern, die fest umschlungen den Tod in den Fluten mit ihrem sechsjährigen Kind fanden. Bis an den Leib waten die Männer im Wasser und Morast, um die verschlammten Körper zu bergen. Trostlos starren die Häuser den Vorübergehenden zu. Das Werk einer knappen Stunde ist vor ihnen.

Im Katastrophengebiet

Der in das Unwettergebiet entsandte Vertreter der Telegraphenunion berichtet über seine Eindrücke wie folgt: In der Brettmühle, die im unteren Teil von Glashütte liegt, saßen drei Männer beim Skat. Die Wasserwoge brach herein, alle drei ertranken sofort. Von Glashütte aus versuchte ich, Berggießhübel zu erreichen, und zwar über den Weg durch Lauenstein, wo die Katastrophe ihren eigentlichen Ursprung genommen hat. Die Bewohner teilten übereinstimmend mit, daß alle Brücken dorthin zerstört und ein Weiterkommen unmöglich sei. Um diese Aussagen auf ihre Wahrheit zu prüfen, nahm ich den Weg über Hirschsprung, Altenburg nach Löwenhain zu. Dieser Weg über die immerhin noch erkennbare Landstraße führt nach dem Müglitzgrund; sehr bald wurde ein weiteres Vordringen zur Unmöglichkeit. Riesige Fichten und Kiefern lagen freu und quer über der Straße. Die Müglitz hatte Einschnitte in die Ufer gerissen, die einen Durchmesser von etwa 12 bis 15 Meter haben. Hat man diesen Wall von Bäumen glücklich überwunden, so geht es noch ein kleines Stück auf der Landstraße weiter. Dann bricht der Weg mit einem Male ab und auf etwa 70 Meter hin ist die Landstraße zwei Meter tief weggespült. Ein Weiterkommen ist unmöglich, da man auch von dieser Stelle aus sehen kann, daß die Brücke über die Müglitz nicht mehr steht.

Auf der anderen Seite nach Fürstenwalde kommt man nach etwa einer Viertelstunde nach Bratzhammer, einem ganz kleinen Kirchen. Das erste, was man hier sieht, ist, daß die Wassergewalt ein Haus glatt weggefegt hat. Die beiden Familien, die darin wohnten, werden vermißt, und zwar ein Mann, zwei Frauen und vier Kinder. Die Ehefrau des einen Bewohners hat man soeben tot aus den Fluten gezogen. In der Ferne wird Fürstenwalde sichtbar, aber ein Vorbeikommen ist durch das Fehlen einer Brücke ausgeschlossen. Ein in der Nähe stationierter Landjäger erzählt, daß in Fürstenwalde kein Menschenleben zu beklagen sei, doch ist auch hier ein Haus und eine Scheune völlig weggerissen worden, und da auch die Dorfbäckerei in Mitleidenschaft gezogen worden ist, fehlt es in dem von der Außenwelt völlig abgeschnittenen Dorfe an Brot.

In Berggießhübel.

Das kleine Badestädtchen Berggießhügel ist von der furchtbaren Gewalt und der Zerstörungskraft der Wasserfluten am meisten betroffen worden. Die Hauptstraße zwischen dem Bahnhof und der kleinen Brücke zum Kirchhof ist so gut wie vernichtet. Siebzehn Häuser sind zerstört, andere sind schwer beschädigt. Etwa 80 Leichen sind auf der einen Seite des Flüßchens in der Kirche, auf der anderen Seite in der Turnhalle aufgebahrt, und dabei wird noch eine große Anzahl von Einwohnern vermißt, von denen die meisten sicherlich unter den Trümmern der eingestürzten Häuser liegen. Die meisten Bewohner ertranken in den Betten oder wurden noch lebend in die rasenden Fluten gespült, wo sie dann den Tod fanden. Die Habe aller Bewohner ist obdachlos; nur ein kleines Nahrungsmittelgeschäft ist im Städtchen vorhanden. Es gibt kein Wasser, kein Gas, kein elektrisches Licht.

Eine Schilderung des Bürgermeisters.

Nachdem ich das hauptzerstörte Berggießhübel besichtigt hatte, ließ ich mir vom Bürgermeister Damm den Hergang des Unglücks schildern. Er erzählte: 8.40 Uhr abends wurde ich von Gottleuba aus telephonisch benachrichtigt, daß Hochwasser drohe. Ich begab mich sofort in die Stadt, um die Gottleuba selbst zu beobachten. Binnen wenigen Minuten sah ich schon, daß das Wasser rapid stieg, so daß ich fünfzehn Minuten nach jener Meldung Feueralarm gab.

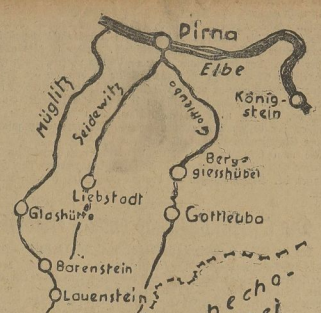
Alle Bemühungen, Dämme zu bauen und über die Gottleuba hinweg zu den gegenüberliegenden Häusern zu gelangen, um sie zu schützen, waren vergebens. Die herantosenden Wassermassen, vor allem die mitgeführten Stämme, Zäune, Fässer usw. versperrten die Brückendurchläufe. Wenn auch die Feuerwehr mit Hacken versuchte, sie frei zu machen, waren doch die anstürmenden Wassermassen so wuchtig, daß man nichts ausrichten konnte. Auch verstopften immer neue Stämme die Durchgänge.

Es läßt sich kaum beschreiben, wie rasch die Flut stieg und die Katastrophe herbeiführte.

Aus dem sonst so zahmen Forellenbächlein, das von den Sommerfrischlern gerne wegen der sich tummelnden Forellen beobachtet wurde, war ein reißender Strom mit allen seinen Schrecknissen geworden. Bald zeigten sich auch die Folgen. Auf der Straße konnte man nur gehen, wenn man bis zu den Hüften im Wasser stehend sich an Hauswänden entlang zog.

Gegen 11.30 Uhr nachts kamen erneut Alarmnachrichten, daß das Wasser „noch einmal so hoch“ käme wie bisher. Man wollte es zuerst nicht glauben, aber sehr schnell bewahrheitete sich die Ankündigung. Als ich das Telephon im „Hotel Sächsischer Hof“ bestieg, als dem Ausgangspunkt der Rettungsstation, stieg das Wasser mir auf der Treppe schon bis an den Hals.

Man flüchtete zunächst ins erste Stockwerk. Aber als das Wasser auf der Straße vier Meter hoch stieg, mußten wir in den zweiten Stock



flüchten. Von dort aus mußten wir mit ansehen, daß die 42 hier Geretteten noch immer in größter Gefahr waren.

Kaum 200 Schritte von uns entfernt wurde ein Grundstück nach dem andern unterwaschen und stürzte in die Fluten. Es waren entsetzliche Minuten. Es mußte ein Ausweg gefunden werden, wenn nicht alle 42 umkommen sollten. Als letzte Hoffnung glaubte man, nach dem Nachbargrundstück sich retten zu können. Von einem Wagemutigen wurde ein Loch ins Dach geschlagen, Bettlaken zerrissen und festgebunden und dann einer nach dem anderen heruntergelassen.

Das Werk glückte. Es waren aber schlimme Augenblicke. Im Nachbarhause konnte man bis zum Tagesgrauen warten. Dann endlich konnte man sich nach dem Sinken des Wassers bergen, indem man sich an einer Kette ans Land rettete.

Hier bot sich ein Bild des Entsetzens. Erst jetzt konnte man den ganzen Umfang der Katastrophe übersehen. Glücklicherweise kamen schon früh ¼4 Uhr etwa 80 Polizeibeamte aus Dresden, die die ersten Rettungsmaßnahmen ergriffen. Dann kamen weitere Polizeimannschaften und Infanterie, die nach Möglichkeit aufräumten und bargen.

Im Bürgermeisteramt Berggießhübel

herrscht am Sonntag vormittag reges Leben. Sanitätsmannschaften sitzen an der notdürftig hergestellten Fernsprechleitung. Sie fordern von außerhalb Lastkraftwagen an, die in der Hauptsache dem Abtransport der Tierkadaver dienen sollen. Der Aasgeruch dieser Kadaver ist unerträglich, sie bilden außerdem für die Bevölkerung eine gefährliche Seuchenquelle. Außerdem werden Nahrungsmittel bestellt. In Körben liegen schon Würste und Brot, die zur Verteilung kommen sollen, denn hier muß sonst Hungersnot und Krankheit ausbrechen, da die Lage vollkommen verzweifelt ist. Von den furchtbaren Verhältnissen kann sich nur der ein Bild machen, der selbst im Trümmerfeld war und der vor allen Dingen das saubere Städtchen, das einen besonderen Anziehungspunkt für Sommerfrischler bildete, schon früher kannte. Das Bürgermeisteramt gibt

folgenden amtlichen Bericht

heraus:

Man muß in unserer Gemeinde mit 100 Toten rechnen und kann dabei noch nicht übersehen, wieviel Sommerfrischler und Fremde bei der Katastrophe umgekommen sind. Am Freitag, kurz nach 21 Uhr, kam das erste Unwetter, dem eine Stunde später ein größeres Hochwasser folgte, gegen 23.30 Uhr kam dann die große Flut. Das Wasser stieg binnen zwei Minuten um vier Meter. Ein Magistratsbeamter hielt bis zur letzten Minute am Telephon aus, plötzlich riß es sein Zimmer weg, durch einen Sprung konnte er sich in ein anderes Stockwerk retten, wo sich bald das gleiche Schauspiel wiederholte, bis der Mann sich von einem Dach an Bettlaken herablassen mußte. Von der Flut wurde ihm übel mitgespielt, starke Balken schlugen ihm schwere Wunden, aber unentwegt tut der Beamte auch am Sonntag seinen Dienst für die Allgemeinheit.

15 Häuser sind restlos verschwunden und haben die Bewohner unter ihren Trümmern begraben. Auch die schwersten Brücken sind zerstört. Die städtischen Kuranlagen, das Johann-Georgenbad, das städtische Schwimmbad, für das man erst im vergangenen Jahre 100 000 M. aufwendete, sind dem Erdboden gleich. Vom Vieh ist fast nichts geretitet. Die Stadt ist ohne Wasser, Gas und elektrisches Licht.

Sämtliche Fleischer des Ortes sind umgekommen, es gibt keine Gastwirtschaften mehr und auch mehrere Materialwarengeschäfte wurden zerstört. Der Ort, der 1300 Einwohner zählte, hat 7 v. H. seiner Bevölkerung verloren, und da es vornehmlich Gewerbetreibende waren — auch die Apotheke ist vernichtet —, auch die besten Steuerzahler. Der Ort muß, um derartige Katastrophen fortan zu vermeiden, völlig neu projektiert werden, denn auch die noch stehenden Häuser sind in ihren Grundmauern erschüttert. Man muß eine Talsperre schaffen, die Bahn und das Flußbett verlegen.

Bisher 93 Todesopfer in Berggießhübel.

Am Sonntag hat der Stadtrat von Berggießhübel die erste amtliche Liste der bei der Unwetterkatastrophe ums Leben gekommenen Personen aufgestellt. Nach dieser Liste sind bisher 82 Einwohner von Berggießhübel, drei Sommergäste und acht ortsfremde Kohlenarbeiter als tot festgestellt, also insgesamt in Berggießhübel 93 Todesopfer. Doch ist es immer noch nicht ausgeschlossen, daß diese Liste sich noch vergrößern wird.

In Zwiesel und Bärenstein.

Dresden, 11. Juli. Fast ebenso schwer wie Berggießhübel hat auch der kleine Ort Zwiesel gelitten. Zwei Gebäude sind hier vom Wasser glatt weggeschwemmt, während ein drittes derart zerstört wurde, daß es niedergerissen werden mußte. Auch hier sind sieben Tote zu beklagen, darunter zwei Sommerfrischler. Die Zwieselmühle ist bis ins Erdgeschoß verschlammt.

In Bärenstein sind bei den Bergungsarbeiten drei Feuerwehrleute ertrunken. Beim Überschreiten einer Brücke brach eine Bohle und alle drei wurden von den Fluten weggeschwemmt.

In Weesensteinb

erklärte Bürgermeister Weidauer, daß er um 10 Uhr nachts die erste Meldung von dem Hochwasser an der böhmischen Grenze bekam. Er machte sich sofort auf den Weg, um die unmittelbar an der Müglitz wohnenden Bürger zu warnen. Inzwischen ging über die Stadt selbst ein Gewitter nieder. Taghell, so sagte der Bürgermeister, war unsere Stadt von den Blitzen erleuchtet. Dann, gegen ½12 Uhr, ließ das Gewitter nach, und alle gingen zur Ruhe. Anderthalb Stunden später wurde ich plötzlich von einem Bewohner geweckt. Man rief mir zu: „Herr Bürgermeister, das Wasser kommt!“ Ich rannte durch die Stadt. Dort, wo die Eisenbahnbrücke über die Müglitz führt, etwa 50 Meter von meinem Hause, brauste plötzlich eine drei Meter hohe Wasserwelle heran, hob mich empor und schleuderte mich zurück. Plötzlich, in der Nähe des Bahnhofes, war ich von den Wassermassen eingeschlossen und vermochte mich nur noch in die Holzhalle zu retten. Hier lebte ich noch, mit den Füßen im Fettmulde, bis 2½ Uhr morgens gesessen, wo ich gerettet wurde.

In Pirna-Neundorf.

In Pirna ist der Rand des Unglücksgebietes, aber schon in Mügeln sieht man verschlammte Gärten. Die Ufer der Gottleuba sind weggerissen. Am schwersten ist die Schloßmühle in Rottwerndorf mitgenommen. Die Erdgeschosse sämtlicher Häuser sind überschwemmt. Mächtige Bäume versperren den Weg ins Gottleubatal. Neundorfsfeld liegt in einem großen See. Ein erschütterndes Bild ist in der Bahnstation Neundorf. Auf kleinen Wägelchen, mit grünen Zweigen ausgelegt, hat man die Toten hierher gefahren. Nun liegen sie auf Kissen und im dem mit Stroh ausgelegten Wartesaal. 13 Tote hat man bis jetzt hierher gebracht, neun Frauen, drei Männer.

In Schönwald.

Nach Mitteilung Schönwalder Einwohner sind dort 26 Häuser teilweise ganz zerstört, teilweise stark beschädigt. Der Oelsengrund ist mit Geröll und starken entwurzelten Bäumen angefüllt. Das Wasser hat Steinblöcke von 17 Zentner schwer fortgewälzt. Die im Februar abgebrannte und wiederaufgebaute Köhlermühle im Oelsengrund wurde vollkommen zerstört, wobei die Mauern von einem Meter Stärke umgelegt wurden. Die schweren Eisenträger wurden von der Flut mit fortgerissen. Das Wirtschaftsgebäude der Meißelmühle wurde ebenfalls mit fortgeschwemmt. Dabei kamen die Ehefrau und ein Kind des Waldarbeiters Jakobasch ums Leben. Der Mann selbst wurde auch mit fortgespült, konnte sich aber retten. Er hat schwere Verwundungen davongetragen.

In Glashütte und Lauenstein.

In der Uhrenfabrik von Strübner sind dreiviertel Meter starke Mauern gebrochen. Im Bahnhof Glashütte ist die Weichenstellung anscheinend zwischen zwei Züge geraten; der eine wurde nach links, der andere nach rechts umgeworfen. Drei Wagen stürzten in die Müglitz. Die Moritzbrücke ist in drei Teile zerfallen. In einer Konditorei sind alle Bewohner des Erdgeschosses ertrunken. In einem anderen Haus wurde eine ganze Familie mit Wasser und Schlamm überrascht und erstickt. Nach einer anderen Meldung der „Montagspost“ ist der Bahnhof Lauenstein vollkommen zerstört worden. Die eisernen Brücken, Dämme und Gleisanlagen, ja selbst die Unterbauten, sind verschwunden. Auf dem Bahnhof Lauenstein stand bei Eintritt der Katastrophe ein Güterzug. Er wurde viele Meter weit auf die Straße gedrückt. Jetzt liegt der schwere, eiserne Waggon wie zerknittertes Papier etwa ein Kilometer vom Bahnhof entfernt.

Der Verlauf der Katastrophe.

Unser Ort wäre von der Katastrophe sicher nicht so hart betroffen worden, wenn die Eisenbahnbrücke nicht durch einen Pfeiler in der Mitte gestützt würde, der schon 1897 sich bei einem Hochwasser als

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270711-17/fragment/page=0001

Hindernis erwies und damals dem Pfarrhaus zum Verhängnis wurde. An diesem Pfeiler stauten sich auch diesmal die mit den Wassern mitgeführten Bäume und Balken, verstopften den nur vier Meter breiten Fluß, bis die Stauwasser den viele Zentner schweren Betonpfeiler über 50 Meter weit fortschleuderten. Dann ergossen sich die Fluten in einer Breite von 300 Meter in die Stadt. In dem einen Hause wurde der 60 Jahre alte Schmieb Freund und seine um zwei Jahre jüngere Ehefrau von den schlammigen Wassermassen erstickt. Ein zu Besuch weilender Knabe rettete sich auf das Dach. Ein im Obergeschoß wohnendes Ehepaar kletterte über das Dach in die anstoßenden Berge. Weiter fand man in den meterhoch angeschwemmten Schlammassen zwei Kinderengumfchlungen und derart versteinert, daß ihre Rekognoszierung bisher unmöglich war. Unterhalb der Stadt wurde die Leiche des 22jährigen Arbeiters Martin aus Heßlich in einem Baum festgeklemmt aufgefunden. Er war auf dem Heimweg von den Wassermassen überrascht worden. Ein Schuhwarenlager steckt in einer unübersehbaren Schlammasse. Die Frau des Besitzers Eulenberger wurde, bis zum Halse im Schlamm steckend, noch gerettet. Der Besitzer Riegel wurde vom Wasser fortgetrieben, konnte sich aber — schwer verletzt — retten.

*

Nach der mühseligen Rundfahrt und Fußwanderung durch das heimgesuchte Gebiet läßt sich nunmehr ein Überblick über den Umfang der Katastrophe gewinnen.

Ausgangspunkt des verheerenden Unwetters

waren die Sattelberge bei Lauenstein, nahe der böhmischen Grenze. Hier waren am Freitag nachmittag mehrere Wolkenbrüche niedergegangen, und eine seit 1897 noch nicht wieder verzeichnete Hochwasserflut ergoß sich in die weiter unten ein offenes Dreieck bildenden Täler der Müglitz und der Gottleuba. In beiden Talgebieten erstrecken sich die

Zerstörungen auf je 18 bis 20 Kilometer Länge.

Totenstille in Berggießhübel

Entsetzlich und unbeschreiblich niederbrückend ist der Eindruck, den man beim Betreten der Stadt gewinnt. Die Überreste der von der Flut zerstörten Häuser türmen sich teilweise bis zu einer Höhe von 10 Meter auf. Der Gasthof „Sächsisches Haus" ist halb fortgerissen, das hängengebliebene Dach senkt sich langsam, um ebenfalls niederzubrechen. Wo die Häuser dem Wasserdruck standgehalten haben, sind Schlammassen bis in die oberen Stockwerke gedrungen. Überall herrscht Totenstille, und zwischen den Trümmern der Katastrophe suchen entronnene Hühner nach Futter. Vor einem Hause sitzen zwei bejahrte Frauen und wühlen und wühlen mit zitternden Händen in den traurigen Überresten ihrer Habe. Ihr Blick ist tränenlos und starr. Ein geretteter Einwohner flüstert: „Diese beiden Frauen haben alle ihre Familienangehörigen verloren." Ihre gellenden Wahnsinnsschreie schrillten noch die ganze letzte Nacht; jetzt hat ihnen als Wahlspruch die Stimme versagt . . . Und immer neue

tiefaufwühlende Erschütterungen

kommen über den, der diese furchtbaren Zerstörungen sieht. **Der Fluß führt immer noch Hochwasser und wälzt sich in breiten gischigen Wellen mitten durch die Stadt.**

Die meteorologischen Ursachen

Die Unwetter, die so großen Schaden angerichtet haben, sind, wie die Berliner Wetterdienststelle mitteilt, nicht ganz unerwartet gekommen. Seit einigen Tagen zieht sich ein breiter Unwetterstreifen den ganzen Main entlang über Mitteldeutschland bis zum Erzgebirge und Sudeten, hervorgerufen durch einen ungewöhnlich hohen Luftdruck über Nordeuropa, im Gegensatz zu einem starken Tiefdruckgebiet über Südfrankreich. Bei diesem Luftdruck und Temperaturverhältnissen ist es in Frankreich bereits im Laufe der Woche zu großen Gewitterstürmen gekommen, die dann auf West- und Mitteldeutschland übergegriffen haben. In diesen Unwetterstreifen fällt auch der Wolkenbruch, der die Katastrophe auf der Harzquerbahn verursachte. Allerdings waren diese Niederschläge mehr lokaler Natur; Unwetter pflegen sich ja im allgemeinen zunächst im Gebirge zu entladen, bevor sie auf das flache Land übergreifen. Erst gestern nachmittag leitete sich der Witterungsumschlag in ganz Deutschland ein. Ein Druckstörungsgebiet zog ziemlich rasch quer durch Deutschland zu den Sudeten und hat gestern und heute nacht in einem großen Teil von Südwestdeutschland Gewitterregen hervorgebracht, die stellenweise zu ungewöhnlich großen Niederschlägen führten.

Von den Gewittern wurde insbesondere das Oberrheintal, das Maingebiet und das Weserbergland betroffen. Die stärksten Entladungen gab es dann aber beim Weiterdringen der Störung nach Sachsen und Schlesien. Berlin liegt zurzeit an der Grenze der sich berührenden Luftströme aus Nord- und Südeuropa, und es ist zu erwarten, daß es morgen oder vielleicht noch heute zu lokalen Gewitterstörungen kommen wird, die nach der Prognose des Wetterbüros allerdings nur eine geringe Abkühlung bringen werden.

Die ersten Hilfsmaßnahmen

Die Nachricht von der Katastrophe hat noch in der Nacht die amtlichen Dresdener Stellen veranlaßt, alles zur Hilfeleistung zu tun, was in ihren Kräften stand. Die Polizeidirektion Dresden hat alle verfügbaren Offiziere und Mannschaften in das Katastrophengebiet geschickt. Auch Reichswehr ist bereits nach den Unglücksstätten abmarschiert.

Wie aus Pirna gemeldet wird, sind in Berggießhübel und in Gottleuba je eine Schwadron Artillerie eingesetzt worden, desgleichen Abteilung von Kavallerie, Infanterie und Pionieren. Gleichzeitig sind von Dresden aus weitere Abteilungen mit Feldküchen entsandt worden, um vor allem die hungernde Bevölkerung zu speisen. Durch Zerstörung der Wasserleitungen fehlt es in vielen der betroffenen Ortschaften auch an Trinkwasser. Die in Weesenstein eingesetzten 60 Dresdener Schutzbeamten und 350 Mann der Technischen Nothilfe waren heute mittag nach fast ununterbrochener 24stündiger Arbeit völlig erschöpft. Sonntag nachmittag wurde eine große Anzahl Schlammpumpen nach Weesenstein entsandt, um den teilweise in den Häusern bis zu 2 Meter hoch liegenden Schlamm schneller zu beseitigen. Selbst das auf hohem Berge liegende Schloß Weesenstein zeigt infolge Erschütterung des Untergrundes Risse.

Reichswehr und Landespolizei leisten bewundernswerte Arbeit. Steege und Brücken sind gebaut worden und überall trägt man die Massen von Trümmern ab. Leider ist dies nicht die einzige Arbeit, die für die Polizei zu leisten ist. Die Sensationslustigen, die Großstadtbummler machen ihr arg zu schaffen.

Der Ansturm der Sensationslüsternen

war ungeheuer. Die von Dresden kommenden Züge brachten Tausende von Neugierigen. Man schlug sich um die Sitzplätze in den Autobussen des staatlichen Kraftwagenverkehrs. Die Straßen waren blockiert von Tausenden von Radfahrern, Motorradfahrern, Automobilen aus allen Teilen Sachsens und aus Böhmen. Mit allen möglichen Listen versuchte man die Absperrungen der Polizeibeamten zu umgehen, und noch niemals haben die Berggießhübler wahrscheinlich soviel angebliche Verwandte von auswärts besessen, wie in dieser Notzeit. Nur daß diese Neugierigen nichts nützten, sondern überall nur im Wege herumstanden.

Kabinettsrat in Dresden.

Die sächsische Regierung wird am Montag zu einer Kabinettssitzung zusammentreten, um die erforderlichen Hilfsmaßnahmen zu treffen.

Am gestrigen Sonntagnachmittag besuchte der neue Justizminister Dr. von Fumetti die zerstörte Stadt Berggießhübel. Er wurde von Bürgermeister Thamm und dem Grafen Rex empfangen. Die Todesopfer haben sich in Berggießhübel inzwischen auf 98 erhöht und es wird vermutet, daß unmittelbar vor dem Schloßgarten, wo das Görell von einigen Häusern liegt, noch einige Tote geborgen werden.

Das Ende der Sommertagung des Reichstages

Die Zollvorlage angenommen. — Die Unwetterkatastrophe im Reichstag. — Ein kommunistischer Skandal. Die Abänderung der Bäckereiverordnung. — Am 26. September Herbsttagung.

Sonnabend nachmittag um 4 Uhr konnte der Reichstagspräsident die Abgeordneten in die Ferien schicken mit den besten Wünschen für Erholung der angegriffenen Nerven.

Innerhalb von 4 Stunden war die dritte Lesung der Zollvorlage beendet, ohne daß es irgendwie zu Überraschungen oder ernsten Zusammenstößen kam. Die Annahme der Zollvorlage war eine überwältigende — 278 gegen 134 Stimmen —, da die Regierungsparteien alles hergeholt hatten, was herzuholen war, und sie außerdem noch die Unterstützung der Völkischen und der Wirtschaftlichen Vereinigung fanden, während die Oppositionsparteien nur schwach vertreten waren.

Ganz unbermutet kam es dann aber noch zu einem

großen Skandal.

Im Laufe des Mittags war die Nachricht von der furchtbaren Wetterkatastrophe in Sachsen eingetroffen. Präsident Löbe gedachte dieses schrecklichen Unglücks, und die Regierungsparteien brachten gemeinsam mit den Sozialdemokraten einen Antrag ein, der die Regierung ermächtigt, Mittel zur Hilfe bereitzustellen. Das Unglaubliche geschah! Die Kommunisten wehrten sich gegen die Beratung dieses Antrages und wollten ihn nur zustimmen, wenn zugleich kommunistische Anträge mitberaten würden. Dabei bekam der Abg. Hörnle von den Kommunisten eine Art Tobsuchtsanfall. Er beschimpfte alle anderen Parteien, schlug fortgesetzt auf das Rednerpult und beachtete nicht die Glocke des Präsidenten. Dem Reichstagspräsidenten blieb schließlich nichts anderes übrig, als seinen Platz zu verlassen und die Sitzung zu unterbrechen. Nach einer Viertelstunde wurde sie wieder eröffnet und der Abg. Hörnle von der Sitzung ausgeschlossen. Noch einmal tobten die Kommunisten, aber jetzt war bald die Ruhe hergestellt.

Es konnten noch einige kleinere Vorlagen erledigt werden. Der Antrag der Regierungsparteien wegen Änderung der Arbeitszeit in den Bäckereien wurde dahin abgeändert, daß die wöchentliche Arbeitszeit nicht 54 Stunden überschreiten darf.

Schließlich wurde noch der Einspruch des Reichsrates gegen das sogenannte Jugendschutzgesetz an den Bildungsausschuß überwiesen. Damit war die Sommerarbeit des Reichstages beendet.

Die Septembertagung ist auf Montag, den 26., anberaumt und soll diese ganze Woche hindurch dauern. Als Verhandlungsgegenstände sind das Reichsschulgesetz, das Liquidationsschädengesetz und die neue Beamtenbesoldungsordnung in Aussicht genommen. Möglicherweise macht die Septembertagung des Genfer Völkerbundes auch eine Besprechung unserer außenpolitischen Lage erforderlich. Die eigentliche Wintertagung soll erst am 17. November beginnen. Selbstverständlich gelten alle diese Termine nur als vorläufige. Brennende politische Bedürfnisse können den ganzen Plan noch gründlich ändern.

Die diesjährige Verfassungsfeier in Preußen

Der Beschluß des preußischen Staatsministeriums.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat das preußische Staatsministerium beschlossen, zur Feier des Verfassungstages am 11. August 1927 folgende Anordnungen zu treffen:

1. Sämtliche staatlichen Dienstgebäude sowie die Gebäude der Selbstverwaltungskörper haben am 11. August in den Reichs- und Landesfarben zu flaggen. Soweit staatliche Behörden nicht staatseigene Gebäude ganz oder teilweise inne haben, ist auch für deren angemessene Beflaggung zu sorgen. Wenn einzelne Gemeinden (Gemeindeverbände) im Besitz von besonderen Flaggen (z. B. in den Stadt- oder Provinzfarben) sind, können diese neben den Reichs- und Landesfarben gezeigt werden.

Diejenigen Schulen, die am Verfassungstage wegen der Ferien geschlossen sind, haben auch an dem Tage zu flaggen, an dem die Verfassungsfeier in der Schule veranstaltet wird.

2. An allen Orten, die Sitz eines Oberpräsidenten, eines Regierungspräsidenten, eines staatlichen Polizeiverwalters oder eines Landrates sind, haben die Behördenleiter sich mit den dort vertretenen anderen Landes- und Reichsbehörden sowie mit den Spitzen der Kommunalbehörden unverzüglich ins Benehmen zu setzen, um die Veranstaltung möglichst gemeinsamer Feiern vorzubereiten und Vereinbarungen über deren würdige äußere Gestaltung herbeizuführen. In freisteien Städten ist die Leitung der Feiern auf Wunsch dem Magistrat oder Bürgermeister (Oberbürgermeister) unter Beteiligung des Landrates bzw. des staatlichen Polizeiverwalters zu überlassen, der in der Stadt seinen Sitz hat.

3. Wegen der Gestaltung der Feiern im einzelnen (Ansprachen, musikalische oder sonstige Darbietungen) wird den Behörden weitestgehende Handlungsfreiheit gelassen, da die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse eine einheitliche Regelung ausschließt.

4. Zu den Feiern sind Vertreter aller Kreise der Bevölkerung hinzuzuziehen. Zur Teilnahme sind außer den Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden die Religionsgesellschaften, die Industrie- und Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, Innungen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, Beamten- und Angestelltenorganisationen besonders einzuladen.

5. Sämtliche Staatsbeamte sowie die Vertretungen der Selbstverwaltungskörper sind durch die Vorstände der Behörden zu den Festakten einzuladen. Es wird von den Staatsbeamten erwartet, daß sie sich an den Festakten beteiligen. Für den Dienst am Verfassungstage gelten die Vorschriften über den Sonntagsdienst. — Soweit diese Regelung in einzelnen Verwaltungszweigen zu Schwierigkeiten führen sollte, bleibt es den betreffenden Fachministern vorbehalten, die erforderlichen Sonderbestimmungen zu treffen.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen

Eine französische Erklärung.

Paris, 11. Juli. (TU.) Nach den heute vormittag stattgefundenen gemeinsamen Verhandlungen der deutschen und der französischen Handelsdelegation gab Handelsminister Bokanowski, der an den Verhandlungen teilnahm, folgende Erklärung gegenüber den Pressevertretern ab:

„Die Verhandlungen schreiten nur äußerst langsam vorwärts. Zur Stunde kann ich nicht sagen, wann wir zu einem Ergebnis gelangen werden. Seit Beginn der Besprechungen haben wir unsere Karten aufgelegt und offen erklärt, was wir wollen und was wir zugestehen können. Der deutschen Delegation wurde dagegen nicht die gleiche Bewegungsfreiheit eingeräumt. Ihre Mitglieder erhalten jeden Augenblick neue Instruktionen aus Berlin und sind daher gezwungen, ständig ihrer Regierung zu berichten, wie ihrerseits die Sachverständigen denken. Das alles ist nicht geeignet, den Fortgang der Verhandlungen zu beschleunigen. Immerhin müsse zugegeben werden, daß einzelne deutsche Industrien, so insbesondere die chemische Industrie, sich verdienstlich bemühte, die Erzielung einer Verständigung zu erleichtern. Leider ist dies allgemein nicht der Fall. Von französischer Seite wird alles unternommen werden, um zu einem Ergebnis zu gelangen. Sollte es dennoch der Fall sein, daß eine Übereinstimmung vor den Parlamentsferien nicht erzielt werden könnte, so haben die französischen Unterhändler keinerlei Vorwürfe zu machen, daß sie nicht ihr möglichstes getan haben. Die Unterkommission der beiden Delegationen treten heute nachmittag zusammen, um über Einzelfragen zu verhandeln."

Wie man sieht, bekunden diese Erklärungen Bokanowskis keinen besonderen Optimismus und stellen lediglich den Versuch dar, für ein Mißlingen der Verhandlungen die deutsche Regierung verantwortlich zu machen.

Die Ostfestungsfrage endlich erledigt

Der letzte Akt der interalliierten Militärkontrolle.

Die Besichtigungsreise der Ostfestungen durch den deutschen Generalleutnant von Pawelsz, den französischen Kommandanten Durand und den belgischen Major Pulinx fand am 8. Juli dieses Jahres in einem gemeinsam abgefaßten und unterzeichneten Protokoll ihren Abschluß. Dieses stellt fest, daß die Zerstörung der von dem Interalliierten militärischen Kontrollausschuß am 31. August dieses Jahres geforderten Unterstände an der deutschen Ostgrenze vollständig durchgeführt ist.

Damit wäre auch dieser Restpunkt aus der Welt geschafft. Von den über 100 Fragen, die zu bereinigen waren, blieben zu Beginn dieses Jahres nur noch wenige übrig. Auf der Junitagung des Völkerbundsrates machten noch drei Restpunkte von sich reden. Diese waren das Kriegsgerätegesetz, das preußische Polizeigesetz und die Schlußkontrolle der zerstörten Unterstände im Osten. Auch diese sind heute erledigt.

Damit hat die deutsche Abrüstung, wie sie im Friedensvertrag von Versailles gefordert wird, ihr Ende gefunden. Was übrig bleibt, ist eine Bescheinigung hierüber durch die alliierten und assoziierten Regierungen. Auf sie legt der deutsche Reichsaußenminister Dr. Stresemann den größten Wert. Er will schwarz auf weiß in Händen haben, daß Deutschland vertragsgemäß vollständig abrüstete. Dieses Abrüstungsprotokoll ist von unsäglich größerem Wert, als es mit der Abrüstung der anderen außerordentlich schlecht bestellt ist.

Müßig, ein Wort über das Scheitern der Völkerbundsbestrebungen zur allgemeinen Abrüstung zu verlieren. Überflüssig auch, die Schwierigkeiten der Dreimächtekonferenz in Genf erneut herauszustellen. Es genügt heute, auf die moralischen Verpflichtungen der anderen hinzuweisen und zu erklären, daß der Völkerbund ein völliges Fiasko erleidet, wenn die Aufrüstungen der Weltmächte, der Großmächte und auch der kleineren Staaten, so weitergehen, wie wir es seit Kriegsende erleben.

Diese Rüstungen zeigen dem Politiker die ganze Unsicherheit unserer weltpolitischen Lage. Sie beweisen überdies, daß alle rüstenden Länder das Nebeneinander von heute als ein Gegeneinander von morgen betrachten. Kriege werden in den Kabinetten kalkuliert, ehe sie ausbrechen. Statt Kriegskalkulationen braucht die Welt aber heute den ernsten Willen zum Frieden. Der ist aber nur dort vorhanden, wo über die Abrüstung zu Wasser, zu Lande und in der Luft nicht nur gerebet wird, sondern nur da, wo man auch bereit ist, für den Frieden Opfer zu bringen.

Eine neue Postgebührenvorlage.

Berlin, 11. Juli. (Radio WTB.) Das Reichspostministerium hat, dem Beschluß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost entsprechend, nunmehr nach Abschluß der Verhandlungen im Haushaltsausschuß des Reichstages eine neue Gebührenvorlage fertiggestellt und dem Verwaltungsrat zugehen lassen, in der die Wünsche des Reichstages und des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrates nach Möglichkeit berücksichtigt worden sind.

Die Wandlung des Reichsrats

Der Reichsrat hat in den letzten Wochen in steigendem Maße von sich reden gemacht. Er ist auch für weitere Kreise des deutschen Volkes, die dem täglichen Gang der Politik sonst fernstehen, durch seine plötzlichen politischen Aktionen ein Gegenstand politischer Beobachtung geworden. Das ist nicht eigentlich seine Rolle. Der Reichsrat, die Vertretung der Länder bei der Gesetzgebung des Reiches, ist eine Institution, die im stillen arbeiten und wirken soll, auch wenn seine Sitzungen öffentlich sind, d. h. wenn ein begrenzter Kreis von Zuhörern zugelassen wird. Man hat denn auch jahrelang die Verhandlungen des Reichsrates nicht in gleichem Maße populär zu machen gesucht, wie es etwa mit Parlamentsverhandlungen der Fall ist. Stimmungsbilder aus den Reichsratssitzungen waren nicht üblich, denn im Reichsrat vollzog sich die Beratung stets in durchaus ruhigen, knappen, korrekten Formen, Zusammenstöße, Austragung politischer Meinungsverschiedenheiten vor der Öffentlichkeit wurden nach Möglichkeit vermieden. Das ist mit einem Schlag anders geworden. Es ist in der letzten Zeit lohnend, Reichsratssitzungen beizuwohnen, wenn die Gegeneinander von Erklärungen Preußens, Bayerns, des Reiches anzuhören — Erklärungen, die immer noch in dem traditionell korrekten von Schärfe möglichst freien Ton vorgebracht werden, aus beren Inhalt man aber doch die Spannung eines scharfen Meinungskampfes herausfühlt.

Diese Änderung im Verhalten des Reichsrates ist natürlich nicht ohne politische Bedeutung. Aber man kann sie wohl nur recht erfassen, wenn man überlegt, welche Aufgaben und welche Entwicklung der Reichsrat hat. Der Reichsrat soll als gemeinsame Vertretung der deutschen Länder Mitwirkungsrecht bei der Gesetzgebung haben. Die Länder sind ihrer Bevölkerungszahl nach mit verschieden starkem Stimmrecht im Reichsrat vertreten. Nur Preußen ist dabei doppelt benachteiligt. Obgleich sein Gebiet mehr als die Hälfte des Reichsgebietes umfaßt, darf es nie mehr als ⅔ Stimmen im Reichsrat haben, weil es sonst Preußen allein möglich wäre, alle anderen Länder zu überstimmen. Aber über diese ⅔ Stimmen verfügt die preußische Staatsregierung nicht. Fast die Hälfte der Stimmen — 13 von 27 — gehört den einzelnen Provinzen. Die föderalistischen Parteien, vor allem die Deutschnationalen und die Bayerische Volkspartei, wollten den Reichsrat zu einer Art erste Kammer ausgestalten, wollten ihm also selbständige politische Bedeutung geben, während er bisher nur als Instrument der Länderregierungen arbeitete.

Unter einer föderalistisch beeinflußten Regierung ist jetzt der Reichsrat tatsächlich zu einer Art Gegenpol des Parlaments geworden und hat in starkem Maß Einfluß auf die politischen Geschäfte bekommen. Die Führung dabei hat die preußische Staatsregierung. Es handelt sich, wie gesagt, bei dem Reichsrat um ein Instrument des Föderalismus, und man könnte der Ansicht sein, die Politik der preußischen Regierung wäre zwiespältig, wenn sie, die in allgemeinen unitarische Tendenzen behebt, jetzt die Bedeutung einer föderalistischen Einrichtung bestärkt. Aber die Lösung liegt darin, daß einmal Instrumente des Föderalismus, solange sie vorhanden sind, solange nicht der Reichstag als auch Vertretung des ganzen Volkes die alleinige Entscheidung hat, von den Unitaristen oder gerade von den Unitaristen benutzt werden müssen, um nicht ein übergewicht der Föderalisten entstehen zu lassen.

Ein zweiter Grund für die stärkere Aktivität des Reichsrates aber ist unverkennbar darin zu sehen, daß in Zeiten schwacher Reichsregierungen und schwacher Reichstagsmehrheiten andere politische Faktoren ganz von selbst auf die Führung Einfluß gewinnen müssen. Solche Schwäche der Reichsregierung aber liegt ganz offensichtlich vor. Man hat wiederholt feststellen müssen, daß das Kabinett nicht in der Lage war selbständig über einen Gesetzentwurf zu entscheiden und ihn bis an das Parlament heranzubringen, daß jeder Beschluß der Reichsregierung vor seinem Zustandekommen erst langen Konferenzen mit Parteiführern unterworfen ist. Die jetzige Reichsregierung ist dadurch zu einer Art Exekutivausschuß des Regierungsblockes geworden und die Folge mußte naturgemäß eine Schwächung ihrer Autorität sein. Das demonstrative Vorgehen des Reichsrates muß als eine Warnung aufgefaßt werden — als eine Warnung auch für künftige Reichsregierungen. Die Opposition des Reichsrates ist hervorgerufen durch die Entschlußlosigkeit und die Verzögerungstaktik des Reichskabinetts. Keine Regierung, die sich solche Verschleppungstaktik und Entschlußlosigkeit leistet, darf sich darüber wundern, wenn andere Faktoren nicht bereit sind, diesen Kurs mitzumachen.

Die Seeabrüstungskonferenz auf unbestimmte Zeit vertagt.

Genf, 11. Juli. (TU.) **Die für heute nachmittag einberufene zweite Vollsitzung der Seeabrüstungskonferenz ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Das Sekretariat der Konferenz veröffentlicht eine kurze Mitteilung, nach der die Ermordung des irländischen Ministers als Ursache für die Vertagung der Sitzung anzusehen sei. Tatsächlich geht die Vertagung auf den Wunsch der englischen Delegation zurück. Lord Bridgeman hat am gestrigen Spätabend bei dem Präsidenten der Konferenz die Vertagung der Sitzung beantragt, war jedoch hierbei auf Widerstand der amerikanischen Delegation gestoßen, die die Verantwortung für eine Vertagung der Sitzung auf unbestimmte Zeit nicht übernehmen wollte. Erst nach Zustimmung der amerikanischen Delegation wurde beschlossen, die Sitzung auf unbestimmte Zeit zu vertagen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270711-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

11. Juli.

Donnerwetter.

Wir Merseburger müssen doch eigentlich zu brave Menschen sein, denn bei Unwettern ist bisher gerade unsere Stadt verhältnismäßig gut weggekommen. Auch am Sonnabend war dies wieder zu bemerken. Katastrophale Wolkenbrüche werden aus allen Teilen des Reiches gemeldet, besonders aber aus Mitteldeutschland. Das Eichsfeld, der Mansfelder Seekreis, Freistaat Sachsen, das mittlere Unstruttal und der Gruoendezirk des Geiseltales ist schwer heimgesucht worden und nur Merseburg liegt wie eine friedliche Oase in dem Wüten der Elemente. Gewiß sind auch hier Gewitter zu verzeichnen, bei denen es sogar zu mehreren kleinen Schäden durch Blitzschlag kam, aber dieses ist doch alles nicht mit den Katastrophen zu vergleichen, die das Wetter in anderen Gegenden hervorrief. Den Straßenzug Amtshäuser-Leitzpiger Straße hatte sich der Blitz am Sonnabend gleich dreimal ausgesucht. In der Schmidt'schen Ziegelei zerstörte er die Lichtleitung, während er in der Försterei an der Fasanerieb rücke „auf den Hund kam". Hier erschlug er nämlich einen wertvollen Schäferhund und tötete auch ein unschuldiges Huhn, woraus man wieder sehen kann, daß der Glaube, Federn schützten vor Blitzgefahr, auf sehr unsicheren Füßen steht. Auch „kneipen gehen" wollte der Blitz einmal und begab sich zu diesem Zwecke in den Gasthof „Sächsischer Hof", betrug sich aber vernünftiger als manchmal die Menschen, indem er den Raum durch die offensiehende Tür wieder manierlich verließ, ohne Schaden anzurichten. Auch eine Villa am Gerichtsrain wurde von einem Schlag getroffen, der jedoch gleichfalls nicht zündete und außer einigen herabgeworfenen Dachziegeln nur geringe Beschädigungen an der Zimmerdecke hervorrief.

*

*** **Herbstübungen der Reichswehr.** Nach einer Mitteilung des Reichswehrministeriums finden im Herbst dieses Jahres wiederum Übungen der Reichswehr in größerem Umfange statt. Auch unsere Gegend wird wahrscheinlich davon etwas zu sehen bekommen, da für die Divisionsmanöver der 4. Division der Raum Lützen-Mücheln-Bibra-Eckartsberga-Zeitz als „Kriegsschauplatz" angegeben ist.

** **Keine Kirschkerne auf die Straße werfen.** Die achtlos weggeworfenen Kerne bilden für die Straßengänger, insbesondere für alte und gebrechliche Personen, eine große Gefahr, und gar manches muß wochenlang auf dem Krankenlager unschuldigerweise büßen für die Achtlosigkeit seiner rücksichtslosen Mitmenschen. Pflege deshalb jeder sodiel Selbstzucht, das Wegwerfen von Kirschkernen und sonstigen Obstresten auf der Straße als eine Unsitte anzusehen, die unbedingt zu unterlassen ist. Insbesondere sollen Eltern und Erzieher vorbildlich und aufklärend auf die Jugend einwirken.

** **Die Pilze wachsen.** Die feuchte Witterung der letzten Wochen ist der Entwicklung der Pilze günstig gewesen. Bereits durchstreifen eifrige Sammler die Gegend. Hierbei gleich ein Wort zur Verhütung von Pilzvergiftung! Ein sicheres Merkmal, durch das sich giftige Pilze von den eßbaren unterscheiden, gibt es nicht. Man muß die Pilze eben kennen, genau wie die Beerenfrüchte unserer Heimat; dann kann man sich am besten schützen. Auch ist wohl zu beachten, daß mitunter ganz harmlose Pilze Vergiftungserscheinungen hervorrufen können, sobald sie in Verwesung übergegangen sind. Darum sollten nur junge Pilze, und zwar kurz nach dem Einsammeln, verspeist werden. Selbst das Stehenlassen der Pilze — namentlich wenn die recht gebrüht und feucht aufeinanderliegen — bis zum nächsten oder übernächsten Tage, hat oft schon großes Unheil angerichtet.

** **Wie oft darf man eine Eisenbahnfahrt unterbrechen?** Darüber herrschen noch viele Irrtümer. Auf Fahrkarten für einfache Fahrt darf die Fahrt nur einmal, auf Doppelkarten und Rückfahrkarten je einmal auf der Hin- und Rückfahrt unterbrochen werden. Die Geltungsdauer wird durch eine Fahrtunterbrechung nicht verlängert. Schnellzugszuschlagskarten dürfen im Falle der Fahrtunterbrechung zur Weiterreise benutzt werden. Reisenden mit Schülerkarten, Arbeiterrückfahrkarten, Sonderschülerkarten, Arbeiterrückfahrkarten, Sonderzugsbrechung nicht zu. Inhaber von zusammengeklebten Fahrscheinheften dürfen die Reise innerhalb der Geltungsdauer des Heftes beliebig oft unterbrechen. Die unterbrochene Reise kann von einer anderen, der Bestimmungsstation nähergelegenen Station desselben Bahnweges fortgesetzt werden. Als Fahrtunterbrechung wird nicht angesehen das lediglich durch den Fahrplan bedingte Erwarten des nächsten Anschlußzuges, selbst im Falle der Übernachtung. Gültigkeitsvermerk wird bei Fahrtunterbrechung nicht angebracht. Die Lochung beim Austritt ist nicht als eine solche anzusehen.

** **Berechnung der Fortbildungsschulbeiträge für nicht voll beschäftigte Arbeiter.** Bei der Berechnung der Beiträge sind nicht nur die voll beschäftigten Arbeiter zu zählen, sondern auch die zwar ständig, aber nicht voll beschäftigten Arbeiter. Für diese ist aber nicht der volle Beitrag, sondern nur der angemessene Anteil zu berechnen, z. B. bei zweistündiger täglicher Beschäftigung nur ein Viertel des auf acht Stunden berechneten Arbeitstages. Werden solche Personen auch noch bei anderen Arbeitgebern teilweise beschäftigt, so hat für seine Beschäftigungsdauer auch der andere Arbeitgeber einen angemessenen Anteil zu tragen.

*** **Ein Autounfall** hatte am Sonntag morgen einen längeren Aufenthalt eines Autos auf der Leipziger Straße zur Folge. Das Auto kam aus Leipzig und erlitt an der Einmündung des Weges in die Fasanerie einen Radbruch. Herangerufen war er jedenfalls durch die übermäßige Belastung, denn in dem kleinen Pferdewagen befanden sich nicht weniger als neun Personen.

*** **Ein Motorradunfall** ereignete sich am Sonntag früh auf der ersten Brücke hinter dem Forsthaus Fasanerie. Ein von hier nach Leipzig fahrender Radfahrer mit Beisitzer hatte mit seinem neuen DKW.-Rad durch den schlüpfrigen Weg die sehr scharfe Kurve verpaßt, und sofort machten beide mit dem Straßenpflaster Bekanntschaft. Hierbei hatte der Radfahrer eine stark blutende Verletzung am linken Knie davongetragen. Der Beisitzer war weniger verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes durften beide das auch reparaturbedürftige Motorrad nach Leipzig schieben.

*** **Die Erschütterungen der Häuser durch Lastautos** haben schon manchen Schaden verursacht. Besonders klagen die Hausbesitzer auf dem Neumarkt über häufige Schäden. Als am Freitag abend ein schweres Lastauto über den Neumarkt fuhr, lösten sich durch die Erschütterung etliche Dachziegel an einem Geschäftshause und saußten haarscharf neben dem Hausbesitzer auf den Hof. Wie durch ein Wunder ist er vor persönlichem Schaden bewahrt geblieben.

*** **Eine Verkehrszählung an der Eisenbahnunterführung** an der Teichstraße wird seit mehreren Tagen durch einen Posten der Reichsbahndirektion vorgenommen. Die Zählung steht im Zusammenhang mit der Frage der Verbreiterung der Unterführung, an der sich infolge der Unübersichtlichkeit bereits viele Unfälle ereignet haben. Es wird erwogen, die Unterführung an der Teichseite zu verbreitern, um die Einfahrt zur Geuiser Straße übersichtlicher zu machen. Da der Westen unserer Stadt sich immer mehr entfaltet, und demzufolge auch der Verkehr steigt, wird die Reichsbahndirektion die Notwendigkeit der Verbreiterung nicht bestreiten können, die von den zuständigen Stellen wegen der Verkehrsgefährdung mit Nachdruck vertreten worden ist.

*** **Abbau.** Nachdem von dem ehemaligen Mülluisschen Fabrikgebäude an der Weißenfelser Straße der größte Teil durch die bekannten kurz hintereinander folgenden Schadenfeuer vernichtet wurde, stand als einzige „hohe Säule", die von verschwundener Pracht zeugte, ein großer Fabrikschornstein an der Straßenseite. Aber auch er wird nun verschwinden, denn seit einigen Tagen sind fleißige Hände an der Arbeit, ihn vorsichtig abzubauen, um sein Baumaterial einer nützlicheren Verwendung zuzuführen.

*** **Riesenradieschen.** Die zeitweise Tropenhitze, verbunden mit den reichlichen Niederschlägen haben manche Gartenfrüchte von ungeheurem Umfange hervorgebracht. So erhielten wir heute zwei Radieschen von einer Größe, daß man sie schon als kleine Rüben ansprechen kann. Die Riesenradieschen stammen von einem Garten am „Felsschlößchen".

*** **Garten- und Kinderfest des Schrebergartenvereins „Nord".** „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben", so grüßte weithin sichtbar ein großes Schild über dem Eingang zur Anlage, und der in allen Kleingärten angelegte Festschmuck wies auf diese Veranstaltung des ältesten Merseburger Schrebergartenvereins hin. Die Veranstaltung wies einen so starken Besuch auf, wie wohl keine ihrer Vorgänger. Was Wunder, daß bald die rechte Kinderfeststimmung herrschte. Unter lustigen Klängen der Musik begannen die Spiele der Kinder, Reigen der Mädchen, die Jungen am Kletterbaum sich die bekannte Wurst holend, die Kleinsten beim Ballspiel, in der Schaukel usw. Die „Großen" auf dem Schießstande und den Kegelbahnen in heißem Wettbewerb um die ausgesetzten Preise. Lebenslust, Stimmung und Freude überall. Die Brezelpolonäse folgte, und dann am Abend der große Lampionumzug, der bis in die angrenzenden Straßen führte und ein farbenprächtiges Bild bot, dem Fest den offiziellen Abschluß gebend. Eine restlos gelungene Veranstaltung, ein Fest in seltener Harmonie verlaufen, war dieses gestrige Kinderfest.

*** **Der Schrebergartenverein „Gute Hoffnung"** feierte am Sonntag im Vereinsheim ein Sommerfest. Schon am frühen Morgen herrschte bei den Schrebergärtnern reger Betrieb, um unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Herrn Maßmann, alle Vorbereitungen zu treffen. Eine Freude war es, die festlich mit Fahnen und Illuminationslämpchen geschmückten Lauben zu sehen. Der regenfreie Nachmittag hatte eine zahlreiche Menge Anhänger der Schrebergärtner herbeigelockt, welche das Vereinshaus und Festzelt voll besetzten. Gleichzeitig sorgte das Reischke-Orchester für Stimmung und Humor. Die Kinder führten Spiele vor, größere Mädchen einen Reigen. Um ½18 Uhr fand eine Kinderpolonäse statt. Den Schluß bildete der Fackelzug für jung und alt.

*** **Schützenfest der Zimmerstutzen.** Am Sonntag begann das Schützenfest des Zimmerstutzenvereins im „Strandschlößchen". Zahlreiche auswärtige und die Merseburger Schützenvereine hatten sich am Nachmittag am „Tivoli" eingefunden, von wo es mit Musik durch die Straßen der Stadt, nach Abholung des vorjährigen Königs und Kronprinzen, zum Festlokal „Strandschlößchen" ging. Im schönen, schattigen Garten entwickelte sich bei ausgezeichnetem Wetter ein rechtes Gartenfest. Das Reischke-Orchester sorgte bestens für die musikalische Unterhaltung. Ein Kinderkarussell mußte den Wünschen der Kleinsten entgegenzukommen. Auf den Schießständen aber wurde nach kurzer Begrüßung der Gäste durch den Kreischeiber eifrig geschossen. Das Fest nimmt heute und morgen seinen Fortgang und erreicht seinen Höhepunkt am Dienstag abend, an dem im Garten des „Strandschlößchen" Konzert und bei eingetretener Dunkelheit ein großes Brillantfeuerwerk stattfindet. Am Donnerstag beschließt der übliche Königsball das Schützenfest.

*** **Der Kaufmännische Verein „Normania"** hatte für Sonnabend abend Mitglieder und Gäste zu einem Sommerfest nach dem „Casino" eingeladen. Die Ungunst der Witterung machte aber aus dem Gartenfest ein Saalfest und auch der Besuch litt merklich unter diesem Übelstand. Dessenungeachtet vergnügten sich die Besucher des Festes bei einem guten Konzert, das von Mitgliedern des Reischke-Orchesters unter persönlicher Leitung seines Dirigenten ausgeführt und infolge seiner prächtigen Wiedergabe lebhaft applaudiert wurde. Ein Ball beschloß die harmonisch verlaufene Veranstaltung.

*

„Der Kampf um die Schlußzentschädigung."

Mit diesem Thema hatte die Ortsgruppe Halle des Bundes der Auslandsdeutschen am Sonntag eine Versammlung einberufen, welche einen schwachen Besuch aufzuweisen hatte. Der Vorsitzende, Raaß, Halle, begrüßte die Erschienenen und ging des näheren auf die Entschädigung der Auslandsdeutschen ein. In kurzen Zügen machte er die Anwesenden mit dem Programm der Arbeitsgemeinschaft bekannt. Er betonte, daß die Entschädigung, welche seitens des Reiches vorgesehen sei, nicht den gehegten Erwartungen der Auslandsdeutschen entspräche. Insbesondere werde die volle Abgeltung der bis 10 000 M. Geschädigten verlangt. Im weiteren Verlauf seines Vortrages kam er auf eine kurzlich in Halle abgehaltene Protestversammlung zu sprechen, in welcher eine Entschließung einstimmig angenommen wurde, die zahlreiche Wünsche der Auslandsdeutschen enthielt und an die führenden Minister gesandt wurde. Für die Schlußzentschädigung sind seitens des Reiches 800 Millionen vorgesehen, während nach einer vorgenommenen Erhebung 1000 bis 1200 Millionen Mark notwendig seien, und es wäre eine nochmalige Durchberatung der Materie durch den 22er Ausschuß unter Hinzuziehung der Arbeitsgemeinschaft wünschenswert. Da der Kampf um die Schlußzentschädigung noch nicht beendet ist, sei es notwendig, daß sich die Auslandsdeutschen geschlossen hinter die Arbeitsgemeinschaft stellen, denn nur hierdurch seien Vorteile zu erzielen. Herr Sölter, Merseburg, ging des weiteren auf die Personenschäden ein und erklärte sich nach einer Anregung durch den Vorsitzenden bereit, in Gemeinschaft mit Herrn Traxdorf die Auslandsdeutschen Merseburgs in der kommenden Woche in einer einzuberufenden Versammlung aufzufordern, geschlossen für den Anschluß an die Ortsgruppe Halle einzutreten. Der Versammlungsleiter teilt noch mit, daß jeden Sonnabend 18—19 Uhr Beratungsstunden bei Herrn Kurt Brodte, Halle, Wörmlitzer Straße 118, kostenlos für Mitglieder stattfinden. Nach Dankesworten des Herrn Sölter an die Ortsgruppe Halle für die Bemühungen schloß der Vorsitzende die Versammlung.

*

Ein trauriger Rekord.

Die Provinz Sachsen hat den traurigen Vorzug, mit ihren Städten an der Spitze der Selbstmordstatistik der Staaten und Länder zu stehen. Neben ihr Freistaat Sachsen, nämlich 40,2 Selbstmorde auf 100 000 Einwohner; dann folgen die nordwestdeutschen Hafenstädte mit 30,6, Berlin mit 28,1; sonstige mitteldeutsche Städte mit 31,8, ostdeutsche Städte mit 28, süd- und westdeutsche Städte mit 25,9, Städte der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie mit 19,1 und sonstige rheinisch-westfälische Städte mit 14,8 Selbstmorden auf 100 000 Einwohner.

*

Die staatlichen Hilfsmaßnahmen gegen die neuen Hochwasserschäden.

Durch die neuen Hochwasserschäden im April d. J. sind weite Gebiete an Oder, Elbe und deren Nebenflüssen überschwemmt. Besonders hart wurden die Westpriegnitz, das Westhavelland und das Warthe-Bruch getroffen. In einer Kleinen Anfrage wurde das Staatsministerium gefragt, wie es die Schäden festzustellen und den hart betroffenen Landwirten die notwendige Hilfe baldigst zuteil werden zu lassen gedenke.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund der Antwort des Preußischen Innenministers mitteilt, sind für die durch das Hochwasser im April 1927 besonders geschädigten Provinzen Brandenburg und Sachsen staatliche Notstandsaktionen eingeleitet worden, in deren Rahmen für die Linderung der ersten Not entsprechend den bisherigen Schadenfeststellungen für die Provinz Brandenburg 400 000 RM. und für die Provinz Sachsen 50000 RM. zur Verfügung gestellt worden sind. Auch von den beteiligten Provinzen und Kreisen sind Beihilfen gewährt oder in Aussicht gestellt worden. Weitere Hilfsmaßnahmen der Staatsregierung und der beteiligten Kommunalverbände bleiben bis zum Abschluß der Notstandsaktionen vorbehalten.

*

„Züge", die ihn nicht erreichten.

Die Vielgestaltigkeit des deutschen Eisenbahnbetriebes bringt es mit sich, daß trotz aller Bemühungen um äußerste Pünktlichkeit gegenüber den Verspätungen eintreten. Überschreiten diese Verspätungen ein gewisses Maß, so kann es vorkommen, daß auf einer Übergangsstation der Anschlußzug zur Weiterfahrt nicht erreicht wird. Viele Reisende sind nun der Meinung, daß der Anschlußzug unbedingt warten müsse. Das ist aber durchaus nicht immer der Fall. Welcher ist für jeden Zug, der einen Anschluß abzuwarten hat, genau festgesetzt, wie lange er mit Rücksicht auf seine Fahrzeit und seine eigenen Anschlüsse auf den verspäteten Zug warten darf. Diese Wartezeiten werden bei jedem Fahrplanwechsel geprüft und neu festgesetzt. Der Aufsichtsbeamte einer Übergangsstation darf also beim Ablassen eines Anschlußzuges keinesfalls willkürlich verfahren, sondern hat sich nach seiner „Wartezeitentabelle" zu richten. Nicht erreichte Anschlüsse greifen mehr oder weniger tief in die Reisedispositionen der davon Betroffenen ein, aber derselbst ist es, den Aufsichtsbeamten mit Vorwürfen aller Art zu überhäufen, wie das jetzt nicht selten beobachten kann. Wer zu den Leidtragenden einer solchen Zugverspätung gehört, muß die sich ihm bietenden Möglichkeiten, so gut es geht, ausnutzen. Es kommt in der Regel dreierlei in Frage: 1. Fortsetzung der Reise auf dem Wege der Fahrkarte nach der Bestimmungsstation mit dem nächsten, günstigsten, dem Personenverkehr dienenden Zug, 2. Fortsetzung der Reise auf einem anderen Wege, wenn dadurch die Ankunft auf der Bestimmungsstation beschleunigt werden kann, 3. Aufgabe der Reise und Rückfahrt nach der Abgangsstation. Macht der Reisende von einer dieser drei Möglichkeiten Gebrauch, so muß er sich an den Aufsichtsbeamten wenden, der die Fahrkarten mit einem entsprechenden Vermerk zu versehen hat. Hat der Zug, mit dem die Reise fortgesetzt werden soll, höhere Fahrpreise (z. B. Eilzug 3. Klasse statt Personenzug 4. Klasse), so ist trotzdem ein Preiszuschlag nicht zu bezahlen. Derjenige Reisende, der die Weiterfahrt aufgibt und zur Abgangsstation zurückkehren will, wird frei zurückbefördert und erhält außerdem Fahrgeld und Gepäckfracht für den Hinweg sowie für die nicht durchfahrene Strecke zurück. Er muß seine Ansprüche auf dem Bahnhof, wo er die Reise aufgibt, und bei der Rückkehr auf dem Abgangsbahnhof dem Aufsichtsbeamten melden. Andere Vergütungen, z. B. Übernachtungskosten, entgangener Geschäftsgewinn, stehen dem Reisenden nicht zu, denn § 26 der Eisenbahn-Verkehrsordnung besagt ausdrücklich, daß die verspätete Abfahrt oder Ankunft oder das Ausfallen eines Zuges keinen Anspruch auf Entschädigung begründen.

*

Billige Fahrt nach dem Riesengebirge.

Der Feriensonderzug der Reichsbahndirektion Halle (Saale) am 16. Juli nach dem Riesengebirge bietet billige und günstige Reisegelegenheit zum Besuche des in Mitteldeutschland noch wenig bekannten schlesischen Berglandes. Zu diesem Sonderzuge, der in Leipzig 7.58 vorm., in Halle 7.05 vorm. abfährt und auch in Eilenburg, Torgau, Falkenberg, Finsterwalde und Kottbus zum Zusteigen hält, können noch überall Fahrkarten mit ½ Preisermäßigung abgegeben werden. Die Reichsbahn will mit diesem Zuge auch Reisen von kürzerer Dauer erleichtern, da die Rückfahrt mit planmäßigen Zügen innerhalb 2 Monaten an jedem beliebigen Tage zulässig ist, nach Leipzig und Halle auch über Dresden.

*

Die Stachelbeere.

Unter den Beerenobstfrüchten nimmt auf der Tafel die Stachelbeere den ersten Platz ein. Die Größe der Frucht oder der eigenartige Geschmack bei den vielen Sorten mag die Ursache hiervon sein. Die Stachelbeere liebt einen milden, humusreichen, genügend feuchten Boden; dichter Lehmboden, kalter Tonboden, magerer Sandboden sagen ihr nicht zu. Bei der Anpflanzung in Gärten wird gleich damit gerechnet, daß der größere Teil dem Mohgenuß dient, nur der Überschuß findet in der Küche durch Konserveieren Verwertung oder wird zur Weinbereitung verwandt. War bishmen der Strauch Hauptform in den Gärten, so hat sich dieses seit längeren Jahren bei der Stachelbeere schon sehr geändert. Hoch- und Halbstämme sind in den Gärten sehr beliebt geworden, sie fehlen nur noch selten; dies auch mit Recht, denn die Ernte wird bedeutend erleichtert, die Früchte werden größer und edler, da Luft und Sonne mehr Zutritt haben und diese doch die Förderer von Zucker und Aroma sind. Bei dem heutigen Stand, wo die Stachelbeere mit soviel Feinden und Schmarotzern zu kämpfen hat, muß man darauf bedacht sein, diesen das Eindringen zu verhindern. Reinlichkeit und kräftige Düngung fördern sowohl das gesunde Gedeihen der Pflanzen als auch die Erträge.

Tageskalender.

Montag, 11. Juli.

Verein zur Förderung der Jugendpflege: Mitgliederversammlung. — MTV.: Hauptversammlung.

Dienstag, 12. Juli.

Lichtspielpalast „Sonne": Die Königs-Grenadiere. — Kammer-Lichtspiele: U. 9 Weddigen.

Schwere Unwetter ringsum

Die vergangene Woche brachte für das obere Geiseltal wiederum schwere Tage. Waren schon in der ersten Hälfte mächtige Regengüsse niedergegangen, so sollte das schwerste am Sonnabend noch bevorstehen. In der 3. Stunde des Nachmittags brach das Unwetter herein, nachdem schon in den Morgenstunden sich ein Gewitter entladen hatte. Gewaltige Regenmassen ergossen sich über die Fluren, teilweise mit schwerem Hagelschlag verbunden. Im Nu waren in den Ortschaften Straßen und Bürgersteige überflutet. Da die Gräben die wildfließenden Wassermengen nicht fassen konnten, bahnten sie sich ihren Weg in Keller und Ställe. In vielen Höfen mußte das Vieh aus den Ställen getrieben werden. Die Erntearbeiten sehr erschwert werden. Auch in den Gärten richtete das Unwetter manchen Schaden an. In der Pfarre in Crumpa ist durch die Gewalt der Niederschlagsmengen eine Mauer eingestürzt. In den Straßen und Wegen sieht man überall die Spuren der reißenden Wassermengen.

In der Anhaltischen Kohlenwerken (Bahnhof Mücheln) wurden verschiedene Stellen unter Wasser gesetzt, und in der Grube mußte die regelrechte Arbeit teilweise unterbrochen werden, um die angeschwemmten Sandmassen zu beseitigen.

In Großkayna mußte die Gewerkschaft „Michel Vesta" die Pressen und alle drei Förderbahnen stillegen, da das wolkenbruchartige Unwetter große Abraummassen in die Grube gespült und die geförderte Kohle verunreinigt hatte. Tag- und Nachtschicht hatten vollauf zu tun, die verschlammten Unterführungen und Fahrgeleise wieder frei zu machen und auch Sonntagsarbeit mußte für viele Grubenangestellte angeordnet werden. Gräben und Straßen waren ein großer See geworden und das Getreide liegt teilweise wie gewalzt am Boden. Bei einem Haus, dicht an der Halde, waren Sand- und Schlammassen in Stuben und Keller gespült, so daß die Feuerwehr alarmiert werden und alles Vieh aus den Ställen getrieben werden mußte.

In Köbjschen schlug der Blitz in das Emil Schönleiterische Grundstück ein, ohne zu zünden. Er sprang von der westlichen Giebelseite, an welcher ungefähr 30 Steine heruntergerissen wurden, auf die in unmittelbarer Nähe befindliche elektrische Leitung über und ließ im ganzen Hause sichtbare Spuren zurück. An der Dachrinne fand er seinen Weg ins Freie, riß aus dem Hofor ein Brett heraus und sprang über einen Apfelbaum ins Stallgebäude über, wo er die Tür beschädigte und ein Fenster zerbrach. Auch die benachbarten Grundstücke, die an dieselbe Außenleitung angeschlossen sind, haben geringen Schaden erlitten. Die Bewohner kamen mit dem bloßen Schreck davon. — Bei dem Bäckermeister Räder schlug der Blitz in die Knetmaschine. Der Besitzer wurde mit Gewalt gegen die Treppe geschleudert und am Arm verletzt. Größeren Schaden richtete er bei dem Arbeiter Dunzel an, wo er den Ofen zerriß.

Auch über Schkeuditz entlud sich ein schweres Gewitter, welches einen derartigen Regen mit sich brachte, daß die Kanalisation die Wassermassen gar nicht faßte. Der elektrische Strom blieb über zwei Stunden lang weg, und auch die Außenbahn erlitt eine Unterbrechung ihres Betriebes. In ein städtisches Reihenwohnhaus in der Lindenstraße schlug der Blitz ein, warf vom Schornstein eine Ecke herunter und riß das Rohr der Wasserleitung auf. Personen haben zum Glück keinen Schaden erlitten.

In Lützen schlug der Blitz u. a. in einen Neubau der Wohnungsbau-Gesellschaft in der Karlstraße ein, glücklicherweise ohne zu zünden. Der Blitz fuhr in einen Schornstein und riß einzelne Mauersteine heraus. Ein weiterer Schlag traf die Lichtleitung der Turnhalle, in welcher eine Klasse gerade beim Turnunterricht war. Natürlich entstand eine Panik unter den heftig erschrockenen Kindern, die fluchtartig ins Freie liefen, glücklicherweise ohne irgendwelchen Schaden zu nehmen. Auch die Kirche wurde von einem Schlag getroffen, der aber durch den Blitzableiter in die Erde geführt wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270711-17/fragment/page=0003

Die neuen Arbeitsgerichte

Mit dem 1. Juli 1927 sind die durch das Arbeitsgerichtsgesetz vom 23. Dezember 1926 (RGBl. I S. 507) geschaffenen Arbeitsgerichtsbehörden grundsätzlich allein für alle Arbeitsstreitigkeiten zuständig. Die Gerichte des ersten Rechtszuges sind die „Arbeitsgerichte". Soweit gegen ihre Entscheidung Berufung oder Beschwerde zulässig ist, geht sie an die bei Landgerichten gebildeten „Landesarbeitsgerichte". Das beim Reichsgericht errichtete „Reichsarbeitsgericht" entscheidet über das Rechtsmittel der Revision gegen Urteile der Landesarbeitsgerichte.

Bei den Arbeitsgerichtsbehörden ist eine besondere „Geschäftsstelle" eingerichtet, der im wesentlichen die Aufgaben der Gerichtsschreibereien bei den ordentlichen Gerichten obliegen (Entgegennahme und Aufnahme zur Niederschrift von Anträgen, Klagen, Beschwerden usw.).

Da nicht an allen Sitzen von Amtsgerichten Arbeitsgerichte bestehen, so ist zur Erleichterung für die Rechtsuchenden angeordnet, daß Klagen, Anträge u. dgl., die nach dem AGG. schriftlich oder zur Niederschrift bei der Geschäftsstelle des Arbeitsgerichts angebracht werden können, auch von den Beamten des Bürodienstes bei den Amtsgerichten entgegengenommen werden, die sie an die zuständigen Arbeitsgerichtsbehörden abzugeben haben (VO. v. 9. dr. JM. v. 15. Juni 1927 — JMBl. S. 190, Ziffer III).

Klagen und Anträge werden entweder schriftlich eingereicht oder durch Niederschrift auf der Geschäftsstelle angebracht. Wie bei den Amtsgerichten, können auch die Parteien bei dem Arbeitsgericht an den ordentlichen Sitzungstagen ohne Ladung zur Verhandlung ihres Rechtsstreits erscheinen. § 47 AGG.

Vor den Arbeitsgerichten können die Parteien entweder selbst auftreten oder sich durch eine prozeßfähige Person vertreten lassen; Rechtsanwälte und gewerbsmäßige Prozeßvertreter sind von der Prozeßvertretung ausgeschlossen. Vor den Landesarbeitsgerichten aber müssen die Parteien sich durch einen Rechtsanwalt oder durch ein Mitglied oder einen Angestellten ihrer Organisation vertreten lassen. § 11 AGG.

Sitz und Bezirk der Arbeitsgerichte und Landesarbeitsgerichte, sowie Zahl und Art der bei den Arbeitsgerichten gebildeten Kammern sind aus der preußischen Verordnung über die Errichtung von Arbeitsgerichten und Landesarbeitsgerichten vom 10. Juni 1927 (GS. S. 97) ersichtlich.

Das Arbeitsgericht in Merseburg

umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Merseburg, Bad Lauchstädt, Querfurt, Mücheln und Lützen. Es ist untergebracht in dem Amtsgerichtsgebäude in Merseburg, Poststraße 16. Die Geschäftsstelle befindet sich eine Treppe hoch in Zimmer Nr. 12. Die Sitzungen des Arbeitsgerichts werden in dem Sitzungssaale des Amtsgerichts, Zimmer Nr. 17, abgehalten werden.

Die Sprechstunde der Geschäftsstelle ist von 10—12 Uhr vormittags.

Beim Arbeitsgericht in Merseburg sind

drei Kammern

gebildet, nämlich:

eine Kammer für Arbeiter,
eine Kammer für Angestellte und
eine Handwerkskammer (Handwerksgericht).

Die Fachkammer für Arbeiter und Angestellte der Deutschen Reichsbahngesellschaft für den Reichsbahndirektionsbezirk Halle (Reichsbahnfachkammer) befindet sich nicht in Merseburg, sondern beim Arbeitsgericht in Halle. Dieses Arbeitsgericht in Halle ist untergebracht im dritten Stock des Justizgerichtsgebäudes, Poststraße 13, in den bisherigen Räumen des Schlichtungsausschusses. Die Geschäftsstelle befindet sich Zimmer Nr. 158.

Das dem Amtsgericht in Merseburg übergeordnete Landesarbeitsgericht befindet sich in Halle a. d. S. Seine Geschäftsstelle ist im Justizgerichtsgebäude, Poststraße 13, Zimmer Nr. 72. Das Landesarbeitsgericht in Halle umfaßt die Arbeitsgerichte in den Landgerichtsbezirken Halle, Naumburg und Torgau, nämlich die Arbeitsgerichte in Bitterfeld, Eisleben, Eisterwerda, Halle, Herzberg a. d. E., Merseburg, Naumburg, Torgau, Weißenfels, Wittenberg und Zeitz.

Schriftliche Eingaben und sonstige Briefsendungen, die an das Arbeitsgericht in Merseburg gerichtet werden, können in den Briefkasten gelegt werden, der im Amtsgerichtsgebäude, Poststraße 16, im Vorflur angebracht ist.

Schriftstücke, auf die Kostenmarken geklebt sind oder denen Gegenstände von Wert beigelegen, dürfen nicht in Briefkästen niedergelegt werden; sie sind vielmehr in der Geschäftsstelle abzugeben.

*

Staatliche Holzverkäufe an Handwerker.

In einer kleinen Anfrage im preußischen Landtag wurde auf die sich mehrenden Klagen der Handwerker hingewiesen, wonach bei Holzverkäufen in staatlichen Forsten keine kleinen Lose zum Verkauf angeboten würden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, verweist der preußische Landwirtschaftsminister in seiner Antwort auf die Vorschriften für den Verkauf des Holzes aus den Staatsforsten, die folgende Anordnung enthalten:

„Den kleineren Handwerkern und den örtlichen Selbstverbrauchern muß es ermöglicht werden, das für ihren Betrieb und ihren Bedarf nötige Nutz- und Bauholz unmittelbar einkaufen zu können. Werden besondere Nutzholzverkäufe für kleine Handwerker und örtliche Selbstverbraucher nicht abgehalten, so ist diesen auf den Handelsholzverkäufen durch Bildung und Ausgebot kleiner Lose neben den großen Gelegenheit zur Deckung ihres Bedarfs zu geben."

Es ist beabsichtigt, vor Beginn des neuen Forstwirtschaftsjahres auf Beachtung dieser Bestimmung besonders hinzuweisen.

*

Die Ergebnisse der Gebrechlichenzählung.

Wertvolles Material zur Beurteilung der Fürsorgeaufgaben bietet die Reichsgebrechlichenzählung, die als Ergänzung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung stattgefunden hat. Unter „Gebrechlichen" werden bei dieser Zählung verstanden Blinde, Taubstumme, Ertaubte, körperlich Gebrechliche (Krüppel), geistig Gebrechliche, nämlich Schwachsinnige, Epileptiker, Geisteskranke. Durch das am 6. Mai 1920 in Preußischen Landtage angenommene Krüppelfürsorgegesetz sind alle vorgenannten Gebrechlichen rechtlich gleichgestellt worden, d. h. sie haben ein gleiches Anrecht auf öffentliche Fürsorge; dieß wird entweder offen (ambulant) auf Kosten der örtlichen Wohlfahrtsämter oder geschlossen (Anstaltsfürsorge) durch die Landesfürsorgeverbände (Provinzen) ausgeübt. Der Prozentsatz der bisher in Anstalten untergebrachten Gebrechlichen ist im Verhältnis zu der seit der Kriegs- und Nachkriegszeit steigenden Zahl von anstaltsbedürftigen Gebrechlichen nur gering.

Nach dem Ergebnis der Reichsgebrechlichenzählung entfallen auf je 10 000 Lebende, 7,1 männliche und 4,6 weibliche Blinde, 7,2 männliche und 5,7 weibliche Taubstumme, 101,4 männliche und 36,2 weibliche körperlich Gebrechliche und 34,3 männliche und 30,8 weibliche geistig Gebrechliche. Vergleicht man diese Zahl mit früheren Statistiken, dann kann man feststellen, daß die Zahl der Taubstummen beiderlei Geschlechts und die Zahl der weiblichen Blinden in den letzten 25 Jahren weiter gesunken ist. Die Steigerung der Blindenziffer bei den Männern ist auf die 2700 Kriegsblinden zurückzuführen. Auch die Zahl der Taubstummen hat abgenommen, was zu erklären ist durch die Verminderung derjenigen Krankheiten, die Taubheit bzw. Taubstummheit verursachen. Besonders groß ist nach der vorliegenden Statistik die Zahl der körperlich Gebrechlichen. Über 1 Prozent der männlichen Bevölkerung ist mit ausgeprägtem Krüppelleiden behaftet, was insbesondere auch wiederum auf den Krieg zurückzuführen ist.

Die Zahl der ortsanwesenden Gebrechlichen beträgt

in der Provinz Sachsen

an Blinden 1269 männlichen und 829 weiblichen Geschlechts, 991 männliche und 808 weibliche Taubstumme und Ertaubte, 17 930 männliche und 6682 weibliche körperlich Gebrechliche sowie 4753 männliche und 4514 weibliche geistig Gebrechliche. Von hundert Gebrechlichen waren in Anstalten untergebracht 12,4 männlichen und 24,4 weiblichen Geschlechts.

In der Summe von 37 776 Gebrechlichen der Provinz Sachsen sind die überaus zahlreichen Kriegsbeschädigten mit einbegriffen. Daher auch die besondere Höhe der Zahl der körperlich Gebrechlichen. Die Konsequenzen, die sich aus der hohen Zahl der geistig Gebrechlichen ergeben, sind im diesjährigen Provinzallandtage bei dem Projekt der neuen Landesheilanstalt Neuhaldensleben ausführlich besprochen worden. Was die Unterbringung in Anstalten betrifft, so erreicht die Provinz Sachsen ungefähr den Durchschnitt Preußens. Interessant ist die Feststellung, daß fast doppelt soviel weibliche als männliche Gebrechliche in Anstalten untergebracht sind.

Insektenstiche.

Bei Eintritt der wärmeren Witterung kann oft, namentlich an den Abenden, der Aufenthalt im Freien infolge der lästigen Insekten zu einer Plage werden. Besonders in der Nähe von Wasserläufen, Sümpfen, Teichen und anderen stehenden Wasserflächen schwärmen die leichtbeschwingten Bewohner der Lüfte zu Tausenden umher und überfallen ahnungslose Menschenkinder. Ein prickelndes Brennen und Jucken, ein leicht stechender Schmerz, kündet uns oftmals ganz unvermutet an, daß wir solch einem kleinen Vampyr zum Opfer gefallen sind, und manch einer, der besonders süßes Blut hat, lockt die lüsterne Insektenschar in geradezu beängstigender Weise an. Seltener als Mückenstiche sind die Stiche von Bienen, Wespen, Hornissen und Hummeln; sie ziehen aber mitunter recht üble Folgen nach sich. Ein bekanntes Mittel, sich die lästigen Tierchen vom Leibe zu halten, ist der Tabakrauch. Auch die Einreibung der unbedeckten Haut mit einem scharfriechenden Stoff, wie Kampfer-Vaseline gewährt meist einen leidlichen Schutz. Nach jedem Stich kommt es mehr oder weniger rasch zu einer Entzündung, die durch Eindringen eines Giftstoffes, als der allgemein die Ameisensäure in Verbindung mit einer basischen Substanz gilt, bedingt ist.

Freilich ist die Empfindlichkeit der einzelnen Menschen gegen den Insektenstich außerordentlich verschieden. Während der eine nichts als ein leichtes Jucken verspürt, treten bei dem anderen Quaddeln und Blasen von großer Stärke und Dauer auf. Außerdem kann die Übertragung von Rose, Milzbrand usw. auf den Menschen durch Insekten, zumal Fliegen und Mücken eintreten. Zuweilen treten starke Schwellungen und sogar Blutvergiftung auf. Es gibt Bienenzüchter, die gegen Bienenstiche vollkommen unempfindlich sind, aber es allmählich werden. Es kommt vor, daß Imker im Verlaufe der jährlichen Bienenflugzeit von 200 bis über 1000 Bienen gestochen werden; ja, es gibt Berufsimker, die an einem einzigen Tage, z. B. beim Schwarmeinfangen, bis gegen 100 Stiche erleiden. Andere Züchter wieder behalten ihre Empfindlichkeit stets in gleicher Stärke. Neben der persönlichen Empfindlichkeit kommt in jedem einzelnen Falle die Menge des eingeimpften Giftstoffes in Betracht. Der Bienenstachel bleibt in den meisten Fällen in der Stichwunde zurück. Die Entzündung verläuft um so milder, je schneller und vorsichtiger man den Stachel entfernt. Gut tut man, wenn es möglich ist, die Stichquelle mit einer desinfizierten Flüssigkeit, wie dreiprozentiges Karbolwasser, zu reinigen. Ebenso empfiehlt es sich, den verletzten Körperteil möglichst ruhig zu halten und mit kaltem Wasser oder Eis zu kühlen. Die Entzündungserscheinungen sind um so stürmischer und ausgedehnter, je größer die Zahl der Stiche ist, und je dichter sie beieinander stehen.

Gefahren bringen Insektenstiche, besonders die der Bienen, hervor, wenn ein Mensch von einem ganzen Schwarm überfallen wird; insbesondere kann dies bei Kindern verhängnisvoll werden.

*

Kampf der Mückenbrut.

Wem ist die furchtbare Mückenplage des vorigen Jahres nicht mehr lebhaft in Erinnerung. Wir alle haben die stechenden Insekten zur Genüge kennengelernt, und glauben heute noch im bloßen Gedanken daran, den juckend-brennenden Schmerz an den verschiedensten Körperteilen zu verspüren. Soll es wieder so kommen, daß uns infolge eines von Mückenstichen geschwollenen Nackens der Stehkragen nicht mehr paßt? Kampf den Blutsaugern! In den Wintermonaten ist von Staats wegen bereits schon einmal zum Kampf gegen die Mückenbrut aufgefordert worden, mit dem Erfolge, daß viele Dörfer und Städte Mücken-Vertilgungs-Kolonnen ausrüsteten, die in der Hauptsache Keller und andere feuchte Räume mit Giftgasen, tötenden Säuren und anderen mit einem roten Kreuz versehenen Chemikalien von dem winzigen, aber doch so gefährlichen Ungeziefer befreiten.

Nun zeigen aber die warmen Tage dieses Jahres, den fast negativen Erfolg der unternommenen Aktion; denn die Mücken tanzen, wie 1926, lustig im Sonnenschein. Vielleicht ist der Grund hierfür darin zu suchen, daß es im Winter viele Gleichgültige gegeben hat, die nicht das geringste oder nur mangelhaft wenig getan haben, um das Vertilgungswerk nach Kräften mit zu unterstützen, zu ihrem eignen körperlichen Wohle. Wenn man dem Spiel dieser Insekten unbehelligt von weitem zuschauen kann, mögen sie ja dem Beobachter eine interessante Unterhaltung bieten, doch dabei bleibt es nur in den seltensten Fällen. Die Mücken, trotz ihrer Winzigkeit, fürchten sich nicht vor den Menschen, die ihnen den erbitterten Kampf angesagt haben. Der Fortpflanzungstrieb treibt die weiblichen Mücken — nur diese stechen, nicht die männlichen —, kostbares Menschenblut zu trinken, weil sie sonst, wie wissenschaftlich nachgewiesen sein soll, unfruchtbar bleiben.

Kampf den Mücken! Gerade die übermäßige Feuchtigkeit unserer Tage begünstigt das Fortpflanzungswerk der Mücken. Überall steht man wieder Regenlöcher, gefüllte Wasserbottiche im Freien usw., in denen es von Millionen und Abermillionen von Mückenlarven wimmelt. Und nun im warmen Sonnenschein können wir wieder, genau wie im vorigen Jahre, unser blaues Wunder ersehen. Noch ist es Zeit, die furchtbare Gefahr, wenn auch nicht im Keim vollständig zu ersticken, so doch erfolgreich abzumenden, indem man alle Pfützen, Wasserbehälter, Gräben-, Teich-, See- und Flußufer, in denen Mückenlarven existieren, durch giftige Chemikalien — Petroleum, soll sich auch nicht bewähren — sauber, desgleichen Keller und andere Raumarten und Winkel einer gründlichen Reinigung unterzieht. Mückenvertilgungsmittel sind in jeder Drogerie erhältlich, auch sollten es sich die Behörden angelegen sein lassen, bestimmte Richtlinien über Mückenabwehrmaßnahmen den Gemeinden bekanntzugeben. Jeder muß sich an der Bekämpfung der Mückenplage beteiligen.

*

Opfer des Blitzes.

Wie kann man sich schützen?

Die Binsenweisheit, daß man besser daran tut, sich lieber bis auf die Haut durchnässen zu lassen, als unter Bäumen den ohnehin fragwürdigen Schutz vor dem Gewitterregen zu suchen, ist so alt und selbstverständlich, daß sie keiner besonderen Erwähnung bedarf. Man sollte sich auch nicht darauf verlassen, daß angeblich gewisse Baumarten seltener vom Blitz getroffen werden als andere. Selbst wenn, was noch keineswegs sicher ist, beispielsweise Buchen, wie man glaubt, viel seltener vom Blitz getroffen werden sollten wie Eichen, Fichten oder Weiden, so kann man doch nie wissen, ob sich nicht doch dieser angeblich seltene Fall gerade dann ereignet, wenn man unter der Buche sitzt. Vermutlich führt die Annahme der Forstleute von dem relativen Schutz der Buche vor Blitzschlägen nur daher, daß sich an der glatten Buchenrinde die Spuren des Einschlags nicht so leicht erkennen lassen, wie an Bäumen mit rauherer und rissigerer Borke. Die Blitzgefahr unter Bäumen ist übrigens um so geringer, je größer deren Zahl ist. Ist einer auf der Lichtung im Wald hat man, wenn man sich nicht gerade unter einem besonders hohen Stamm aufhält, wenig zu befürchten; am gefährdetsten sind selbstverständlich einzelne, freistehende Bäume jeder Art; sie brauchen keineswegs besonders hoch zu sein. Aber natürlich werden sehr hohe Bäume, wie alte Eichen und Pappeln, mehr der Blitzgefahr ausgesetzt sein als kleinere Gesträuche.

Heutzutage weiß wohl schon jedes Schulkind, daß es bei einem Gewitter nicht unter Bäumen Schutz suchen darf. Aber selbst Erwachsene begehen sich allzuoft gedankenlos dadurch in viel größere Gefahr, daß sie sich beim Gewitter in unmittelbarer Nähe von Metalleitungen aufhalten. Das brauchen keineswegs Licht-, Kraft- und Fernsprechleitungen zu sein. Jeder Eisendraht ist gefährlich; ja, er ist gefährlicher als eine vorschriftsmäßig verlegte elektrische Leitung, weil er nicht geerdet ist, und weil der Blitz infolgedessen, wenn er in einen solchen Draht schlägt, leicht an irgendeiner Stelle auf die Nachbarschaft überspringt. Der menschliche Körper ist aber ein guter Leiter, um so mehr, wenn die Kleidung vom Regen bereits durchnäßt ist.

Bei großen Menschenansammlungen kommt gefahrerhöhend hinzu, daß die einzelnen Personen fast stets in ziemlich enger Berührung miteinander stehen werden, und daß die meisten Leute durch den Körperschweiß ohnehin gute Leiter bilden. Denn durch die dem Gewitter fast stets vorangegangene Schwüle werden sich diese Menschen wohl meist in erhitztem Zustand befinden. Sowohl man sich in solchen Fällen also überhaupt vor dem Blitz schützen kann, wird dies, soweit es überhaupt möglich ist, am besten in der Vermeidung eines Zufluchtsortes geschehen, der schon sehr zahlreichen Personen Aufenthalt bietet.

Wer diese Vorsichtsmaßregel beobachtet und sich außerdem vor der Nachbarschaft metallener Leitungen hütet, der wird sich nur in unendlich seltenen Fällen in unmittelbare Blitzgefahr begeben. Am sichersten ist man in größeren Gebäuden, sofern man die einzelne Vorsicht gebraucht, sich nicht in der Nähe des Fernsprechers, des Radioapparates mit Dachantenne, der Gas- oder Wasserleitung, unter einem metallenen Kronleuchter mit elektrischem Anschluß oder nahe einem eisernen Ofen aufzuhalten. Gefährdet, und zwar durch den sogenannten Rückschlag, ist man auch in der Nähe der Stelle, an der aufgefangene Blitze eine Dachtraufe, vor allem aber der Blitzableiter entlang läuft.

Völlig zwecklos ist es dagegen, zum Schutz gegen den Blitz das Fenster zu schließen. Muß es nicht des Regens oder Sturmes wegen zugemacht werden, so kann man die reine, abgeklärte Luft getrost einströmen lassen. Im übrigen ist die Zahl der Todesfälle durch Blitzschlag weit geringer, als gewöhnlich angenommen wird. Nach der sehr genauen Statistik der Todesfälle durch Blitzschlag kommen in Preußen bei rund 40 Millionen Einwohnern jährlich nicht mehr als 150 bis 200 Personen durch den Blitz ums Leben, und es hat sich ergeben, daß in den letzten 30 Jahren sowohl relativ wie absolut die Zahl der Tötungen durch Blitz abgenommen hat.

*

Geringe und verspätete Heidelbeerernte.

Wer Ende April oder Anfang Mai Gelegenheit nahm, durch die Heide zu wandern, der konnte sich sattsam ergötzen an den lieblichen, rosafarbenen Blüten des Heidelbeerkrautes. In reicher Fülle hingen die kleinen Glöckchen an den hellgrünen Zweigen des Krautes und ließen eine reiche Blaubeerenernte erhoffen. Diese Hoffnung dürfte sich leider nicht erfüllen. Die kalten Nächte Mitte Mai haben die Blüten getötet. So findet man darum jetzt nur einen spärlichen Früchteansatz, und die wenigen Früchte sind — von kleinen Ausnahmen abgesehen — zumeist noch völlig grün, ein krasser Gegensatz zum Vorjahr, das um diese Zeit schon mit einem reichen Blaubeerensegen aufwarten konnte. Im Interesse unserer Volkswirtschaft ist diese schlechte Heidelbeerernte zu bedauern; entgeht doch damit mancher ärmeren und erwerbslosen Familie ein nicht zu unterschätzender Verdienst und auch in der Volksernährung spielt die Heidelbeere eine wichtige Rolle infolge ihrer vielseitigen Verwendung zu Kompott, Heidelbeermus, Kuchenbelag und Bereitung von Wein.

Wetterwarte

B. W. am 12. 7. (Dienstag): Teils heiter, teils wolkig, ziemlich warm, im allgemeinen günstiger, nur noch höchstens strichweise Gewitter und Regen. — 13. 7. (Mittwoch): Ziemlich heiter, meist trocken, etwas wärmer.

Aus dem Zweckverband Leuna.

× Leuna, 9. Juli. Ein Zusammenstoß eines Kleinautos (Hanomag) mit einem Radfahrer erfolgte am Freitag gegen 18 Uhr in der Merseburger Straße, in der Nähe der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Schuld trug allein der Kraftwagenführer, der eine Einbahnstraße sehr knapp fuhr, so daß der ihn rechts überholen wollende Radfahrer mit seinem Fahrrad vor die Räder des Autos geriet. Die sofortige Beherrschung der beiden Fahrer verhütete jedes Unheil, so daß sie beide ohne irgendwelchen Schaden nach einiger Zeit weiterfahren konnten.

§ Köpschen, 11. Juli. Die vom Bund ländlicher Radfahrervereine ausgeschriebenen Meisterschaften im Schul- und Kunstreigen sowie Radball wurden am Sonntag nach sachgemäßer Vorbereitung seitens des Bundes und des Sportvereins „Schwalbe" hier ausgetragen. Leider waren verschiedene Vereine durch die in der Gegend niedergegangenen Unwetter am Erscheinen verhindert. Acht Vereine beteiligten sich an der Austragung der Meisterschaften. Am Nachmittag bewegte sich, unter Vorantritt der Bergkapelle, die Kreisforstfahrt durch den Ort, welche die stattliche Zahl von 16 Vereinen aufwies. Bei Reigenfahren und Tanz verlebten die Anwesenden fröhliche Stunden. Gegen 6 Uhr wurde zur Freude der Kinder ein großer Ballon den Lüften übergeben. Mit Eintritt der Dunkelheit wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Der übliche Festball schloß sich an.

§ Bad Lauchstädt, 11. Juli. Der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität" feierte am Sonntag das 7. Stiftungsfest. Ein Umzug leitete die Veranstaltung ein. Am Abend war Tanz und Reigenfahren.

§ Dürrenberg, 11. Juli. Zur Postassistentin befördert wurde Frl. Helene Leonhardt aus Dürrenberg am hiesigen Postamt.

§ Bad Dürrenberg, 11. Juli. Auf dem Gelände der ehemals Tietzschen Kiesgrube hat man endlich mit den ersten Spatenstichen zum Bau der großen Siedlung den Anfang gemacht. Wenn die Fertigstellung der Gebäude sich um einige Wochen verzögert, als ursprünglich vorgesehen war, so hat das darin seinen Grund, daß das Baugelände in geringer Tiefe eine Wasserader zeigte, die erst zum Abfluß gebracht werden mußte. Die gesamten Bauten sind an leistungsfähige Firmen vergeben worden, so daß bis zum Eintritt des Winters auf dem kahlen Platze ein neuer Ortsteil entstanden sein wird.

§ Gobbula, 11. Juli. Lehrer Leibrich hat unsern Ort verlassen und ist am 6. Juli in Reichartswerben bei Weißenfels als Konrektor eingeführt worden. Die hiesige Stelle wird mit einem Herrn aus Belgern bei Torgau besetzt werden.

§ Meuchen, 11. Juli. Zum Meuchener Ringreiten waren am Sonntag etwa 40 Reiter erschienen. Mit einem Umzug durch den Ort nach dem Tor wurde das Ringreiten eröffnet. Es wurden im ganzen 18 Preise ausgeritten. Im Gasthaus fand sodann ein gemütlicher Ball statt.

Kreis Querfurt

‡ Querfurt, 11. Juli. Wegen Ausführung von Dampfwalz- und Teerungsarbeiten wird die Provinzialstraße Artern—Querfurt von km 18,2 bis 14,15, das ist unmittelbar westlich von Bizenheim, in der Zeit vom 14. bis 25. Juli d. J. an den Tagen für jeden Verkehr gesperrt, an welchen die Sperrung und die Bezeichnung der Ersatzstrecke örtlich durch Warnungspfeile, Sperrbäume, Sperrketten und Richtungspfeile kenntlich gemacht wird. Der Durchgangsverkehr wird auf die Straßenverbindung Querfurt, Lodersleben, Alsleben, der Driseverkehr auf die angrenzenden Gemeinde- und Feldwege verwiesen.

‡ Gieina, 11. Juli. Der am Freitag gemeldete Unglücksfall, bei welchem Frau Fabrich durch ein Feuer an eine Wand gedrückt wurde, hat jetzt deren Tod zur Folge gehabt. Der Familie Fabrich wird in der ganzen Gemeinde große Teilnahme entgegengebracht.

‡ Mücklingen, 11. Juli. Der hiesige Kriegerverein beging am Sonntag die Feier des 25jährigen Bestehens, verbunden mit der Weihe der neuen Fahne. Über 15 Vereine aus der engeren Umgebung hatten der Einladung Folge geleistet, so daß ein stattlicher Festzug sich am Nachmittag durch den Ort bewegte. Am Eingang für die Gefallenen wurde der toten Helden gedacht, gleichzeitig fand hier eine Parade statt. Dann ging es weiter zum Festplatz, wo Pastor Kühn aus Neubiendorf die Weiherede hielt. Es sprach ferner noch der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Querfurt, Henze, Mücheln. Nach dem offiziellen Teil des Festes entwickelte sich auf dem Platze bald ein frohes Treiben; für die anwesende Jugend war ein gemütliches Zelt geschaffen, aus dem noch lange die Klänge der Kapelle in die warme Sommernacht hinausdrangen.

‡ Crumpa, 11. Juli. Der Burschenverein veranstaltete am Sonnabend ein wohlgelungenes Fest. Geschickte Hände hatten den Saal prächtig geschmückt. Die Musterschule des Männerturnvereins Merseburg wartete auf mit rhythmischen Vorführungen. Allerdings hat man von ihr schon bessere Leistungen gesehen.

Gerichtsverhandlungen

Großes Schöffengericht Naumburg.

(Sitzung am 7. Juli.)

Der Bücherrevisor J. T., der sich seit dem 24. Mai in Untersuchungshaft befindet, hatte in Mücheln 700, 2,50, 15,50, 15 und 156 M. von verschiedenen Personen für sich behalten und war damit bei Kadt und Nebel verschwunden. In Köln hat man ihn dann festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht. Einen großen Teil des Geldes will er benutzt haben, um seine Schulden in Artern, wo er früher gewesen ist, abzudecken. Die 700 M. hatte er von seiner damaligen Braut erhalten, damit er sich für das Geld Büromöbel kaufen sollte, um sich ein selbständiges Büro einrichten zu können. Der Angeklagte hatte indessen aber nicht ans Heiraten gedacht, sondern benutzte das Geld zum „leben". Der Staatsanwalt beantragte wegen Unterschlagung eine zusammengezogene Strafe von 6 Wochen Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Das Gericht beschloß antragsgemäß und entließ den Angeklagten, da sich derselbe gerade sechs Wochen in Untersuchungshaft befand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270711-17/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Die Jungfrau in Unterhöschen.

† **Halle.** Eine ergötzliche Szene spielte sich jüngst an einem Vormittage auf dem Hallmarkt ab. Dort ist bekanntlich in einem großen Hause das städtische Arbeits- und Berufsamt untergebracht. Seine weibliche Abteilung hat einige Wartezimmer, die direkt vom Hallmarkt aus zu betreten sind. Ihre Türen pflegen mit Rücksicht auf den starken Verkehr offenzustehen, und so konnte das Publikum Zeuge folgenden Vorkommnisses sein:

In einem Wartezimmer war eine sehr lebhafte Diskussion zwischen einer Frau und einem etwa 17jährigen Mädchen im Gange, in deren Verlauf die Frau plötzlich das junge Mädchen mit bewundernswerter Geschicklichkeit packte und ihr mit noch größerer Virtuosität das braune Kleid auszog, so daß die jugendliche Heldin im nächsten Augenblick in Unterkleidern dastand. Diese Verwandlung erregte bei den übrigen Anwesenden, sowie bei all denen, die den überraschenden Vorgang von draußen mit angesehen hatten, schallende Heiterkeit und einen Ansturm von neugierigen Leuten. Aus dem Nebenzimmer tauchte dann auf einmal eine Sozialbeamtin auf, die mit bebendem Arm das bekollerierte Mädel in das nächste Zimmer jog und auf diese Weise wenigstens dem Schauspiel ein Ende bereitete. Da jedoch die Fenster dieses Raumes ebenfalls zum Hallmarkt führen, versammelte sich die schaulustige Menge alsbald von neuem, so daß schließlich einige Polizeibeamte die Straße säubern mußten.

Als dann nach einer Weile die Wogen sich gelegt hatten und die Dame und das Mädchen in Begleitung ihrer intimsten herbeigeeilten Angehörigen das Arbeitsamt wieder verließen, hörte man, daß das junge Fräulein der Frau jenes schöne Kleid anprobiert „entführt" hätte, um „auch mal so apart drin auszusehen", wie die Eigentümerin.

Großfeuer

auf einem Brikettlager des Bruckdorf-Nietleben Bergbauvereins.

† **Halle. Am Sonnabend nachmittag entstand auf dem Gelände der Grube „Alwiner Verein" des Bruckdorf-Nietlebener Bergbauvereins ein Großfeuer. Auf noch nicht aufgeklärte Weise ist ein großer Brikettverladeschuppen in Brand geraten. Das Feuer konnte nach mehrstündiger Tätigkeit der Feuerwehren zum Stehen gebracht werden. Es gelang, einen Teil des wertvollen Schuppeninhaltes vor der Vernichtung zu bewahren.**

Unwetter in ganz Mitteldeutschland.

† **Worbis.** Am Sonnabend nachmittag und die ganze folgende Nacht ist auf dem Eichsfelde ein schweres Unwetter niedergegangen, welches großen Schaden anrichtete. Felder und Gärten wurden verschlammt. Vom Blitz eingeäschert wurde ein Seitengebäude des Gehöftes des Landwirts Kuntze. Das Feuer griff auf das Nachbargebäude des Landwirts Hamel über und richtete im Wirtschaftsgebäude großen Schaden an. Beide Wohnhäuser wurden von den Flammen erfaßt und durch Feuer und Wasser schwer beschädigt. Dem Landwirt Hamel sind außerdem mehrere Schweine und viel Federvieh umgekommen.

† **Teutschenthal.** Durch einen wolkenbruchartigen Regen wurde am Sonnabend nachmittag auch bei Erdeborn der Bahndamm beschädigt, so daß die Strecke gesperrt werden mußte. Nach mehrstündigen Bemühungen konnte jedoch jede Gefahr beseitigt und der Verkehr wieder freigegeben werden.

† **Annaburg.** Bei dem am Freitag in vielen Teilen der Provinz wütenden Unwetter fuhr ein Blitz in den Blitzableiter des Kirchturms zu Bethau, sprang auf das Pfarrhaus über und zertrümmerte dort vollständig die elektrische Leitung. Strichweise wurde auch die Feldflur vom Hagel betroffen. An Mauken wurde ein Rind vom Blitz getötet. Einem Gutsbesitzer in Patzschwig wurden im Stall zwei Rinder und ein Pferd durch Blitzschlag getötet. In Sommitzsch fuhr ein kalter Schlag in eine Scheune.

† **Chemnitz. Aus der Fülle der Unglücksfälle verschiedener Art, die das Unwetter am Sonnabend hier zur Folge hatte, ist als bemerkenswert hervorzuheben, daß der Schlotfeger innerhalb einer Stunde über seine Ufer trat und die Keller der angrenzenden Häuser überschwemmte. Eine Windhose deckte von zwei großen Wohnhäusern in der Leipziger Straße die Dächer ab. Die Dachtrümmer wurden auf Dächer anderer Häuser, die mehr als 20 Meter entfernt waren, geschleudert und richteten auch dort großen Schaden an. In der Bornaschen Straße wurden viele Keller unter Wasser gesetzt. In Mittweidaer, auf der Straße Chemnitz—Leipzig, drang das Wasser in solchen Mengen in die Häuser ein, daß mehrere Häuser geräumt werden mußten. Überall griff die Chemnitzer Feuerwehr und Polizei, die ununterbrochen tätig war, helfend ein. Schwer von dem Unwetter mitgenommen wurden auch Oberfohna und Wittgensdorf, wo die sächsische Handschuhindustrie ihren Hauptsitz hat. Nach diesen beiden Orten mußte die berittene Polizei zur Hilfeleistung ausrücken.**

Höhere Sparkassenaufwertung in Anhalt.

† **Dessau.** Die anhaltische Regierung beabsichtigt, bei der guten Lage der anhaltischen Stadtsparkassen diesen den Aufwertungsstock zu lassen und keine Landeskasse zu begründen. Dadurch sind diese Kassen in der Lage, höher als 12½ Prozent aufzuwerten. Für Kassen in Notlage werden Zuschüsse geleistet, so daß auch hier mindestens eine 12½ prozentige Aufwertung herauskommt. Falls es möglich ist, will die Regierung einen Einheitssatz für das ganze Land schaffen, der über 12½ Prozent liegt.

Eisenbahnunglück und Kurbetrieb.

† **Wernigerode.** Durch das Eisenbahnunglück auf der Strecke Steinerne Renne und Dreiannen-Hohne wird der Kurbetrieb in Schierke in keiner Weise beeinflußt. Den Verkehr nach Schierke besorgt die Harzquerbahn vom Reichsbahnhof Wernigerode bis Station Dreiannen-Hohne mit Autoomnibus, von da mit der Eisenbahn bis Station Schierke. Der Autoverkehr bis Schierke ist auf die Strecken Wernigerode—Elbingerode—Elend—Schierke, oder Wernigerode—Dreiannen-Hohne—Elend—Schierke angewiesen.

Trauerfeier für die Opfer des Eisenbahnunglücks.

† **Wernigerode.** Zu einer gewaltigen Trauerkundgebung gestaltete sich die Feier für die beim Harzer Unfall Verunglückten. Unübersehbar war die gewaltige Menschenmenge, die den altehrwürdigen Wernigeröder Marktplatz umsäumte. Halbmast flatterten die Fahnen der Stadt und Grafschaft. Von hohen Kandelabern leuchteten trauerflorumhüllte Ampeln. Unter den feierlichen Klängen des Chopinschen Trauermarsches zog der Zug, der auf zwei schwarz verhüllten und mit Lorbeer geschmückten Leichenwagen die Särge der Toten vom Hotel „Steinerne Renne" abgeholt hatte, auf dem Marktplatze ein. Die Trauergäste nahmen vor der mit Blumen geschmückten Rathausfreitreppe Aufstellung, und nach den ergreifenden Klängen des Trauermarsches aus der „Götterdämmerung" hielt Pastor Schulze, Wernigerode, die Trauerrede, welcher der Text „Unser keiner lebt ihm selber" zugrunde gelegt war. Nach ihm sprachen Bürgermeister Reichardt, Wernigerode, Eisenbahnpräsident Friese, Magdeburg, und Oberbürgermeister Balter, Nordhausen. Unter Glockengeläut setzte sich der gewaltige Trauerzug nach dem Staatsbahnhof in Bewegung. Die Straßen, durch die der Zug führte, waren überall dicht mit Menschen besetzt. Am Staatsbahnhof wurden die Särge in drei Eisenbahnwagen gebracht, und in diesen nach der Heimat zur letzten Ruhe geleitet. Die Beisetzung des Eisenbahnbauarbeiters Bothe erfolgte unter herzlichster Anteilnahme der gesamten Bevölkerung Hasserodes auf dem Friedhof daselbst eine Stunde später.

Strafgefangene als Lebensretter.

† **Gradtz** bei Torgau. Beim Baden in der Elbe ertranken zwei Strafgefangene von einem Außenarbeitskommando des Torgauer Gefängnisses. Einer der beiden wurde im Wasser von einem Krampf befallen und riß seinen zu Hilfe eilenden Kameraden mit in die Tiefe. Der Gefangenenbeamte versuchte beide zu retten und wäre ebenfalls ertrunken, hätten ihn nicht zwei Gefangene noch in letzter Sekunde gerettet. Einer der ertrunkenen Strafgefangenen stand nach langjähriger Gefängnisstrafe dicht vor seiner Entlassung.

Die Dammbruchkatastrophe in Böhlen.

† **Leipzig.** Am Freitag besichtigte die Presse die Folgen der Dammbruchkatastrophe im Braunkohlenwerk Böhlen. Die Führung hatte der Generaldirektor der Sächsischen Werke, Müller. Folgendes sind die Ergebnisse der Besichtigungen und der erläuternden Informationen:

Die Folgen der Dammbruchkatastrophe sind für die Siedlungen Lippendorf und Spahnsdorf sehr schwer, aber sie sind nicht irreparabel. Im Gegenteil! Es wird zur Zeit eifrig und mit Erfolg daran gearbeitet, den auf das Vorland geflossenen und in die Dörfer eingedrungenen Schlamm zu beseitigen. Entschädigungen in beträchtlicher Höhe sind an solche Anwohner, die Schäden erlitten haben, bereits ausgezahlt worden. Die aus den beiden Siedlungen verdrängten Bewohner sind in Werkswohnungen untergebracht. Eine weitere Durchbruchsgefahr besteht nach menschlichem Ermessen zur Zeit nicht. Die Durchbruchstelle ist abgedichtet und für Wasserabfluß ist gesorgt. Die Ursache der Katastrophe konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Die vor zwei Seiten, dem Landesamt und der Aktiengesellschaft, geführte Untersuchung hat vor allem keinen Anhaltspunkt dafür ergeben, daß ein persönliches Verschulden, eine strafbare Vernachlässigung zu dem Unglück geführt habe. Soweit der Dammbruchsschlamm seinen Weg in den in Betrieb sich befindlichen Tagebau genommen hat, füllt er eine Stelle aus, die ohnehin hätte zugeschüttet werden müssen. Die Räumungsarbeiten sind schwierig und stellen große Ansprüche an die beschäftigten Arbeiter, die zum Teil tagelang bis an die Knie im Schlamme stehen müssen. Um den ganzen Schaden zu besehen, ist eine zweistündige Wanderung erforderlich, eine Leistung, aus der man schon auf die riesenhaften Dimensionen sowohl der Anlage als auch der Katastrophe schließen kann.

Aufklärung eines Gattenmordes nach 13 Jahren?

† **Kamenz.** Im Oktober 1914 durcheilte die Kunde von dem spurlosen Verschwinden der 54jährigen Arbeitersehefrau Auguste Dotta das Nachbardorf Brauna. Ein Selbstmord erschien nach allen Umständen ausgeschlossen, und das Verschwinden der Frau blieb ein Rätsel. Auch der Ehemann, der als Rohre ältere Invalidenrentner Karl Dotta, mit dem sie in dem kleinen Gemeindehaus den gemeinsamen Haushalt führte, wußte über den Verbleib der Frau keine Auskunft zu geben.

Zwischen den Eheleuten hatte es oft Streitigkeiten gegeben. Der Mann, der eine kleine Rente bezog, war ein Trinker. Infolge des Krieges wurde nach dem Verbleib der Frau Dotta nicht weiter geforscht. Der Mann fand im Jahre 1910 im Bezirksheim Jesau Aufnahme, die er im darauffolgenden Jahre verlassen ist. Hin und wieder wurde von den Ortsbewohnern die Annahme geäußert, daß die Frau einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein müßte. Die Gendarmerie hatte von den Mutmaßungen der Nachbarn gehört und betrieb im stillen ihre Nachforschungen weiter, unternahm u. a. in dem Hause des Gemeindevorstes Nachgrabungen, die aber erfolglos blieben. Am Mittwoch setzten nun die Beamten die Grabungen in dem neben dem Hause gelegenen Schuppen fort. Dabei stießen sie in 30 Zentimeter Tiefe auf den Schädel-, Arm- und Beinknochen und andere Knochenteile, die einwandfrei als Überreste der ermordeten Frau Dotta festgestellt wurden. Allem Anschein nach ist die Leiche vor dem Bergrutsch zerstückelt worden. Die fehlenden Knochenteile fallen darauf schließen, daß einzelne Stücke der Leiche fortgeschafft worden sind. Wahrscheinlich ist die Mordtat am Tage des Verschwindens der Frau Dotta frühzeitig verübt worden. Es konnte festgestellt werden, daß sie gegen ½7 Uhr von Frauen, die sie zu einem verabredeten Wege nach Gersdorf abholen sollten, nicht mehr angetroffen wurde. Mürrischen Tones hatte der Ehemann die Leute vor dem Hause abgefertigt und erklärt, er wisse nicht, wo seine Frau sei. Der Verdacht liegt nahe, daß das Verbrechen von dem verstorbenen Ehemann ausgeführt wurde. Ob sich diese Annahme bestätigen wird, bleibt die von der Kriminalpolizei weiter betriebenen Erörterungen ergeben.

Von einem Bullen aufgespießt.

† **Hohenstein-Ernstthal.** Beim Ausladen aus einem Güterwagen wurde auf dem hiesigen Bahnhof ein Bulle wild und stieß den dort wohnhaften 20jährigen Fleischer Rudolf Müller mit den Hörnern gegen die Ladewange, wo er ihn mit den Hörnern fürchterlich zurichtete. Der Angegriffene erlitt schwere Unterleibs- und Hüftverletzungen.

Einsturzunglück auf einem Gaswerk.

† **Chemnitz.** Nach einer Mitteilung der Kriminalpolizei ist im Gaswerk III der Stadt Chemnitz in einem sogenannten Kohlenbunker ein fünf Meter hohes Schwebegerüst infolge Nachgebens und Verbiegens zweier eiserner Balken teilweise eingestürzt. Fünf auf dem Gerüst befindliche Maler und Anstreicher stürzten ab und fielen auf einen Kohlenwaggon. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus geschafft.

Wegen zweier Gänse in den Tod.

† **Zittau. Eine zu Besuch weilende Frau Regenbarth achtete aus Gesälligkeit auf die Gänse des Bahnwärters Markersdorf. Als sie zwei von diesen vom Bahndamm treiben wollte, weil bei der Personenzug herannahm, wurde sie von der Maschine erfaßt und auf der Stelle getötet.**

Ein Haus eingestürzt.

† **Weimar.** In Allendorf geriet bei einem heftigen Sturm das Wohnhaus des Maurers Otto Feistkorn ins Wanken. Die mit ihrem vierjährigen Jungen im Hause schlafende Frau sprang geistesgegenwärtig aus dem Bett, nahm den Knaben mit ins Freie und rettete damit zwei Menschenleben, denn wenige Augenblicke später brach das Haus zusammen.

Rundfunk

Dienstag, 12. Juli.

Leipzig. Wellenlänge 365,8 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

10.00 Uhr: Wall- und Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen.
10.10 Uhr: Wetterdienst und Wetterdienst.
10.20 Uhr: Betriebsgänge des Tagesprogramms.
10.35 Uhr: Pressedienst.
12.00 Uhr: Geschäftsnachrichten.
12.50 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
12.55 Uhr: Neuester Zeitzeichen.
13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht.
13.30 Uhr: Geschäftliche Mitteilungen.
14.45 Uhr: Baumwolle, Qualitätsbericht, Berliner Del-Notiz.
15.25 Uhr: Berliner Devisen, Berliner Produkten.
16.00 Uhr: Wiederholung von 14.45 und 15.25 und lauf. Produktenbörse, Berliner Butter, Metalle und Effekten.
16.08 Uhr: Baumwolle und Landwirtschaft.
16.30—17.30 Uhr: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters. Dirigent: Dr. F. K. Duske. 1. Fürst: Ouverture zur Oper „Martha". 2. Saint-Saëns: „Samson und Dalila", Fantasie. 3. Micheli: Kleine Suite. 4. Kahn: Romanze. 5. Joh. Strauß: Wiener Frauen.
17.30—18.00 Uhr: Leseprobe aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.
18.00 Uhr: Letzte Notierungen.
18.05—18.30 Uhr: Frauenfunk. Frl. Gewerbelehrerin Schulze: „Gärungslose Fruchtverwertung."
18.30—18.55 Uhr: Übertragung von Königswusterhausen: Spanisch für Anfänger.
19.00—19.30 Uhr: Deutsches Volkslied. Mitzen: „Das Schwärmen der Bienen."
19.30—20.00 Uhr: Dr. A. Hauß: „Das Volkstinderlied."
20.00 Uhr: Wetterdienst und geschäftliche Mitteilungen.
20.15 Uhr: Kindergesellschaft. Mitwirkende: Ernst Sanigalski (Sprecher), Feldbest Sommler (Klavier), ein Kinderchor. — 1. Begrüßung. 2. Frank: Drei Duette: a) Wenn Veilchen bei Gretchen gehen; b) Drei kleine lüne Dirnen sehen auf dem Zaun; c) Es kommt die kleine Ursula. 3. Zwei Spielflöten: a) Wollt ihr wissen, wie der Bauer; b) Adam hatte sieben Söhne. 4. Kinderreigen. Weber: „Wir winden die den Jungfernkranz. 5. Reinecke: Drei Kinderlieder: a) Es regnet, es regnet, der Kuckuck wird naß; b) Spinn, Mädchelein, spinn; c) Der Schnittelmann von Nürnberg. 6. Onkel Ernst erzählt das Märchen von Aschenbrödel (mit Musik), von Reinecke. 7. Zwei Balfelieder. 8. Klein: Bleschen bei ein Kino geschenkt bekommen, eine lustige Improvisation. 9. Zum Abschied: Brahms: „Guten Abend, gute Nacht."
22.00 Uhr: Presse- und Sportdienst.
22.15—24.00 Uhr: Tanzmusik.

Kinder der Berge

Roman von Ant. Andrea Barel.

Sie ging in die Küche, um das Wasser zum Kaffee aufzustellen, obgleich es eine gute Stunde früher war als sonst. Die Magd war ihr aber zuvorgekommen. Das Wasser sprühte schon Blasen und ein Duft von Kaffeebohnen, mit gebrannter Gerste gemischt, zeugte von ihrer Tätigkeit.

So holte die Bäuerin den riesigen Napfschuch aus dem Küchenschrank, an die Magd den Abend vorher gedacht hatte. Sie besah ihn scharf, ob sie nicht etwas zu tadeln fände. Seitdem die Bethl ihr das Haus an den Kopf stellte, mußte sie jeden Sonntag solch ein süßes Ungeheim auf ihrem Tisch dulden. So oft sie murrte, hieß es: der Bub, der arme Fratz, müßte zu Kräften kommen: Zucker und Rosinen wären nahrhaft; außerdem aßen Kinder wie Erwachsene sie gern.

„Wann'st mir nur nit-alle Rosinen und Mandeln auf a Moal wegbacken täst!" schalt sie.

„s sind g'nug boa für a Weihnachtsstollen oder zwoa", entgegnete die Magd.

Die Bäuerin stellte den Kuchen auf eine große, bunte Schüssel und legte ein Messer daneben, blitzblank geputzt.

„Schneiden tust ihn mir in der Stuben, hörst? Und's Kopftuch brauch'st bei der Wärm' nit umz'binden. Auch bei Arbeitsjacken g'fallt mi nimmer am Sonntag! Warum zagst nit's schwarze Wusl an, mit dem weißen Brusttuch, das i di für dane Müh' mit dem Baum geschenkt hab?"

„Die Frau will wohl, daß i mi schön machen tua für ihren Herrn Lehrer?" höhnte das Mädchen, während es am Herde hantierte.

„Wann du mir solch a Hinterlist' g'traust, nachher magst' di gern in dei Kammer einsperr'n. Mei Sonntagsruh sollst nit verderben. Oder moanst, der Bua tät' sich die Augen ausweinen und ß'ß nimmer sei Stückl Kuchen, weil du's ihm nit parat legst? Und wann schon, a Bub muß hart werr'n, für a derkriat und a hart's Leben."

Trotz dieser barschen Auseinandersetzung mit der Frau trug die Bethl den Kuchen in die Stube. Es geschah aber erst, als die anderen um den Tisch saßen und die Bäuerin die große zinnerne Kaffeekanne in die Mitte stellte. Ohne Kopftuch kam sie herein, und anstatt der dicken Bauernjacke trug sie ein schwarzes Kleidchen, das, alt und verbraucht, wie es in Wahrheit war, in dieser Umgebung soll vornehm aufsah und mit dem weißen Batisttuch ihr anmutig zu Gesicht stand.

„Grüaß Gott, das Bethl!" sagte der Lehrer. Unwillkürlich wollte er sich erheben; besann sich aber und blieb sitzen. Nicht einmal die Hand bot er ihr. Er wollte sie nicht wieder scheu machen. Frei sollte sie werden in sich selbst und sich entfalten zu einem neuen, lieberen Selbstvertrauen, das vielleicht schon Wurzel in ihrer Seele geschlagen hatte.

„Grüaß Gott!" sagte sie kurz, ohne aufzusehen, und setzte sich auf ihren Platz neben den Buben.

Kunnst einschänken", befahl die Bäuerin.

Sie gehorchte. Erst dem Großvater, dann der Bäuerin, nach dieser dem Lehrer und zuletzt dem Buben und sich selbst.

„Noa, Bethl", rügte die Frau. „Woast nit, daß anem Gast die Ehr' gebührt?"

„I hoab g'dacht, dem Alter und mei Dienstherrin müaßt i allmoal voraus die Ehr' geben."

„Mecht hat's Madl!" sagte der Lehrer. „A Gast is g'nug geehrt, wann er am Tisch der Familie sitzen darf."

Man trank und aß schweigend, bis der Großvater seine Tasse zum dritten Mal gelecert hatte und der Kuchen mehr als zur Hälfte verspeist worden war. Dann wollte der Alte wissen, was in der Welt vorginge.

Der Lehrer lächelte.

„Was weiß i viel von der Welt? Mei Welt is mei Einödschui'. A Zeitung laß i nit nennkommen."

Die Bäuerin mischte sich in die Unterhaltung.

Ob es wahr wäre, daß der Sohn des Bahnmeisters in der Oberau sich im Herbst auf Tod und Leben verstiegen hätte. Sie hätte es neulich in Erl vom Apotheker gehört, als sie wegen des Buben hatte zu Tal steigen müssen.

Ein kurzer, scharfer Blick fuhr dabei zu der jungen Magd hinüber; aber die saß stockstieß da, sah niemand an und schien auf nichts zu hören.

„Freili", gab der Lehrer zurück. „Der größte Teil saner Rettung fällt der Trud Hofmeier zu."

„A brav's Madl!" stimmte der Großvater bei.

„Und a guat's!" sagte der Lehrer warm.

Die junge Magd machte sich mit dem Buben zu schaffen, der auf ihren Schoß wollte.

Wieder traf sie ein kurzer Blick der Bäuerin, die sich dann dem Lehrer zuwandte.

„Die Leit ham ka Glück mit ihren Kindern. Doa is scho besser, wann erscht kane im Haus sind. A kinderlos' Frau hat zwoar ka Hoffnung im Leben, dafür braucht's sich aber mit a ewige Furcht z'plaga."

„I kann der Bäuerin nit recht geb'n", sagte der Lehrer. „Alle Ding' ham zwoa Seiten, selbst uns'res Herrgotts Spinn'. A Zaoseiten und a Nachtseiten. So ist's allweil mit der Hoffnung und der Furcht in der Seel'. Die Hoffnung ist die Lichtseiten, die Furcht nix als die andere Seiten von ihr: die dunkle."

„Wann der ane ka Glück hat mit sane Kinder!" bemerkte der alte Großvater. Er zum Beispiel hatte keines gehabt. Sein junger Sohn hatte in den Einödhof des Spitzjacken eingeheiratet — die kinderlose Witwe, die manches Jahr mehr zählte als er. Kaum zwei Jahre dauerte das zwar mühsame, doch sorglose Leben — dann schlug eine Kanne, die er fallen wollte, ihn mitsamt seiner Jugend in einen jähen Tod. — Und seine hübsche, lebenslustige Tochter lernte in der Stadt die Liebe ihres Dienstherrn kennen und die Schande — die ihr armes Herz brach . . .

Nein, er hatte kein Glück mit seinen Kindern gehabt.

„Does daß i nimmer von den Bahnmeisterslei' sagen", gab der Lehrer freundlich zur Antwort. „Does wär irrig. Was der älteste Bua war, der hat a Leid trag'n müaß'n — a Geistesverfassung, die unser hiß'l Verstand nit begreift. Die einfältigen Leut' sagen, er war a „Verrucker". Does mant: auner, der aus den Bahnen unserer menschlichen Vernunft g'ruckt is. Er war a Einsamer unter all den vielen Menschen auf der Erde, und für die Einsamkeit hat er sei größte Glab 'geb'n. Eines Tages hat er in sie 'neingehen woll'n, doa, wo's Totenkirchl aufgebaut steht von der Hand unseres Herrgotts'l. A Ruh hat er suchen wollen in a Frieden. Und's Totenkirchl hat ihn doa g'halten und hat sie ihm g'geb'n. — Heißt der Großvater does a Unglück?"

Der Alte wiegte nachsinnend den Kopf.

„Wann der Herr Lehrer es nach der Seiten drehen tuat, moan i halt, a Glück wär's g'wesen."

Auch die Bäuerin nickte; aber sie sah starr in ihre Tasse.

„Und das Freil'n von dem Bahnmeister? War's nit a fein's Ding! mit a Naseweisheit und a flink's Mundwerk? In der Apotheken hört i, 's hätt' a Liebschaft gehabt mit den Neffen der Frau Oberförster; a Neff hait's mit dem g'macht weit in die Tiroler Berg! Does hört der Bub gern a Schlurz g'kan. Sie hätt'n ihn zwoar bei lebendigem Leib naus g'bracht; aber g'sund werd'n würd er nimmer. Das Freil'n soll derweil auf und davon 'gangen sein. Ka Mensch weiß nit wohin. Ihre Leut' sag'n, sie wär' bei der vornehmen Verwandtschaft in Augsburg oder Berlin — im Dörfl glabt's halt lauer! Does scheint mir nimmer a Glück für a Muatta."

Der Lehrer beschattete sein Gesicht mit der Hand. In dem Blick der Bäuerin lag etwas Lauerndes, das ihn beunruhigte. Er nahm sich aber zusammen und sagte gelassen: „Im Dörfl schwätzt a jeder jo guat und schlecht er's halt versteht. I hoab das Freilein g'kannt. A arg g'scheit's Madl ist's g'wesen mit a geraden Sinn und a sonnenklaren Wahrhaftigkeit. Freili hat's auch a Herz g'habt, a junges, voll Feurigkeit und Wagemutigkeit. Wann an solch a Herz die Liab blasen tuat, giabts allmoal a Brand. I tät' aber net Hand verbürgen, daß nix g'sch'h'n is, was a Schaum für das Freilein sein dürft. — Der junge Herr freili, den die Bäuerin moant, hat in der Geschichten koa noble Roll' g'spielt. Für das Freilein ist's a Schick'sal worden; er is mit anem kleinen Schrecken und a paar Beulen los'kommen. Und alleweil is s' Madl auf sonen zwoa Meinen, daß 's Madl, die seine Verwandtschaft ihm zur Frau ausg'sucht hat, weil's a feinen Batzen Geld mitkriagt, das Hochzeitsgewand'l nähen könnt'."

Die Falte auf der Stirn der Bäuerin schien sich noch zu vertiefen; jedoch bekam ihre rauhe Stimme etwas Wärme, als sie entgegnete:

„Die Ansicht von dem Herrn Lehrer is allemoal a milde und guate, auch mann i nimmer sagen könnt', ob's die richtige wär'. Aber does kann i sagen, daß i von dem Bruder des Freilein, der bei der Post is, nit als viel angenehme Ding' g'hört hab'. Woas moant der Herr Lehrer zu dem?"

Der Gefragte ließ die Hand sinken. Sein Gesicht leuchtete auf.

„Does is a Bua, g'schaffen den Menschen für a Wohlg'fallen, und wünschen tät' i, daß der Bub so aner wär', oder mei eigener Sohn, mann i amoal anen hätt'."

In diesem Augenblick ließ die junge Magd den Buben von dem Schoß gleiten und erhob sich. Ihre Miene war wie von Stein.

„Wohin?" fragte die Bäuerin barsch.

„Moant die Frau, 's Viach tät' Sonntags nit sa Futter ham woll'n?"

Drei Köpfe fuhren mit einem Ruck in die Höhe, und drei Augenpaare suchten mit demselben Staunen die junge Magd, wie sie fand mit dem blassen, versteinten Antlitz. Jedes glaubte eine Stimme ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270711-17/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Schwere Explosion durch einen Blitz.

Eine schwere Gewitterkatastrophe, bei der sechs Menschen schwer verletzt wurden, ereignete sich in Potsdam. Bei einem Unwetter, das in der ganzen Stadt die Feuerwehr dauernd in Anspruch nahm, ertönte plötzlich aus der alten Königstraße ein furchtbarer Knall. Auf eisenbahnfiskalischem Gelände steht dort ein zweistöckiges Gebäude, dessen erstes Stockwerk Büroräume für Eisenbahnbeamte enthält. Unter diesen Räumen lagerten 150 Karbidbehälter. Ein Blitz war in das Haus gefahren, nachdem sich durch die Feuchtigkeit Azetylengase in dem Gebäude gebildet hatten. Das ganze Gebäude flog in die Luft. Vom Nachbarhause wurde ein großer Teil abgerissen. Die Wände und Decken fielen zusammen. In diesem Hause befanden sich im Augenblick der Explosion sechs Menschen. Sie wurden sämtlich schwer verletzt und nach Anlegen von Notverbänden bei Nachbarn untergebracht.

Die Feuerwehr mußte die Karbidbehälter langsam aus den Trümmern herausholen. Hierbei traten immer neue Explosionen auf, die die arbeitenden Feuerwehrleute in schwerste Gefahr brachten. Die Untersuchung über den Fall ist noch nicht abgeschlossen. Wie wir erfahren, ist das Karbid unvorschriftsmäßig gelagert worden. Während der Arbeiten an der Trümmerstätte lief die Alarmnachricht ein, daß auf dem Brauhausberg bei Potsdam der Turm des Reichsarchivs brenne. Es stellte sich aber heraus, daß dort ein kalter Schlag in den Schornstein gefahren war und starker Rauch sich entwickelt hatte. Die ganze Stadt Potsdam ist von dem Unwetter in Mitleidenschaft gezogen worden. In zahllose Keller ist das Wasser meterhoch eingedrungen.

Zwei Personen durch Blitzschlag getötet.

Nach einer Meldung der Morgenblätter aus Northeim schlug in einem benachbarten Dorf der Blitz in das Gebäude des Landwirts Lange ein, wobei die beiden 22 und 31 Jahre alten Söhne des Besitzers getötet und der 75jährige Vater des Landwirts gelähmt wurde.

Mit Dumdum auf die Gattin.

Der Hemmersberger Gutsbesitzer Engelbert Roiges verlangte von seiner Frau, daß sie ihm das Eigentumsrecht auf eines ihrer Grundstücke überträge. Als sie sich weigerte, mißhandelte er sie wochenlang. Dann schoß er ihr vier Dumdumgeschosse in den Rücken. Nach langer geschlichter Krankheit genas die Frau. Bei der Vernehmung vor den Grazer Geschworenen nahm ihr den Mann in Schutz und behauptete, daß der Revolver aus Versehen losgegangen wäre. Sie liebe ihn trotz aller Meinungsverschiedenheiten noch mit der gleichen Leidenschaft und würde in ihrer Verzweiflung über seine wenige Betrauung sich das Leben nehmen. Die Geschworenen beachteten aber trotz der Verteidigungsrede die Frage, ob ein Mordversuch vorliege. Roiges wurde zu vier Jahren schweren Kerkers verurteilt. Als seine Frau ihn vor seiner Abführung küssen wollte, drängten sie die empörten Zuhörer immer aus dem Gerichtssaal und verfolgten sie fluchend, bis sie sich in einen der Räume retten konnte.

Eine Berliner Wochenendzeitung.

Die „Wochenend-Arbeitsgemeinschaft E. V." gibt unter dem Titel „Der Sonntag, das deutsche Wochenende" eine jeden Freitag erscheinende Zeitung heraus, die es sich zur Aufgabe macht, Fragen des Wochenendes zu behandeln und sich der Interessen des Fremdenverkehrs und des Erholungs- und Siedlungswesens zu widmen. Die erste Nummer ist bereits erschienen.

Das Kuriosum im Selbstmörderzimmer.

Da er bei einem Spekulationsgeschäft 16 000 M. eingebüßt hatte, beschloß ein Kasseler Kaufmann, sich das Leben zu nehmen. Er öffnete den Gashahn und nahm die Zeit bis zum Eintritt des Todes noch wahr, um mehrere Briefe zu schreiben. Als er mit den Briefschreiben fertig war, zündete sich der Lebensmüde eine letzte Zigarette an. Im gleichen Augenblick erfolgte eine ungeheure heftige Explosion, die schwerste Verheerungen in sämtlichen Zimmern der Wohnung anrichtete. Der Kaufmann trug dabei so schlimme Brandwunden davon, daß er bereits nach kurzer Zeit starb. Als besonderes Kuriosum ist die Tatsache zu verzeichnen, daß das Badezimmer, in dem der Kaufmann die Abschiedsbriefe geschrieben hat, vollständig ausgebrannt ist, nur die — Abschiedsbriefe blieben vollkommen unbeschädigt.

Badeanzug mit Busenregulator.

In einem Berliner Modewarenhaus gibt es jetzt Schwimmanzüge für Damen zu kaufen, die der Natur, wo sie gefehlt, auf das Lebenswürdigste nachhelfen. Diese Anzüge haben, wie diese ihresgleichen, einen Büstenhalter, nur mit dem Unterschied, daß dieses Modell mit einem kleinen Mundstück versehen ist, durch das man diese Vorrichtung aufblasen kann. Mangelt es also einer jungen Dame zu sehr an „Figur", um sich am Strande sehen lassen zu können, so verhilft ihr dieser genial erdachte Schwimmanzug zu einem Busen, den sie je nach Bedarf später wieder „abblasen" kann. Wenn die Pneumatik nur nicht platzt! Sonst wird man am Strande singen: „Ach wie bald, wenn es knallt, schwindet Schönheit und Gestalt!"

Überfall.

In Zeblendorf wurde gegen 1 Uhr nachts eine Frau, die auf ihrem Fahrrade nach Hause fuhr, an einer Straßenkreuzung von einem etwa 22jährigen Burschen angefallen. Der Wegelagerer riß die Frau vom Fahrrad herunter und versuchte, ihr ein Taschentuch in den Mund zu stopfen. Als die Scheinwerfer eines auf der Potsdamer Chaussee herannahenden Kraftwagens ihn trafen, ließ er die Frau los und verschwand in der Dunkelheit. Die Insassen des Autos bemerkten die am Boden liegende Frau nicht, fährt bei einem zweiten Auto konnte die Überfallene sich bemerkbar machen. Sie wurde von den Insassen zur Wache gefahren, wo sie Anzeige erstattete. Die Nachforschungen nach dem Unhold blieben bisher erfolglos.

Ein Bravourstückchen der Post.

Einem Recklinghäuser Einwohner war es in den Sinn gekommen, die Findigkeit der Post einmal praktisch zu erproben. Er übermittelte einem in Ahlen wohnhaften Bekannten eine hübsche Ansichtspostkarte. An Stelle der Adresse klebte er nur die 5-Pfennig-Briefmarke, die bekanntlich das Bildnis Schillers trägt. Die Post folgerte ganz richtig, daß die Karte an Herrn Friedrich Schiller in Ahlen gerichtet sei und stellte sie dem Empfänger zu.

Byrd über seinen Plan einer Antarktisexpedition.

Auf den Einspruch des amerikanischen Marinesekretärs Wilbur gegen den von Byrd geplanten Südpolflug — ein Einspruch, den Wilbur übrigens nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Washington inzwischen wieder zurückgenommen haben soll — äußert sich Byrd heute im „Matin" über seinen Plan selbst und erklärt: Ich beabsichtige nicht eigentlich einen Südpolflug, sondern vielmehr eine wissenschaftliche Forschungsexpedition in die Antarktis von mehreren Monaten, vielleicht sogar einem Jahr. Ich habe zwei Reisen vorgesehen; die eine ist als eine Art Vorexpedition gedacht. Die Abfahrtstermine sind noch keineswegs festgesetzt; jedenfalls wird man die Eisfelder nicht vor September erreichen. Das Personal würde ebenso zahlreich sein, wie das, welches ich nach dem Nordpol mitgenommen habe. Ich hoffe, daß man mir zwei Flugzeuge, und zwar ein dreimotoriges und ein einmotoriges Flugzeug, mit Schwimmern versehen, zur Verfügung stellt. Erst im Sommer 1928 wird man weiter in die Antarktis vordringen. Natürlich hoffe ich auch im Verlaufe der Expedition den Südpol zu erreichen.

Wohnungsuche.

Die schon vor Jahren gegründete „Liga der Wohnungsuchenden" hatte es satt, sich auf ewige Zeiten mit Wohnungsämtern, Behörden und anderen feindlichen Stellen ohne Aussicht auf Besserung der Lage herumzuschlagen. Sie gab an ihre Anhänger die einfache, aber praktische Losung aus: Besetzt jede Wohnung, die ihr leer findet!

Der Arbeiter Lautard hat diese neue Technik des Wohnungfindens zum erstenmal erprobt. Er kam zufällig an einem Haus in der Avenue Dammesnil in Paris vorbei, aus dem Möbel auf die Straße getragen wurden. Flugs machte er kehrt, holte Weib, Kind und alles, was sein war, und zog mit Hilfe zahlreicher Mitglieder der Liga in die prachtvolle Wohnung ein.

Der wütende Hausbesitzer mußte am kommenden Tag vor dem Hohngelächter der Ligaleute, die das Haus besetzt hielten, abziehen. Er ging zur Polizei. Der Wachtmeister kam, sah, sagte, er bei Verstärkung holen müsse und ging. Kam aber nicht wieder. Der Besitzer raft zum Rechtsanwalt. Der alarmiert einen Kommissar. Der Kommissar kommt, fordert den Wohnungsusurpator zum Abzug auf und geht — mit dem abschlägigen Bescheid. Ein großer Apparat wird in Bewegung gesetzt. Ein anderer Kommissar rückt mit Mannschaft an. Und rückt ab. „Um Blutvergießen zu vermeiden." Es kommt zur Verhandlung. Endlich, nach Wochen, ist die Wohnung exmittiert. Die Liga ist aber mit dem Erfolg zufrieden. „Nur so weiter", sagt der Obmann, „. . . und wenn ihr bestraft werdet, habt ihr wenigstens sechs Wochen lang ein Dach über dem Kopfe!"

Die Öffentlichkeit aber interessiert sich dafür, wie es kommen konnte, daß die Behörden solange nichts ausrichteten. Da hellt es sich heraus: der Wachtmeister, der erste und der zweite Kommissar und viele unter den Mannschaften — hatten selbst keine Wohnung. Und so haben sie den Leidensgefährten und seine Beweggründe verstanden.

Der älteste Mensch der Welt.

Kürzlich berichteten die Zeitungen in Konstantinopel, daß der türkische Staat die seltsamste Kuriosität besitze, oder, besser gesagt, unter seinen Bürgern zähle, nämlich den unsterblichen Zaro Aga. Im vorigen Jahre, bei der Feier seines 145. Geburtstages, erhielt er die Ernennung zum Gerichtsdiener und damit ein Gehalt von 60 türkischen Pfund monatlich.

Zaro Aga hat kürzlich einem Photographen, der ihn photographiert hatte, erklärt, daß er noch lange nicht ans Sterben dächte, im Gegenteil, er hoffe noch lange Jahre mit seiner 80 Jahre jüngeren Frau zu leben.

Dieser merkwürdige Mann, der die französische Revolution und die Hinrichtung Ludwigs XVI. und Marie Antoinettes miterlebt hat, ist noch so rüstig, daß er ißt und trinkt, was ihm schmeckt. Er spricht gerne über seine lange Lebenszeit und über seine neun Frauen, die er im Laufe der Zeit geheiratet hatte; der erste Hochzeitstag liegt schon mehr als ein Jahrhundert zurück.

Seine tägliche Nahrung besteht aus Reis, Butter, Brot und Milch. Nur in zwei Punkten unterscheidet er sich von seinen Landsleuten, er hat nie in seinem Leben geraucht und auch nie Kaffee getrunken.

Die Nordhausen-Wernigeroder Harzquerbahn

Zu dem Eisenbahnunglück in der Hohnegegend.

Nur wenige Eisenbahnstrecken gibt es in Deutschland, die dem Reisenden so viel Überraschungen bieten, so reizvolle Bilder vor seinen Augen erscheinen lassen, wie die Harzquerbahn von Nordhausen nach Wernigerode. Zwei Eisenbahnlinien sind es, die Wasserbereitungen dauerten viel länger. In den neunziger Jahren hatte sich ein Komitee gebildet, um den Bau einer Bahn quer durch den Harz in die Wege zu leiten.

Der Harz ist wohl das reizvollste Mittelgebirge Deutschlands. An Mächtigkeit kann es zwar mit den Riesengebirge nicht konkurrieren, aber an Schönheit der Eindrücke ist es ihm weit überlegen. Kenner des Harzes werden immer erklären, daß der schönste Teil gerade die Umgebung der Orte ist, wo sich die Zugfahrt hoffe abgespielt hat: Steinerne Renne und Drei-Annen-Hohne. Diese Orte liegen kurz vor Wernigerode, dem Endpunkt der Harzquerbahn. Die Fahrt geht zuerst entlang der Zorge, einem kleinen Harzflüßchen, dann an dem reizend gelegenen Ihlsfeld vorbei, um allmählich ins Bodetal überzugehen. Von bekannten Luftkurorten werden vor allem Elend und Schierke berührt. Die Bahn selbst geht nicht bis zum Orte hinauf, aber von Schierke aus führt sie steil etwa bis zur Steinernen Renne an. Nachdem man durch einen Bergtunnel gekommen ist, erschließt sich vor den Augen der Reisenden ein prächtiger Ausblick. Weit kann man in das Gebirge hineinsehen, in das ganz schmal die Schienen der Eisenbahn eingeschnitten sind. Man meint, daß diese fast nur am Berge kleben. Aber wiewohl mancher auf der Fahrt mit dem Gedanken spielte, daß hier ein schweres Unglück geschehen könne, hat doch niemand damit jemals ernsthaft gerechnet. Hat sich doch die Harzquerbahn in den langen Jahren ihres Bestehens stets bewährt und hat sowohl den starken Fremdenstrom zur Zeit des Höhepunktes der Saison bewältigen können, wie auch niemals zu irgendwelchen Beanstandungen Anlaß gegeben.

Unvorstellbar ist es allen Freunden dieser Gegend, die dazu geschaffen scheint, Glück und Freude zu bereiten, daß sie plötzlich von dem Krachen berstender Wagenteile, von dem Knirschen und Kreischen der in den Sand sich einwühlenden Eisenbahnräder, von dem Geschrei und Hilferufen der Verletzten und Verunglückten erfüllt sein sollte. Kann man sich in dieser idyllischen Gegend solch ein grausges Geschehen denken? Ist es die Rache der Berge, die sich die Menschen immer mehr unterwerfen? Und doch ist es geschehen.

Eine der ersten Bergbahnen, die es in Deutschland überhaupt gab, ist die bekannte Seitenlinie der Harzquerbahn, die, von Schierke ausgehend, direkt auf den Brocken führt und eine Länge von 18,8 Kilometer und eine Fahrtdauer von einer Stunde hat, und so den Reisenden — wenigstens den allzu Faulen, die eine große Leistung vollbracht zu haben glauben, wenn sie ein Stückchen auf den Bergwegen spazieren gehen — der Mühe überheben, bis zum Gipfel des Berges emporzusteigen.

Der Verkehr auf dieser Strecke ist bei normaler Saison sehr groß, weil die meisten, die den Harz mit seinen zahlreichen Luftkurorten aufsuchen, die Gelegenheit benutzen, eine Brockenfahrt zu machen. Manchmal ist es unmöglich, in den überfüllten Zügen, die besonders viele Wagen 4. Klasse führen, mitzukommen. Aber es hat auch Zeiten gegeben, da die Nordhausen-Wernigeroder Harzquerbahn, eine der wenigen Eisenbahnlinien, die nicht im Staatsbetrieb stehen, mit schwersten Sorgen zu kämpfen hatte und mit einer Einstellung des Verkehrs rechnete. Das war nach 1924, als die Inflation wütete und wir Deutschen Reisen nicht einmal in die nächste Umgebung machen konnten. Gerade an dem Tag, an dem das Unglück passierte, war der Andrang außerordentlich groß. Die Insassen des Unglückszuges hatten noch insofern Glück, als die Brockenbahn den Anschluß an die Harzquerbahn versäumt hatte; denn dann wäre das Unglück wegen des verstärkten Drucks noch viel größer geworden, und es ist nicht abzusehen, wie viele Tote und Verletzte es dann gegeben hätte.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; i. V. Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Lokales und Mitteldeutschland; Otto Gerszi für Sport und Aus aller Welt; Paul Rehlik für Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma E. A. Rünner in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

---

nommen zu haben, neu und fremd. Dennoch war es die der Bethl gewesen; trotzig herb, abweihend. Aber sie hatte einen klingenden Unterton, gleich dem Rauschen des Gebirgsbaches, wenn die ersten Frühlingswehen ihm die Fesseln des Eises brechen. — — —

Sobald der Lehrer sich verabschiedet hatte, ging die Bäuerin hinaus, um nach der Wirtschaft zu sehen.

Da war das Vieh schon besorgt. Die junge Magd war gerade fertig mit dem Melken geworden.

Ohne ein Wort mit ihr zu wechseln, seihte die Bäuerin die Milch durch das grobe, sauber gehaltene Siebtuch und verteilte sie nach Maß in die Satten. Als alles getan war, sagte sie zum Gesinde: „Die Frau und die Magd sind a paar gleich harte Stein!"

„Freilich", entgegnete das Mädchen. „Und wann's z'sammenschlag'n, gibt's allemoal a Funken."

Der Großvater und der Bub machten sich über das Paket her, das der Lehrer mitgebracht hatte.

Da war ein neues Bilderbuch für den Kleinen, mit dem Vermerk, erst zur Weihnachtsbescherung ausgepackt zu werden; dann zwei Schächtelchen mit Kerzen für den Christbaum: rote, grüne, weiße. Eine Schachtel mit buntem Behang, und zuletzt eine Akkordzither. Früher hatte der Großvater das Instrument gut und mit Eifer gespielt; doch jetzt waren seine Hände steif geworden und die des Buben noch zu ungeschickt und zappelig.

„Wann's der Großvater mit mehr mag", hatte der Lehrer gesagt, „nachher könnt' er's der Magd a weng zeig'n. Die is jung und g'scheit. Wann nachher die Bäuerin a Liadl dazu singt, mit der Stimm', die i im Sommer bei der Heimadd g'hört hab', wird die Läng' der Winterabende a angnehme Verkürzung kriag'n." Der Großvater fand allerdings, daß ihm der Zitherschlag nicht mehr so flott von der Hand ging, obgleich er ihn eine Weile immer noch aushielt. Eines Abends wollte er die Bethl heranziehen.

„I hoch a Zeit nit für solch a unnütz G'klimper", sagte diese unwirsch, während sie das Garn von den Spulen haspelte, das die Bäuerin im vergangenen Winter gesponnen hatte.

„Was du allemoal grantig bist!" schalt diese. „Könntest dem Großvater gern den G'fallen tuan."

Da tat's die Bethl.

XXIX.

Das Christkind zog über die Erde. Es ging im Tal von Haus zu Haus. Wo es hinkam, duftete Tannenbäume, flammten Lichter, leuchteten Augen, und alle Herzen waren jung und froh. Wie seinen schimmernden Engelsflügen stieg es auf die Berge, da erglänzten sie in einer Glorie wie von Mond und Sternen. Es kam zu den Einödben, die im tiefen Schnee vergraben lagen und den Winterschlaf schliefen. Doch auf sein Pochen wachten sie auf und öffneten die Türen, daß es Licht brächte in die dunklen Stuben und Frieden und Freudigkeit in stumpfe, einsame Seelen.

An der Spitzgackeneinöd verzögerte es ein Weilchen. Es wohn ein paar silberne Sterne von seinem weißen Hemdchen und legte sie auf das niedrige Bauernhaus. Da leuchteten sie wie zwei Gottesaugen in unendlicher Güte und Milde. Von seinem funkelnden Kränzlein nahm es eine Hand voll Strahlen und streute sie in die stille Bauernstube: da spielten und tanzten sie auf den frisch geschneiten Dielen wie kurzer Engelskut mit schimmernden Libellenflügeln. Auf der Ofenbank saß der Bub, zitternd fast vor Andacht und freudiger Erwartung.

„Siaghst", sagte er lacht zu der Bäuerin, „wie's Mondscheinl durch's Fenster kimmt?"

Die Frau deckte ein weißes Laken über den Tisch und legte mit Tannenzweigen ihre Plätze; so hatte die junge Magd es haben wollen, und Tannenreis genug hatte sie herbeigeschleppt. Eigentlich war es ein Unsinn für ernsthafte Bauersleute; aber das Haus sollte nun einmal festlich sein.

Während die Bethl in ihrer Kammer den Baum für den Bakl schmückte mit all den schönen Dingen, die der Lehrer hagelassen hatte, saß der Großvater und klimperte Übungen auf der Zither. Einmal horchte die Bäuerin hinaus. Auf dem Hofe klappten Holzschuhe in flinkem Tempo.

„Nor", dachte die Bäuerin. „Was hat's draußen z'schaffen. Es ist doch alles besorgt."

Sie ging nach der Hintertür und lugte durch das kleine Guckfenster.

Freilich, die Bethl! Die alte, warme Arbeitsjacke von der Bäuerin hatte sie übergezogen; sonst war sie im bloßen Kopf, so daß der Mond ihr mit seiner weißglänzenden Hand immerzu über den glatten, dunklen Scheitel strich. Und den ganzen Arm hatte sie voll Tannenreis, um den Stall damit zu schmücken: auch das Vieh sollte wissen, daß Weihnachten war. Nach einer Weile kam sie in die Stube. Die Luft hatte ihr Gesicht gerötet; es sah hübsch und fein aus.

„Wann's die Frau besehlen tuat, kann der heilige Abend seinen Anfang nemm", sagte sie.

Da geschah etwas, was der alte Kachelofen und der klobige, runde Bauernstuch noch nicht erlebt hatten während ihres Daseins in der Spitzgackeneinöd: die Bäuerin lachte. Zwar klang es rauh, als ob es ein Spotten und Höhnen sein sollte, aber es war ein Lachen.

„Wissen möcht i, wer in diesem Haus 's Besehlen besorgen tuat — die Frau oder 's Madl?"

Der Bub sprang an der Bethl empor.

„Ist's ka Lugg mit, kimmt's Christkindl? 's wirkliche, wahrhaftige Christkindl und bringt's Bäum'l?"

„Fiff bauer a brauer Bua g'wesen", erwiderte das Mädchen und streichelte ihm das Köpfchen. „Gaut zum Großvater! Er soll sich poarat mach'n. Und wann ihr's Kuhglocken läuten hört, ist's Zeit. Denn kommt der Bub an der Hand vom Großvater 'nein und schaut's Christkindl mit dem Bäuml."

Als der Bub fort war, holte die Bethl eine Kiepe aus ihrer Kammer.

„Wann's die Frau erlaubt, tät' i gern a poar Geschenk'l auf die Plätz' legen."

Die Bäuerin sagte nicht ja, nicht nein. Sie stand und sah der jungen Magd zu, wie sie die Plätze, außer einem, dem ihren, belegte. Auf den des Großvaters ein paar gestrickte Fausthandschuhe und einen neuen Pfeifenkopf; auf den des Buben das neue Bilderbuch vom Lehrer, und dann ein Paar Strümpfe und eine gehäkelte Mütze mit Ohrenklappen.

„Jesses", sagte die Frau, als ob sie es vor Mißbilligung nicht mehr aushielt. „Wann's Madl nächtens all die viel überflüssigen Ding' strücken und stricheln tat, wüßt i allewell gern, wann's g'schlafen hat?"

„Am Tag — bei der Arbeit — wann die Augen der Frau nit Obacht geb'n ham!"

Kampfslustig kam die Antwort zurück — wie eine Verhöhnung der unwirschen Bemerkung der Bäuerin; doch in den jungen Augen spielte ein merkwürdiges Blinzeln.

Die Frau fuhr herum. In ihrer harten Miene flammte eine Röte auf — merkwürdig auch in ihrer Art.

„G'wöhnst dir amoal die Grantigkeit ab, hörst! Sunsten läßt dame seine Predigten, die dem Buam 's Köpfl verkehr'n — von die Freud auf Erd'n und die viel große Liab im Himmel, die wie a goldener Reg'n auf die Menschen fall'n tuat . . ."

„Die Frau braucht nit z' horch'n, wann i dem Buam die Verkehrtigkeiten erzähl'n tua."

„Willst mir gnor in mein'm eig'nen Haus 's Hören verbiet'n?" brauste die Frau auf.

Wieder das Blinzeln in den jungen Augen — zu einem Lächeln wurde es und hellte der Bäuerin gerade ins Gesicht.

„Joa — woas is mir dees? Lach'n tuaft? Lachen über mei' Einfältigkeit — du Frajl — du Kindl!"

Über das lächelnde Blinzeln in den jungn Augen legte sich ein leisesmer Schimmer, feucht und weich, wie von dem Glanz einer Perle.

„Muattale", sagte das Mädchen ganz leise: „Muattale von meiner kranken Seel'! Siagst' nit, daß g'lund werd'n tuat in daner Pfleg'?"

Die Frau bob die große verarbeitete Hand wie zur Abwehr; doch langsam ließ sie sie sinken auf den wenchen, dunklen Mädchenscheitel; und von diesem glitt sie herunter in einer scheuen, unbeholfenen Liebkosung über ein paar warme, junge Wangen. Als es geschehen war, bestete sie hinaus — und die Bethl stand, als wär sie gesegnet worden.

Draußen, in der tiefen Stille der heiligen Nacht erklang eine Stimme. „Ob die Bäuerin von der Spitzgackeneinöd wohl a Plätzl übrig hätt' für anen armen irdischen Gast?"

Hin lief der Bub und riß die Haustür auf.

„Jesses, der Herr Lehrer! Joa, wie sein's herkommen in dem arg viel'n Schnee?"

„Er hat mi halt g'trag'n."

Auf der Schwelle blieb er stehen und staunte in die feierliche Festlichkeit, die wie ein Glanz über der Bauernstube lag. Der Duft von Tannenreis durchströmte sie. Anstatt der Lampen brannten überall Kerzen; auf dem Tisch eine, auf den Schränken und Wandbrettern. Und überall schimmerten weiße Decken und Tischtücher, die nichts von der Schwere und stumpfen Eintönigkeit des Alltags zuließen.

„Wann der Herr Lehrer näher treten möcht', tät' i Ihnen halt zeig'n, was die Bethl all g'tan und aufg'baut hat."

Jetzt erst sah sie, was auf ihrem eigenen Platze lag: eine gehäkelte wollene Unterjacke mit Ärmeln; dazu ihr altes Kirchgangskleid, ausgebessert, gewendet und geplättet, mit weißem Kragen, daß es aussah wie ein knusperiges Neues.

Da zuckte eine tiefe Rührung durch ihre harten Züge. Behutsam legte sie die Hände darauf. Eine Andacht kam in ihre Seele, fast als ob sie ein Heiligtum berührte: ein Heiligtum der Liebe . . .

Der Lehrer hatte unsichtbaren seinen Mantel abgelegt und die Eisperlen aus seinem Bart gestrichen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270711-17/fragment/page=0006

Mitteldeutschlands Frauen-, Staffel- und sein 10000-Meter-Meister

Magdeburg dominiert noch immer im Frauensport, aber auch Leipzig, Halle, Erfurt, Jena und Apolda kommen zu ersten Plätzen. — Neuer mitteldeutscher Rekord in der 4×400-Meter-Staffel durch Viktoria 96 Magdeburg. — Helmut Prager (Merseburg 99) neuer 10 000-Meter-Meister. — Frl. Tettenborn Mitteldeutsche Meisterin im Diskuswerfen.

Der Eindruck, den dieser Schlußakt der mitteldeutschen Leichtathletikmeisterschaften hinterließ, war ein durchaus günstiger. Mitteldeutschlands Frauensport marschiert, befindet sich in langsamer, aber steiger Vorwärtsbewegung. In seiner bezeichnenden Art wirkt dieser deutsche Sportzweig ganz aus sich heraus, ohne Reklametrommel und äußeres Dazutun, er hüllt sich in ein Stillschweigen, das imponiert und für eine gewisse Distanz sorgt. Daß unsere „zarten Frauen" zu kämpfen verstehen, wenn es gilt, den Ehrgeiz zu befriedigen, das bewunderten sie gestern ad oculos. Es mußte jeder Sieg erkämpft werden; sogenannte „Spaziergänge" gab es nicht. Da auch die Organisation vorzüglich klappte, kam das nicht allzu schwierige, aber erlesene Publikum voll und ganz auf seine Kosten. In geschickter Reihenfolge wechselten die verschiedenen Disziplinen, so daß nie die bei athletischen Veranstaltungen so sehr gefürchtete Langatmigkeit in Erscheinung trat. Und wenn es der „Klappolizei" gelungen wäre, die verprochene angebliche Sicht durch stetige „Sauberhaltung" des Innenraumes restlos herzustellen, dann wäre tatsächlich auch nicht ein Wunsch unerfüllt geblieben. Denn das Wetter war ideal, wenn auch nicht völlig windstill, die Bahn zwar etwas weich, aber durchaus erträglich.

Die sportliche Ausbeute konnte sich sehen lassen. Wenn auch manche vorjährige Leistung nicht erreicht und unser heimliches Wunsch, daß die Damen den Herren der Schöpfung inbezug auf Aufstellung neuer Höchstleistungen diesmal den Rang ablaufen möchten, nicht erfüllt wurde, so wurde andererseits das Vorjahr in verschiedenen Disziplinen übertroffen. Die Hochburg des mitteldeutschen Frauensports ist immer noch die in letzter Zeit mächtig auf Fortschritt eingestellte Elbmetropole Magdeburg, dominierend in ihr wiederum ist die Viktoria von 1896. Man merkt den blaugelben Vertreterinnen Magdeburgs die gute Schulung an, Gefühl, Disziplin, Technik zeichnen sie aus. Dabei sind es durchweg ideale Sportigueren. „Mule" Drva, der alte Meisterkamm aus dem Fußballager, betraute seine Schützlinge gestern persönlich. Hier kurz eine Episode: Als Geschwister Drieling in 100-Meter-Endlauf in fast totem Rennen durchs Ziel gingen und das Zielgericht nach längerer Beratung entschied, daß Rose Drieling um Handbreite Siegerin sei, bat diese, man möchte doch ihrer Schwester den Sieg zusprechen. Kommentar überflüssig. Aber bezeichnend für die edeale Einstellung der prächtigen Sportlerin. In den Vordergrund traten weiter: Frl. Janke, Magdeburg, Frl. Geitner, Leipzig, Frl. Hase, Magdeburg, Frl. Osterreich, Jena, Frl. Spangenberg, Apolda, Frau Schröder, Erfurt und Frl. Tettenborn, Halle, die ihre Meisterschaft im Diskus mit Erfolg verteidigte. In der 4×100-Meter-Strecke verloren unsere Vertreter im Verlauf leider den Stab und schieden damit vorzeitig aus. Der Sieg im Endlauf war den Magdeburgern natürlich nicht zu nehmen, aber Guts-Muths Dresden und Leipziger Sportklub spielten keine schlechte Rolle.

Die 800-Meter-Strecke brachte uns Einheimischen eine Enttäuschung. Weder Frl. Müller 99 Merseburg, noch Frl. Sander 96 Halle spielten die erwartete Rolle. Die Merseburgerin beging den großen Fehler, sofort in Führung zu gehen und sich dabei zu verausgaben, so daß sie mit Mühe und Not noch Fünfte wurde und Frl. Sanders erlag in der zweiten Runde einem Schwächeanfall, der sie zur Aufgabe zwang. Frl. Osterreich, Jena, lief das Rennen in gutem Stil nach Hause.

Die Laufzeiten litten doch etwas unter der weichen Bahn und dem wenn auch nicht allzu strammen Gegenwind, was bei den Damen allerdings mehr bemerkbar wurde als bei den Herren, die ja in der

4×400-Meter-Staffel einen neuen mitteldeutschen Rekord

herausliefen. Viktoria 96 lief, mit Büchner als Schlußmann, ein ganz hervorragendes Rennen. Die Magdeburger hatten hier eigentlich nur Dresdenia zu bekämpfen. Die Dresdener bildeten die Überraschung in diesem Rennen, da man mit ihnen eigentlich am wenigsten gerechnet hatte. Dagegen fiel Halle 96 durch den schlechten Wechsel Löhr—Schrader derartig zurück, daß Weibig und Storz, zumal letzterer zu spät zum Entspurt einsetzte und anfänglich nicht voll auslief, die Situation nicht mehr zu retten vermochten. Das erhoffte und mit Spannung erwartete

Duell Storz—Büchner blieb also aus.

Schade! Die 4×1500 Meter wurden, wie wir vorausgesagt hatten, eine sichere Beute von VfB. Leipzig vor Viktoria 96 Magdeburg und 99 Merseburg. Schon der erste Mann der Leipziger (die Mannschaft lief: Euler, Bernstein, Bräutigam, Otto) lief hervorragend, obwohl er doch gegen den guten Magdeburger Jacobs gewiß keinen leichten Stand hatte. Auch der junge Bernstein lief bravourös. Vor Bräutigam, von den man fürchtete, er würde gegen Sangenberg den Vorsprung von 40 Meter einbüßen, konnte sich im Finish doch glänzend behaupten, da der Magdeburger fertig war. Otto lief das Rennen dann überlegen nach Hause. Die Merseburger 99er bermochten keine sonderliche Rolle zu spielen, da Rost schon viel Terrain eingebüßt hatte und Prager das große Vormittagsrennen noch in den Gliedern steckte. Übrigens

Helmut Prager war der Held des Vormittags.

Sein Sieg im 10 000-Meterlauf war eine Glanzleistung. Eine unglaubliche Energie wohnt in diesem schmächtigen Merseburger Langstreckler. Er holte für unseren Saalegau mit seinem Siege über Kirchner und [illegible] Leipzig den schönsten Erfolg herein und rächte gleichzeitig Merseburgs Namen in der Leichtathletik wieder einmal in die richtige Beleuchtung. Die Bevölkerung dürfte über diese Leistung nun denn auch nicht nur im internen Kreise seiner Vereinskameraden groß, sondern im ganzen Gau feierte man den 99er ob dieser Großtat. Bravo, Helmut! Wir gratulieren!

*

Bei den Mädchenkämpfen des Vormittags kam der Saalegau durch Siebecke (Halle 96), die das Kugelstoßen und den Dreisprung gewann und im Weitsprung Zweite wurde, und ferner Hermann (Halle 96), die im Kugelstoßen den zweiten Platz belegte, und die Staffette der 96er, die den dritten Platz machte, zu ansehnlichen Erfolgen. Sonst war auch hier Magdeburg vorwiegend tonangebend. Im 100-Meterlauf siegte Strunk, Dresden, auch den Dreisprung belegte die Dresdenerinnen. Auffallend war die schwache Beteiligung Merseburgs, das bei weitem nicht seine abgegebenen Meldungen erfüllte.

Die Ergebnisse.

Mädchen 11/12:

100 Meter: 1. **Strunk** (Dresdener Sportklub) 13,9; 2. **Gerlach** (Magdeburg 96) 14,2 Sek.; 3. Mühle (VfBC. Leipzig).
Speerwerfen: 1. **Paul** (Magdeburg 96) 22,66; 2. Mansfeld (Magdeburg 96) 22,37 Meter; 3. Reinhardt (VfBC. Leipzig).
Dreisprung: 1. **Strunk** (VfBC.) 321 P.; 2. Richter (VfBC. Leipzig) 148 P.; 3. Berndt (VfBC. Leipzig) 144 P.
Hochsprung: 1. **Berndt** (VfBC.) 1,28; 2. Gerlach (Magdeburg 96) 1,25; 3. Mühle (VfBC.) 1,25 Meter.
4×100 Meter: 1. Magdeburg 96 57,4; 2. VfBC. Leipzig 58; 3. Halle 96 59,8 Sek.

Mädchen 13/jünger:

50 Meter: 1. **Kirsten** (VfBC. Leipzig) 7,9 Sek.; 2. Nonnet (VfBC.); 3. Marquardt (Magdeburg 96).
Weitsprung: 1. **Marquardt** (Magdeburg 96) 4,37; 2. **Siebecke** (Halle 96) 4,12 Meter; 3. Günzel (Magdeburg 96).
Kugelstoßen: 1. **Siebecke** (Halle 96) 9,28; 2. **Herrmann** (96 Halle) 6,63; 3. Breitschmelzer (VfBC. Leipzig) 6,54 Meter.
Dreikampf: **Siebecke** (Halle 96) 188 P.; 2. Nonnet (VfBC. Leipzig) 155 P.; 3. Fouweg (VfBC.) 122 P.

Frauen.

100 Meter (1926: Rose Drieling [Magdeburg] 13,2 Sek.): Rose Drieling (96 Magdeburg) 13,5 Sek.; 2. Else Drieling (96 Magdeburg) Handbreite; 3. Dorthewig Leipzig; 4. Geitner (Leipzig); 5. Spangenberg (Apolda).
Es haben sich für den Endlauf qualifiziert: Geschwister Drieling, Frl. Bergmann, Magdeburg, Frl. Geitner, Dresden, Frl. Spangenberg, Frl. Dorthewig. Erbitterter Kampf der Magdeburger Zwillinge um den ersten Platz. Beuß an Beuß gerennen sie schließlich fast gleichwertig das Band, so daß die Zielrichter Mühe haben, den Sieger festzustellen.
800 Meter (1926: Müller [99] Meter; Frl. Osterreich, Jena), 12 Teilnehmer: 1. **Osterreich** (Jena) 2:34,3; 2. Jestermann (Dresden) 2:34,7; 3. Pfeil (Saal Halle); 4. Hazwig (Mittweida).
Frl. Müller (99) nimmt sofort die Spitze vor Frl. Osterreich, Frl. Sanders kommt allmählich auf und legt sich an die vierte Stelle. Das Feld zieht sich auseinander. Frl. Sanders scheidet aus, sie fällt erschöpft auf die Bahn. Jetzt tritt in der letzten Runde vor der Ziellaufgeraden Frl. Osterreich an und nimmt leicht die Spitze, da Frl. Müller nichts mehr zuzusetzen hat. Leicht gewannen. Frl. Pfeil (Halle) hält knapp den dritten Platz, während Frl. Müller auf den fünften Platz zurückfällt.
4×100 Meter (1926: Viktoria 96 Magdeburg 51,7 Sek.): 1. Magdeburg 96 1 53,3; 2. Guts Muths Dresden 54; 3. Leipziger Sportklub 54,1 Sek.
Die favorisierten Magdeburger haben Außenbahn, führen auch zunächst mit beiden Mannschaften: Auf den letzten 200 Metern greift Dresden an, mit Leipzig im Schlußlauf. Ein falscher Wechsel der Magdeburgerinnen (der einzige) hat günstig die Rivalen und bringt die II. Mannschaft der 96er ins Hintertreffen, während die erste Mannschaft den Meisterhelden inzwischen überlegen gewann. Die Zeit des Vorjahres wurde nicht erreicht.
Diskuswerfen (1926: Tettenborn [Halle 96] 29,66,5 Meter): 1. **Tettenborn** (Halle 96) 31,13; 2. Krempel (GSC.) 28,28; 3. Grüber (Leipzig) 26,10 Meter.
Speerwerfen (1926: C. Glitschon [Dresden] 29,17 Meter): 1. **Jacke** (96 Magdeburg) 32,08; 2. Klose (Werker Halle) 30,39 Meter; 3. Kehr (Dresdener Sportklub).
Jetzt kommen die Magdeburgerinnen und die Hallenserinnen um den Sieg. Frl. Jacke wurde in ihren letzten Würfen (beim Stichkampf) kündig besser, ohne jedoch ihre eigene Bestleistung zu erreichen.
Kugelstoßen (1926: Jacke [96 Magdeburg] 10,68 Meter): 1. **Jacke** (Viktoria 96 Magdeburg 9,87; 2. Tettenborn (96 Halle) 9,73; 3. Krempel (Sachsen 05 Chemnitz) 9,11 Meter.
Hochsprung (1926: C. Glitschon [Dresden] 1,44 Meter): 1. Frau **Schröder** (SC. Erfurt) 1,40; 2. Blumenhain (GSC.) 1,40; 3. Hanke (96 Magdeburg) 1,38 Meter.
Dreikampf: 1. Frau **Schröder** (Erfurter SC.) 159 P.; 2. Frl. Flade (Guts Muths Dresden) 154 P.; 3. Frl. Heinrich (VfBC. Leipzig) 140 P.
Das Sahr 1926 brachte in dieser Konkurrenz weit bessere Leistungen. Die Dresdenerin, Frl. Glitschon, brachte es auf 219 Punkte vor Frl. Jacke (96) mit 196 Punkten. Die bleisächtige Siegerin verdankt ihren Sieg vornehmlich ihren vorzüglichen Sprungleistungen. Frl. Jacke hatte hier nicht gemeldet.

Herren.

4×400 Meter (neuer mitteldeutscher Rekord!) 1. **Viktoria 96 Magdeburg** 3:30; 2. Dresdenia Dresden 3:30,7; 3. Halle 96 3:31,7 4. VfB. Leipzig.
Am Start: Dresdenia, VfB. Leipzig, 96 Magdeburg und Halle 96. Feiner Start. Dresdenia führt vor Magdeburg, Leipzig und Halle. Halle wechselt sehr schlecht und fällt 15 Meter zurück. Beim dritten Wechsel geht 96 Magdeburg in Führung, wird aber nachmals von Dresdenia abgelöst, bis Büchner für Magdeburg endgültig die Spitze übernimmt. Storz versucht, in letzter Position liegend, die Verfolgung, aber erst im Endspurt gelingt es ihm, für Halle wenigstens den dritten Platz zu retten. Storz setzte reichlich spät zum Endspurt an. Prächtige Positionskämpfe, hervorragend der Schlußmann der Magdeburger: Büchner. Die Überraschung dieses Rennens waren die Dresdener, die bisher wenig Beachtung gefunden hatten.
4×1500 Meter: 1. VfB. Leipzig (Euler, Bernstein, Bräutigam, Otto) 17:38,2; 2. 96 Magdeburg 17:42; 3. 99 Merseburg 17:46; 4. Halle 96 18 Min.; 5. 96 Halle.
96 Halle nicht angetreten. VfB. führt vom Start weg; Apitsch läuft erst Außenbahn, endlich liegt er sich hinter Jacobs (96) an die dritte Stelle, Halle 96 fällt zurück. Jacobs übernimmt die Führung, aber der kleine VfB.-Mann läßt ihm nicht fort. Beim ersten Wechsel bleibt die Reihenfolge 96 Magdeburg, VfB., 99 Merseburg (Weber) und ganz ausgeschlossen liegt 96 Halle. Plötzlich geht Leipzig vor dem zweiten Wechsel glatt an Magdeburg vorbei und macht ca. 50 Meter gut. Brüutigam wird von Sangenberg (Magdeburg) hart angesetzt. Rost läßt bedenklich ab. Im Endspurt schließt der Leipziger eben den Magdeburger glatt ab. Dritter Wechsel: es laufen jetzt Otto (Leipzig), Dr. Bähnert (Magdeburg), und Prager (99) mit 200 Meter Vorlauf. 96 hat ein Runde eingeholt. Leipzig führt mit gut 40 Meter. So bleibt es bis ins Ziel. Sichere Sache der Leipziger. Prager (99) bekam den Stab in ausichtslosser Position.

10 000 Meter.

Mitteldeutscher Meister: Helmut Prager (99 Merseburg)!

Heller Jubel und große Begeisterung ging durch die Zuschauer, als nach einem herrlichen Zwanzig-Runden-Kampf mit Kirchner und Weber sich Helmut Prager von Halle 96 mit Macht und allen dem Ziele zustrebte, um nach 25 Runden mit 90 Meter Vorsprung vor dem vorjährigen Mitteldeutschen Meister, Kirchner (Leipzig), das Zielband zu zerreißen in einer Zeit, die in Anbetracht der weichen Bahn als vorzüglich zu nennen ist.

Prager hief das Rennen seines Lebens! Glänzend gestern sein Stil, sein raumgreifender Schritt, der der vorteilhaftesste von allen Bewerbern war. Bewundernswert die Frische, mit der Prager das Rennen beendete und die ihn am Nachmittag bereits wieder in seiner Vereinsstaffel 1500 Meter laufen ließ.

Prager war für uns gestern der Held des Tages! Wer den Lauf miterlebt hat (es waren verschwind wenige Merseburger!), für den war es — das Erlebnis der Meisterschaften.

Den vielen herzlichen Glückwünschen aber, mit denen nach seinem Glanzlauf Prager überhäuft wurde, schließen auch wir uns an: Prager hat gestern seinem Verein, bei dem Saalegau, aber auch unserer Stadt Merseburg mit seinem prächtigen Erfolge neue Ehren eingebracht. Begleitende Glückwünsche wir uns, Merseburger, einen solchen Mann zu besitzen!

Den genauen Verlauf dieses Kampfes werden wir morgen folgen lassen. Heute nur das genaue Ergebnis: 1. **Prager** (Merseburg 99) 33:42; 2. Kirchner (Leipzig, vereinslos) 90 Meter; 3. Weber (Chemnitz) weitere 250 Meter zurück.

Saalegautagung in Halle

Eine Fünf-Stunden-Sitzung. — Die Saaleganliga auf 10 erhöht! Drei Anwärter auf den 10. Platz müssen Beßähigungsspiele austragen. Stürmische Debatte über Behörden- und Firmenportvereine. — Eine neue Sportzeitung im Saalegau.

Als um ½10 Uhr der Gauvorsitzende Busch den ordentlichen Fußballtag des Saalegaues eröffnete und die Anwesenden, auch die Vertreter der Presse, begrüßte, waren annähernd 200 Personen anwesend.

Der Jahresbericht des Saalegaues, der am 1. Januar 1927 9903 Mitglieder zählt und damit der drittgrößte Gau im VMBBB. ist, liegt gedruckt vor.

Anwesend sind 47 Vereine mit 129 Stimmen. Den Fußballmeistern des Saalegaues werden die Diplome demnächst überreicht werden.

Bei der Gegenüberstellung der Klassenleitung des Saalegaues für 1927/28 liegen mehrere Anträge vor. Der weitestgehende, der von B. V. Preußen (Merseburg) wird verbandelt. Kämmer (Preußen) begründet kurz, aber nachdrücklich und wird durch Jänicke (Ctl.), dem Vorsitzer sämtlicher unterklassigen Vereine, energisch unterstützt. Dagegen sprach niemand. Die Abstimmung ergab als Resultat die einmütige Annahme des Antrages, als einziger stimmte dagegen 96 Halle. Die Liga des Saalegaues wird also in Zukunft 10 Vereine umfassen. Wer der zehnte Vertreter werden wird, ist freilich noch im Dunkel gehüllt.

Der Beschluß hatte dann auch seine Auswirkungen auf die unteren Klassen. Sportring Mücheln der Abteilungsleiter der Gruppe B der 2. Klasse, rückt in die 1b-Klasse auf, indem der Gautag mit 82 Stimmen Mücheln Antrag annahm. In die 2. Klasse rücken auf, wie durch namentliche Abstimmung festgestellt wird, Sportverein Osmünde und Sportlust Teutschenthal. PSV. Schönebeck Landsberg, die den Aufstieg kam. Verblieb in der 2. Klasse beantragten, erreichten nicht die erforderliche Mehrheit.

Der letzte Punkt, Ortswahl für den nächsten Gaufußballtag, ergab durch Beschluß wiederum Halle als Tagungsort.

An diese Tagung schloß sich ohne Pause

der ordentliche Gautag

an. Nach Begrüßung und Auszeichnung verdienter Sportler mit der Gauehrennadel (unter ihnen kein Merseburger), Feststellung der Anwesenheitsliste und Verlesung des Protokolls vom letzten Gautag dankt der Vorsitzende seinen Mitarbeitern im Vorstand und in den Ausschüssen für ihre Tätigkeit.

Hohl (Sportfr.), der Vorsitzende des Schiedsrichterausschusses, erstattete den Tätigkeitsbericht des Fußballschiedsrichterausschusses. Grahmann (99) gibt den Bericht für Handballschiedsrichterwesen.

Der Kassenbericht wird von Sternatz (98) erstattet. Die Finanzverhältnisse des Gaues sind günstig. Goebelein (98), als Kassenrevisor, beantragt Entlastung des Kassirers, die auch erteilt wird.

Beim Punkt Vorstandswahlen führt Oberpostrat Krämer (Postsportverein) als Altersvräsident den Vorsitz. Er dankte sämtlichen Vorstandsmitgliedern für die geleistete Arbeit. Die beantragte Entlastung des Gesamtvorstandes wird erteilt. Die Wahl des Vorsitzenden ergab die einhellige Wiederwahl von Busch (Wa.). Nachdem der Sieg von Prager (99) im 10 000-Meterlauf unter großem Beifall bekanntgegeben wird, wird v. Haußen (Sportfr.) als zweiter Vorsitzender einstimmig wiedergewählt. Bei der Wahl des Schriftführers dessen Amt seit Jahren von dem Vorsitzenden des Merseburger VfB. P. Biebach ausgeübt wurde, fanden Biebach und Großmann (96) zur Wahl. Der Gautag entschied sich wider Erwarten mit großer Mehrheit für Großmann. Der Posten des Kassierers wurde wieder mit Sternatz (98) besetzt. Als Beisitzer wurden gewählt: Voigt, Bachmann (Neumark) und Biebach (VfB. Me.).

Die von den Ausschüssen gewählten Mitglieder werden vom Gautag bestätigt. Dem Jugendausschuß gehören demnach an: Scherf (98), Büttger (96), Jänicke (Sportfr.), Janicke (Neum.), Rühlemann (Wacker). Der Schiedsrichterausschuß besteht aus Fußball: Hohl (Sportfr.), Knoch (Wa.), Baer (Giebichenstein), und Handball: Grahmann (99) und Thiem (PSV.). Dem Gaugericht steht auch für das kommende Jahr Dr. Lane (Halle 96) vor. Als bisherige Beisitzer wurden wiedergewählt: Hase (Nelson), Heinrich (98), Westermann (Eintr.), Haas (Sportfr.), Morgenstern (Wa.), Jänicke (Ctl.), Jahn (Giebichenstein), Netzmann (Hockenklub), Ellinger (Preußen Me.), Bohring (Rössen).

Von der Aufstellung eines besonderen Haushaltsplans wird Abstand genommen. Der nächste Gautag findet wiederum in Halle statt.

Die Tagung, die bisher in bester Harmonie und Sachlichkeit verlief, wurde im weiteren Verlauf recht stürmisch. Den Anlaß hierzu gab eine Anfrage (sie wurde von Vorstandsseite aus als Dringlichkeitsantrag bekanntgegeben!) von Wacker (Halle) bezüglich der Spielpause für die Behörden- und Firmensportvereine. Der Gauvorstand steht auf dem Standpunkt, daß das Spielen auch der Behördenvereine in der Pause nicht zulässig ist. Eine endgültige Klärung soll aber vom Verbandsvorstand eingeforbert werden.

Die Stellungnahme von Oberpostrat Krämer (Postsportverein) ruft Jänicke (Ctl.) auf den Plan, der scharf gegen die Behörden- und Firmensportvereine opponiert und meint, daß durch diese Art Vereinsgründungen der Sport, den die Vereine bisher immer noch ideell auffaßten, immer mehr zum Geschäft werde. Es kommt dann zu erregten Auseinandersetzungen, als auch ein Pressevertreter (Kraus, Halle) in dieser Aussprache das Wort nimmt und für die Behördenvereine eine Lanze bricht. Die Sitzung wird teilweise so stürmisch, daß die Glocke des Vorsitzenden im Lärm untergeht. Otto (Eintr.) zieht scharf gegen Kraus los, was anwesenden Pressevertretern zu der Erklärung Anlaß gibt, daß sie den Fall Kraus behandeln und sich mit dessen Ansicht nicht identifizieren. Es wurde höchste Zeit, daß der Vorsitzende endlich einen Schlußantrag erhielt und so der Redeschlacht ein Ende gemacht werden konnte.

Die Tagung, die vordem auf achtbarem Niveau stand, verflacht jetzt inhaltlich immer mehr. Der Antrag der Schiedsrichter, die Ansetzung von Unparteiischen wieder dem Ausschuß zu überlassen, wird nach längerer Aussprache angenommen.

Eine neue Sportzeitung für den Saalegau („Sport im Saalegau") hat sich aufgemacht und liegt als „Organ des Saalegaues" in hunderten von Werbeexemplaren auf dem Tisch des Hauses. Trotzdem von Gauvorstandsseite aus bestritten wird, daß sie „amtliches" Organ sei, entfällt sie bereits u. a. die Jahresberichte des Gaues. Der Gauvorstand erwarte, daß durch die private Gründung, die dem Saalegau keinen Pfennig kosten wird, das Verhältnis des Gaues zu den Tageszeitungen in keiner Weise geändert würde. (!!)

Schon einmal gab es in Halle eine sogenannte „Fach"-Zeitschrift. Sie ging alsbald wieder ein. Dem jetzigen Unternehmen wird, wenn sich die Vereine nicht den Luxus von Pflichtexemplaren leisten wollen, ein ähnliches Schicksal in absehbarer Zeit kaum erspart bleiben.

Gegen 14,30 Uhr beschließt der Gauvorsitzende Busch die Tagung.

Wassersport

Die Ausscheidungskämpfe der deutschen Schwimmer.

Zwei neue Damenrekorde.

In Bielefeld war am Sonnabend und Sonntag die deutsche Schwimmerelite versammelt, um in Ausscheidungskämpfen die deutsche Mannschaft zum Länderwettkampf gegen Schweden, der in der Zeit vom 22. bis 24. Juli in Stockholm vor sich geht, festzustellen.

Die Kämpfe bzw. die Leistungen waren durchweg sportlich erstklassig. Die Damen brachten es sogar fertig, zwei neue Bestleistungen aufzustellen, trotzdem am ersten Tage das Wetter der Veranstaltung wenig günstig war. Im Damen-Freistilschwimmen über 400 Meter erzielten sowohl Lotte Lehmann, Dresden, als auch Reni Erkens, Oberhausen, neue deutsche Höchstleistungen. Lotte Lehmann siegte in 6:25,2, nachdem sie bei 300 Meter mit 4:46 eine neue Bestleistung schuf. Im Herren-Freistilschwimmen über 200 Meter war Heinrich, Leipzig, allen Bewerbern überlegen. Er gewann in 2:25,2 vor Heitmann, Magdeburg, 2:27,1, und Berges, Darmstadt, Schubert und Neitzel und J. Rademacher.

Im Herren-Kunstspringen siegte erwartungsgemäß Riebschläger, Zeitz, überlegen gegen Baumann, Dresden, und Frieling, Magdeburg. In Abwesenheit von E. Rademacher gewann der Gelsenkirchener Polzhone Zietz das 200-Meter-Brustschwimmen in 3:02,2. Das letzte Rennen des ersten Tages, das Herren-Freistilschwimmen über 400 Meter, sah wiederum den Deutschen Meister Heinrich, Leipzig, gegen Berges, Darmstadt, und Neitzel, Magdeburg, in 5:23,8 bzw. 5:28 und 5:28,1 erfolgreich.

Am zweiten Tage waren die Kämpfe von bestem Wetter und ausgezeichnetem Besuch begleitet. Einen eindrucksvollen Verlauf nahm das 100-Meter-Freistilschwimmen, das Heinrich, Leipzig, in 1:02,5 siegreich sah. Schubert, Breslau, und Heitmann, Magdeburg, lieferten sich auf dem zweiten bzw. dritten Platz ein tolles Rennen in 1:03,7. Im Damen-Freistilschwimmen siegte die überragende Lotte Lehmann, Dresden, in 1:17 gegen Erkens und Anni Rehborn. Das Damen-Kunstspringen sah Frl. Söhnchen, Bremen, als Siegerin vor Hanni Rehborn. Eine Deltistelle war das Herren-Rückenschwimmen über 100 Meter, das der Rekordmann Küppers, Viersen, leicht gegen Schumburg, Magdeburg, und Dahlem, Ruhrort, gewann. Riebschläger, Zeitz, belegte auch das Turmspringen mit Beschlag vor Stahle, Leipzig. Deutschlands Olympiahoffnung im Damen-Brustschwimmen, Frl. Schrader, Magdeburg, landete im 200-Meter-Brustschwimmen einen glatten Sieg in 3:22,3 vor Zimmermann (Berlin). Das Duell Neitzel-Berges über 1500 Meter Freistil lief leider aus, da Berges bei 1300 Meter aufgab. Neitzel siegte unangefochten in 22:27, nachdem er vor Aufgabe Berges ungefähr 100 Meter Vorsprung hatte. Der Tag wurde abgeschlossen mit einem Wasserballspiel der Masserfreunde Hannover gegen Spandau 04 das Hannover mit 3:0 (2:0) siegreich sah.

Leichtathletik

Neuer Weltrekord

in der 4×110-Yards-Staffel.

Daß Amerika Deutschlands gefährlichster Gegner in der Sprinterstaffel ist, wird wieder einmal durch die Tatsache bewiesen, daß der Newark AC. bei den in Lincoln (Nebraska) ausgetragenen Athletikmeisterschaften mit 41 Sekunden eine neue Weltbestleistung in der 4×110-Meter-Yardsstaffel aufstellte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270711-17/fragment/page=0007

Polizeihundvorführung des 1. Polizeihundvereins Merseburg

Die am Sonntag nachmittag auf den Meuschauer Wiesen abgehaltene Polizeihundvorführung des 1. Polizeihundvereins Merseburg war ein voller Erfolg. Eine stattliche Zuschauermenge hatte sich bei dem günstigen Wetter auf den grünen Wiesen eingefunden und wurde Zeuge von der Leistungsfähigkeit und dem Wert des Hundes im Dienste der Polizei. Sieben Hunde waren zur Stelle, 5 Schäferhunde, 1 Aire-Terrier und eine deutsche Dogge.

Die Vorführungen begannen mit einer Reihe Gehorsamsübungen, einfachen und schwierigeren. Leinenführung, „Frei bei Fuß gehen", Witterungsübereinstimmung, Herausfinden von Gegenständen, die dem Führer gehörten, Ablegen usw. Besonderes Interesse löste die Sprungübungen (bis 2,20 Meter) aus, die von einigen Hunden recht gut ausgeführt wurden, und weiter das Bewachen von Gegenständen.

Dann folgten Einzelaufgaben für jeden Hund. Leider war das Übungsfeld durch eine gemähte Wiese, auf der noch das Heu lagerte, eingeengt, wodurch im übrigen auch die Sucharbeit für die Hunde nicht unerheblich erschwert wurde. Bis auf kleine Mängel entledigten sich die Hunde vorschriftsmäßig ihrer Aufgaben. Im einzelnen ist folgendes dazu zu bemerken: Trotz des würzig duftenden Heues löste die Hündin Thela ihre Suchaufgabe, brachte jedoch den verlorenen Gegenstand nicht zum Herrn, sondern auf den ihr vorher angewiesenen Platz. Eine korrektere Arbeit des Führers ist hier notwendig. — Der Hund Roland arbeitete gut. Der Hund Felix führte die Sucharbeit recht gut aus, für die Mannarbeit ist er indessen noch etwas jung. Eine gut angelegte Übung führte der Schäferhund Olaf durch, der den Wilderer und den von diesem erschossenen Mann der Frau zu suchen hatte; doch hätte der Hund während der Vorbereitung der Übung von dem Übungsfelde weiter entfernt gehalten werden müssen. Auch zeigte der Hund erst nach den gefallenen Schüssen die notwendige Schärfe. Thela arbeitete zur Zufriedenheit. Gute Mannarbeit leistete Arex beim Suchen eines Felddiebes. Den besten Eindruck in der Mannarbeit machte indessen Panjo, der Aire-Terrier. Leider nahm er es mit dem Gehorsam nicht so genau, darauf müßte von seinem Führer größere Sorgfalt gelegt werden. Bachus (deutsche Dogge) führte trotz seines jungen Alters eine ganz gute Mannarbeit vor.

Alles in allem nahm, wie bereits gesagt, die Veranstaltung einen guten Verlauf und wird manchen neuen Freund dem deutschen Hundesport geworben haben. — Am Abend vereinigte ein fröhlicher Tanz Vereinsangehörige und Zuschauer im Meuschauer Kaffeehaus.

Deutschland und die Weltmeisterschaften

Die Veranstaltung der diesjährigen Weltmeisterschaften durch den Bund Deutscher Radfahrer ruft die Erinnerung an die bisher auf den deutschen Bahnen ausgetragenen Weltmeisterschaften wach. Nach dem Siege des Franzosen August Lehr im Jahre 1893 zu Antwerpen beantragte der Deutsche Radfahrerbund die Übertragung der Weltmeisterschaften für das Jahr 1895 bei dem im Jahre 1893 gegründeten Internationalen Radfahrerverband. Die Zuteilung erfolgte und der Bund beschloß, die Weltmeisterschaften in den Tagen vom 16. bis 20. August in Köln zum Austrag bringen zu lassen. Die Weltmeisterschaften waren ein großer Erfolg für den deutschen Radsport, endeten aber insofern mit einem Mißton, als der Sieg in der zum ersten Male zum Austrag gelangenden Flieger-Weltmeisterschaft für Berufsfahrer durch ein Versehen des Amerikaners Banker an den Belgier Protin gefallen war und dieser Sieg nicht anerkannt werden sollte. Der JVR. beschloß eine Wiederholung der Weltmeisterschaft, bestimmte Paris als Austragsort, erlitt aber insofern eine Enttäuschung, als nur der Amerikaner Banker am Start erschien und im walk over „Weltmeister" werden wollte. — Die im April 1900 erfolgte Gründung der Union Cycliste Internationale sah nicht den Bund, sondern den neugegründeten Verband Deutscher Radrennbahnen als Vertreter Deutschlands an. Die deutschen Delegierten beantragten die Weltmeisterschaft für 1901 und erhielten sie für die Radrennbahn Berlin-Friedenau. Die Weltmeisterschaften fanden in der Zeit vom 7. bis 14. Juli 1901 statt und ergaben als Erfolge für Deutschland die Siege des Berufsfahrers Rohl und des Berliner Amateurs Heinrich Sieders in den 100-Kilometer-Meisterschaften. Für 1902 sollte Rom alle Meisterschaften der Welt haben, aber die Bahn erwies sich für die 100-Kilometer-Meisterschaften als unzulänglich und Deutschland übernahm die Meisterschaften über die lange Strecke abermals für den Sportpark Friedenau. Die Weltmeisterschaften kamen am 22. Juni 1902 zum Austrag und ergaben zwei deutsche Siege, und zwar einen neuen Sieg des Münchners Rohl und einen Sieg des Berliner Amateurs Gornemann. — Sechs Jahre nach dieser Weltmeisterschaft sollte Deutschland abermals der Schauplatz der Meisterschaftsrennen werden. Der Sportpark Friedenau war im Jahre 1904 abgebrochen worden und an seine Stelle war der Sportpark Steglitz getreten, wo indessen am 2. August nur die Weltmeisterschaften der Berufsfahrer zum Austrag gelangten. Für die Weltmeisterschaften der Amateure war Leipzig bestimmt worden, wo die Engländer Johnson und Meredith am 26. Juli Weltmeister wurden. Im Jahre 1913 kamen die Weltmeisterschaften auf Antrag des Verbandes Deutscher Radrennbahnen wiederum nach Deutschland. Der BDM. übertrug dem Sportplatz Leipzig die Meisterschaften der Berufsfahrer und überließ dem inzwischen im Internationalen Verband aufgenommenen Deutschen Radfahrerbund die Weltmeisterschaften für das neuerrichtete deutsche Stadion in Berlin. Die Amateurmeisterschaften gelangten am 24. August zum Austrag und brachten, wie im Jahre 1908, in beiden Meisterschaften den Sieg englischer Fahrer. Erfolgreicher war Deutschland in den Tagen vom 28. bis 31. August, da es dem deutschen Berufsfahrer Walter Rütt gelang, die Weltmeisterschaft über die kurze Strecke an sich zu bringen.

Zum sechsten Male in einem Zeitraum von zweiunddreißig Jahren finden die Weltmeisterschaften in Deutschland statt, und, wie im Jahre 1895, wird Köln der Schauplatz der Meisterschaften für Flieger sein. Für die Dauerfahrer hat man die beste deutsche Steherbahn in Elberfeld gewählt, und da die 100-Kilometer-Weltmeisterschaft für Amateure durch eine Straßenweltmeisterschaft ersetzt worden ist, mußte man auch eine Landstraßenstrecke suchen. Die Wahl ist auf den neuerrichteten Nürburgring gefallen, der neben Amateuren zum ersten Male die Berufsfahrer im Kampf um die Weltmeisterschaft auf der Straße sehen wird. Die Weltmeisterschaftswoche ist auf die Tage von 15. bis 24. Juli anberaumt worden. Sie bringt neben dem Weltmeisterrennen die Wettbewerbe um die Deutschen Meisterschaften, einen Korso und Festlichkeiten, wie sie der Bund bei seinen Bundesfesten zu bieten pflegt.

*

Sonderzug zu den Radweltmeisterschaften nach Köln!

Auf Grund einer Vereinbarung des Völkerschlachtgaues im Bund Deutscher Radfahrer mit der Reichsbahndirektion fährt am Freitag, dem 15. Juli, 19.03 Uhr, ein Sonderzug ab Leipzig nach Köln. Der Fahrpreis ist auf 15 M. festgesetzt, für das Rad muß ein Gepäckschein (4 M.) gelondert gelöst werden. Der Sonderzug fährt nur nach Köln, nicht zurück, so daß jeder Fahrer nach Belieben die Rückfahrt antreten kann. Meldungen von Interessenten sind bis zum 12. Juli (Frühpost) nur an den Gauvorsitzenden, Paul Wagner, Leipzig N 22, Beaumontstraße 9, zu richten. Angabe, ob Rad mitgenommen werden soll, ist wegen der Platzbeschaffung unbedingt erforderlich. Der Betrag für die Fahrkarte ist mit der Nennung einzuzenden. Die Karten selbst werden am Fahrtag jedem Teilnehmer gegen Rückgabe des ihm zugehenden Ausweises von 19.30 Uhr an im Hauptbahnhof Leipzig, Wartesaal 1. Klasse, ausgehändigt. Fahrer, die Anschluß an eine Dauerwanderfahrt nach Köln wünschen, wollen ihre Anschrift sofort der Geschäftsstelle des Völkerschlachtgaues im BDR., Leipzig C 1, Sporergasse 4, melden.

Kraftsport

Diener schlägt Leroi k. o.

In der Stuttgarter Stadthalle gingen am Freitag Profiboxkämpfe in Szene, die rund 6000 Besucher angelockt hatten. Im Hauptkampf kletterte Franz Diener gegen den ehemaligen belgischen Schwergewichtsmeister Leroi durch die Stricke, der für den Deutschen natürlich kein Gegner war und nach dreimaligem Niederschlag in der dritten Runde auch den k. o. erlebte.

Gegen den in Berlin lebenden französischen Mittelgewichtler Tranet trat der Münchener Klingenfeiner an, der in der sechsten Runde durch eine Augenverletzung gezwungen wurde, aufzugeben.

Ziemlich hart verlief das Treffen des Deutschen Federgewichtsmeisters Noack (Berlin) mit dem Schweizer Hugentobler. In der zweiten Runde mußte Hugentobler bis 9 den Boden aufsuchen, raffte sich aber mit aller Energie wieder zusammen und kam wirklich bis ans Ende bes auf acht Runden angesetzten Kampfes, der Noack den wohlverdienten Punktsieg einbrachte.

Im Weltergewicht standen sich der Hamburger Sahm und der Stuttgarter Lokalmatador Weimer gegenüber. In der dritten Runde lief der Nürnberger gezwungen, den Kampf wegen allzu großer Überlegenheit des Hamburgers abzubrechen.

Luftfahrt

Luftsport-Wochenübersicht.

Eine „Luft-Premiere" des österreichischen Professors Hoke in Wiesbaden bewährte sich bei Vorführungen an einem Uhrs-Roitzsch-Kleinflugzeug kürzlich auf dem Flugplatz Nürnberg-Fürth. Mit einem einzigen Hebelzug können in Schnarrieren drehbare Flügelenden des Flugzeuges hochgestellt werden.

Der Fremdenverkehr war im deutschen Luftverkehr so groß, daß auf den großen Strecken nach See und ins Gebirge Flugscheine auf längere Zeit im voraus ausverkauft waren.

Der planmäßig fliegende Junkers F 13 flog Venedig–Wien (500 Kilometer) mit 4 Flugzeiten in 4 Minuten weniger als 2 Stunden, also mit 300 Kilometer Stundengeschwindigkeit etwa infolge günstigen Windes. Die Eisenbahn auf dieser Alpenstrecke benötigt etwa 10 Stunden, also das Fünffache!

Das Schwingenflugzeug (mit einem 3-PS-Motor) Gustav Lilienthal, Bruders des ersten Todesopfers der Flugkunst Otto, ist fertiggestellt. Es wäre dem 75 jährigen unermüdlichen Vorkämpfer und Verfechter der Idee seines großen Bruders ein Erfolg herzlich zu gönnen.

Maichen, Byrds Begleiter, soll sofort nach Amerika zurückkehren, um mit einem neukonstruierten Fettes-Flugzeug von San Francisko nach Tokio zu fliegen, und dadurch Chamberlins Langstrecken-Weltrekord zu brechen.

Major a. D. Ernst (Leipzig).

Sie brauchen auch an Ihrem

Ferienaufenthalt

nicht auf Ihre Heimatzeitung, den „Merseburger Korrespondent", zu verzichten. Eine kurze Mitteilung mit Angabe der neuen Adresse genügt, und Sie bekommen unter Erstattung der geringen Selbstkosten die Zeitung täglich nachgesandt.

Merseburger Korrespondent
Bezugs-Abteilung

Aus aller Welt.

Telephonat vom Meeresgrund.

Der bekannte amerikanische Naturforscher William Beebe hat jüngst die Resultate einer Expedition nach den Korallenrissen von Haiti bekanntgegeben, die er im Auftrage der Neuyorker naturforschenden Gesellschaft unternommen hatte. Es handelte sich speziell darum, das Tierleben im Meere zu erforschen. Beebe hat hierbei ganz neue und höchst fruchtbare Methoden angewandt. Während er durch das Glasfenster seines Taucherhelms in 20 bis 25 Meter Tiefe die Wunder des Meeres beobachtete, diktierte er mittels im Taucherhelm eingebauten Telephons seinem an Bord des Schiffes über ihm befindlichen Sekretär sofort seine sämtlichen Eindrücke ins Stenogramm. Die Fülle der Erscheinungen war so verwirrend, daß — wie Professor Beebe sagt — es unmöglich gewesen wäre, alle Einzelheiten, die der wissenschaftlichen Registrierung wert waren, bis nach Beendigung der jeweiligen Tauchtour im Kopfe zu behalten. Mit Hilfe der von ihm angewandten Methode hat Beebe mehr als 280 zum größten Teil bis dahin noch nicht bekannte Tropenfische wissenschaftlich registrieren und genau beschreiben können.

Die Pendel-Girls.

Eine reichlich verzwickte Sache, diese Klage der englischen Tanzgirls gegen einen Berliner Kabarettdirektor auf Bezahlung von 150 M. Autopeisen. Sie hatten in dem Kabarett auf dem Kurfürstendamm abgeschlossen, bekamen 100 M. für den Abend, hatten aber das Recht, zu pendeln, das heißt, jeden Abend noch in einem Tanzpalast am Potsdamer Platz aufzutreten. Doch hatten sie sich, um ganz sicher zu gehen, in den Vertrag hineinschreiben lassen, daß das Kabarett verpflichtet sei, jeden Abend mit dem Auto vom Tanzpalast abzuholen. Dies tat der schlaue Direktor aber nicht, er verlegte die Girlsnummern an den Anfang des Programms, so daß sie gar nicht von dem Tanzpalast in das Kabarett, sondern von dem Kabarett in den Tanzpalast fahren mußten. Für diesen Fall stand aber nichts in dem Vertrag, und wenn das Verhalten des Direktors auch nicht gerade sehr schön genannt werden kann, so mußte ihm das Varietéschiedsgericht doch juristisch Recht geben. Die Girls müssen also die 150 M. verschmerzen. Bei neuen Verträgen aber werden sie vorsichtiger zu Werke gehen.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied heute morgen plötzlich meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tochter und Schwester

Minna Wegner

geb. Schmieder

im 57. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Fritz Wegner und Kinder

Merseburg, den 10. Juli 1927.

Die Beerdigung findet am 13. Juli 1927, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Karlstraße 8, aus statt.

Kirchliche Nachrichten

Dom. Getauft: Günter, S. d. Kanzlei-Asst. Lethe; Elisabeth, T. d. Reg.-Ob.-Sekr. Ude. — Getraut: Der Mechaniker W. Arndt u. Frau J. geb. Menge; der Rittmstr. a. D. F. Rudolph u. Frau R. geb. Angerhausen.

Stadt. Getauft: Kurt, S. d. Werkzeugm. Hendrich; Liese-Lotte, T. d. Meisters Schübel; das Kind Manfred Langholz. — Getraut: Der Friseur K. Wassermeyer m. Frau E. geb. Wilde; d. Verwaltungsleiter B. Müller m. Frau H. geb. Patschke. — Beerdigt: Die Ehefrau d. Arbeiters Halle; der Arbeiter Korjawe.

Neumarkt. Getauft: Gerhard, S. des Formers Schmiersch.

Altenburg. Getauft: Marianne, T. des Bankbeamten Walther. — Getraut: Der Walzmeister K. Volkmann u. Frau A. geb. Sitebritz. — Beerdigt: Der Kreisausschußinspektor Bock.

Bessere Schlafstelle frei! Roonstraße 4, part.

Möbl. Zimmer zu vermiet. (1 Bett frei). Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl.

Einfach möbliert. Zimmer an anständ. Herrn z. verm. Sattlerstr. 8. Gartenwohn.

Suche **Wohnung** freigelegen, fünf Zimmer m. Bad und Garten, gegen herrschaftl. 4-Zimmerwohnung in Stadtmitte. Angeb. u. 495 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger, anständiger Kaufmannslehrling sucht **Zimmer mit voll. Pension** in guter Familie. Angebote unter 492 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Möbliertes Zimmer, freundl. u. sauber, für jetzt 14 Tage v. Dipl.-Ing. ges. Ang. u. 493 a. d. Gesch. d. Bl.

K eines Wohnhaus m. Stallung u. Garten in Merseburg oder Umgegend zu kaufen gesucht. Angebote unter 5299 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Großes leeres Zimmer oder Schuppen zum Möbeleinstellen gesucht. Ang. u. 499 an die Geschäftsst. d. Bl.

Hohe Kurkosten

lassen sich vermeiden, wenn Sie Ihren Körper beobachten und rechtzeitig vor Krankheit schützen. Ein vorzügliches Mittel zur Stärkung Ihres Körpers ist das Köstritzer Schwarzbier. Viele tausend Ärzte verordnen ständig diesen kraftspendenden Haustrunk. Sie werden über den wohltuenden Einfluß auf den gesamten Organismus erstaunt sein. Das echte, herbe, vollwürzige Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch: Bernhard Oetzschner, Biergroßhandlung, Obere Burgstr. 9, Fernsprecher 374; Carl Schmidt, Biergroßhandlung, Unter-Altenburg 10, Fernsprecher 369 und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

1/4–1/2 Morgen Ackerland od. auch Garten z. kaufen ges. Off. u. 493 sind m. Ang. d. Gaue u. Pr. i. d. Gesch. d. Bl. abzug.

Grauer Anzugstoff billig zu verkaufen. Neumarkt 60, Hinterhaus

Obstes- bezw. Baubude (3×3 m), gut erhalt., z. verk. Blößen 18 b.

Kinderwagen billig zu verkaufen. Kleistr. 8, II 1.

Gesucht für sofort einen verheirateten, ehrl., fleißigen **Brotkutscher** Schubert, Burgstr. 16.

Zuverlässig. Führer für Lastwagen sof. gesucht. Degenhardt, Sand.

Ein Arbeiter, nicht unter 18 J., der mit Pferd umzugehen weiß, ges. Ang. unt. 497 an die Geschäftsst. d. Bl.

Stempel Metall u. Kautschuk liefert H. Heßler Kirchstraße Nr. 7.

Verheirateter **Geschirrführer** gesucht. Annenstr. 14.

Wer lernt jungem Herrn **Maschinenschreiben und Kurzschrift?** Angebote u. 494 an die Gesch. d. Bl.

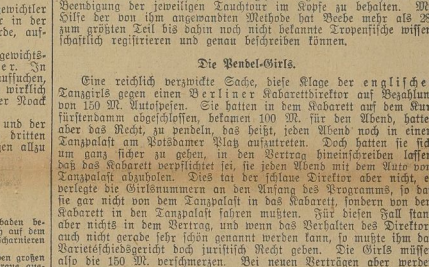
Ehrliche Aufwartung nicht unter 17 J., f. d. ganzen Tag ges. Zu erfr. in der Gesch. d. Bl.

Herr, 41 Jahre, ev., wünscht die Bekanntschaft mit lieber Dame im Alter von 35—40 Jahren zwecks spät Heirat. Eine Witwe mit Kind nicht ausgeschlossen. Ang. u. 490 a. d. Gesch. d. Bl.

Maschinist, 34 Jahre, sucht die Bekanntschaft einer Witwe, Schneiderin bevorzugt, zwecks späterer Heirat. Ang. u. 491 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Schülerinnenmütze 2. Kl. Lyzeum, verl. Bitte sof. abzugeben bei Träßner, Globetauer Straße 2, III.

Dem Alltag entflohen



Ungetrübte Freude an Ihrer schmiegsamen und farbenprächtigen Sportwäsche haben Sie erst, wenn Sie diese mit den mild reinigenden Lux Seifenflocken pflegen. Sie erhalten all die zarten Sachen wie neu. Ein Eßlöffel voll gibt eine Schüssel prächtige Schaumlösung — genügend zur Reinigung eines Kleides.

Nur in Original-Paketen zu 50 und 90 Pfg.

LUX SEIFENFLOCKEN „SUNLICHT" MANNHEIM.

Verkauf von Zeitungen (auch pfälzische)

Zeitschriften und Magazine

in der Zweigstelle Leuna des Merseburger Korrespondent

Karl-Bosch-Tor 1 Fernruf 1088

Tüchtige Aufwartung für 7 Uhr morgens bis nachmittags zum 1. 8. 27 gesucht. Frau Jache, Christianenstraße 6.

Schäferhund aufgegriffen. Abzuholen beim Hausmeister, Burgstr. 1. V. 1177/27. Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270711-17/fragment/page=0008

Industrie-Handel-Wirtschaft

Halbjahrsultimo am Geldmarkt

Die Entwicklung des Geldmarktes im letzten halben Jahr hat viele enttäuscht. Man hatte allgemein erwartet, daß diese Periode durch eine Erleichterung der Marktbedingungen und einen dauernden Abfall der Zinssätzen charakterisiert werden würde. Das ist nicht eingetreten; es zeigt sich im Gegenteil, daß die im Anfang leichte Verfassung der einzelnen Märkte nach und nach einer recht kräftigen Befestigung Platz gemacht hat. In Deutschland zeigt bereits das erste Quartal den Beginn einer Zinssteigerung. Sie kommt sowohl darin zum Ausdruck, daß die absoluten Sätze stiegen, vor allem aber darin, daß die auf freiem Markt bestimmten Sätze über diejenigen allmählich hinausgingen, die sich an den Reichsbankdiskontsatz zu halten pflegen. Für die internationale Lage ist dabei die Tatsache von Bedeutung, daß die Bewegung der Geldsätze in Deutschland zu immer größeren Spannungen gegenüber denjenigen unserer Hauptgläubigerländer — England und Amerika — geführt hat. Seit Februar hat sich der Abstand der Geldmarktzinsen in Deutschland von denjenigen in Newyork und London immer mehr vergrößert. Erst sehr viel später sind die englischen Sätze etwas nachgekommen, so daß sich der Abstand etwas verringert hat. In dem letzten Bericht der Reichskreditgesellschaft über „Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung im ersten Halbjahr 1927" ist eine Zusammenstellung veröffentlicht, die besonders deutlich die Entwicklung dieser Abstände zeigt.

1927	Durchschnittliche deutsche Geldsätze auf 1—3 Monate	Durchschnittliche ausld. Geldsätze auf 1—3 Monate	Abstand der deutschen von den ausländ. Sätzen
Januar	5,71	3,64	2,07
Februar	5,41	3,71	1,70
März	5,99	3,73	2,26
April	6,03	3,74	2,29
Mai	6,28	3,70	2,58
Juni			
erste Woche	6,33	3,85	2,48
zweite „	6,39	3,91	2,48
dritte „	6,64	3,85	2,79

Dieser Tabelle ist ferner eine Zusammenstellung angefügt, die die Abweichung der Devisenkurse in Berlin von ihrer Goldparität zeigt, und die eine durchaus zureichende Erklärung der geschilderten Entwicklung bietet, zugleich aber auch zeigt, daß die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts auf 5 Prozent im Januar in jeder Beziehung als verfrüht gelten muß.

Die Entwicklung des deutschen Geldmarktes ist nun weiterhin dadurch gefördert worden, daß sowohl die Geldbedürfnisse der Börse als als auch die der Industrie erheblich über das Maß hinausgingen, das zunächst erwartet werden konnte, und daß auch die Landwirtschaft mit relativ großen Ansprüchen an den Geldmarkt herantrat. Die Zeitigung trat ein, obwohl auch in dieser Periode Auslandsgelder in beträchtlicher Menge nach Deutschland hineinflossen. Sie haben den Ausgleich der Zahlungsbilanz bewirkt, die angesichts der ungünstigen Lage unserer Handelsbilanz und der durch Reparationsansprüche erschwerten Devisenlage notwendig war, der aber in jedem Fall nur als Übergangserscheinung betrachtet werden darf. Es handelt sich hierbei um die Stundung einer Warenausfuhr, die auf jeden Fall in absehbarer Zeit nachgeholt werden muß.

Auch in England fing das Jahr mit einer Herabsetzung der Geldsätze an; in den ersten drei Wochen sank der Satz für Dreimonatswechsel von 4¾ auf 4 Prozent. Da jedoch der Zufluß zur Goldreserve der Bank von England in dieser Zeit sehr gering war, verlor das Pfund etwas gegenüber dem Dollar, eine Tendenz, die sich noch verstärkte, als während des Monats Februar die Vereinigten Staaten von Amerika und Spanien umfangreiche Goldkäufe in England vornahmen. Goldkäufe, wie der spanische, der gar nicht in irgendwelchem Zusammenhang mit Währungsoperationen stand, aber zufällig in die Zeit einer gewissen Spannung hineinkam, sind eben unter Umständen lästig, zumal wenn ihnen in Kürze ein zweiter größerer Goldkauf folgt, wie der von den Vereinigten Staaten, folgt. Im April kam dann ein gewisser Umschwung, da die Bank in der Lage war, eine erhebliche Menge Gold auf dem freien Markt zu kaufen, so daß am 20. April ihre Goldreserve auf 154 Millionen Pfund gegenüber 150 Millionen in der Zeit vorher stieg und die Bankrate am 21. von 5 auf 4½ Prozent ermäßigt werden konnte. In der City sagte man sogar schon eine weitere Herabsetzung auf 4 Prozent voraus. Das Vertrauen äußerte sich praktisch in einem weiteren Sinken der Geldsätze unter 3¾ Prozent und es wurde noch weiter verstärkt, als bekannt wurde, daß die Goldreserve der Bank durch erneute Zuflüsse auf 155½ Millionen Pfund gestiegen war. Als aber dann die erwartete Herabsetzung der Bankrate ausblieb und die Bank von England mitteilte, daß Goldkäufe der Bank von Frankreich die Ursache für eine weitere Verstärkung wären, gab es eine recht bewegte Umstellung auf dem Londoner Geldmarkt, die den Satz für Dreimonatswechsel sofort auf 4¼ Prozent hinauftrieb. Die Bank von Frankreich sah sich angesichts einer, in dem tatsächlichen Umfang kaum noch erträglichen Steigerung ihrer Devisenbestände veranlaßt, den Devisenstrom, der die Hauptursache der außerordentlichen Flüssigkeit, die den Pariser Geldmarkt im Gegensatz zu anderen kennzeichnet, ist, zu drosseln. Sie wußte, daß die ausländischen Franksäufe weitgehend mit englischen Krediten finanziert wurden und wollte nun versuchen, den Londoner Geldmarkt dadurch zu beeinflussen, daß sie einen Teil ihrer Pfundguthaben zum Kauf von Gold verwandte. Der Zweck ihres Vorgehens war also, die Reserve der Bank von England zu schwächen, und sie hat auch tatsächlich erreicht, daß durch dieses Vorgehen ein sehr energisches Anziehen der Bedingungen auf dem Londoner Geldmarkt bewirkt wurde.

Akt.-Ges. Reichskohlenverband

Sinkende Produktion im neuen Geschäftsjahr. — Schutz des Inlandsmarktes vor ausländischer Konkurrenz.

Der Reichskohlenverband veröffentlicht jetzt seinen Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1926/27, der auch diesmal wieder ausführliches Zahlenmaterial u. a. über die deutsche und ausländische Kohlenproduktion, über den gesamten Kohlenverbrauch und über den Verbrauch in den einzelnen Industriezweigen bringt.

Über die geschäftliche Tätigkeit des Reichskohlenverbandes wird im Bericht ausgeführt: Entsprechend der Lage des Brennstoffmarktes entwickelte sich im abgelaufenen Geschäftsjahr unsere Tätigkeit auf dem Gebiete der Preispolitik. Während im Frühjahr 1926 nur ein Jahrespreisprogramm für die mitteldeutsche und ostelbische Braunkohle festzusetzen war, welches durch Ermäßigungen in den Frühjahrs- und Sommermonaten den Anreiz zu stärkerer Abnahme in sonst flauen Absatzzeiten bieten sollte, und während auch die übrigen Syndikate zu Sommerpreisnachlässen schritten, hat die durch den englischen Streik allmählich angespannte Marktlage im Herbst Veranlassung für einige in den Zeiten schlechteren Absatzes stark zurückgebliebene kleinere Steinkohlensorten Preiserhöhungen vorzunehmen. Auch die Preise für Steinkohlenbriketts mußten entsprechend der Steigerung des Nebenpreises heraufgesetzt werden. Am Ende des Geschäftsjahres wurden für das Ostelbische und Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat neue Brikettpreise für den Hausbrandabsatz beschlossen, welche zwar eine ganz geringfügige Erhöhung bedeuteten, in der Hauptsache aber durch stärkere Staffelung in den einzelnen Monaten noch mehr als bisher zu gleichmäßiger Abnahme während des ganzen Jahres anregen sollten.

Die nach Beendigung des englischen Streiks überraschend stark einsetzende Konkurrenz der englischen Kohle nötigte auch andere Syndikate wiederum, für das neue Geschäftsjahr Sommerpreisabschläge bekanntzugeben. Die seitdem eingetretenen Erhöhungen der Selbstkosten durch Lohnsteigerung und Arbeitszeitverkürzung haben Anträge auf Preiserhöhung bei fast allen Syndikaten ausgelöst.

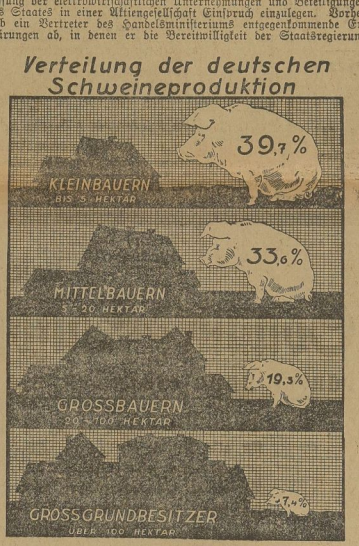
Veränderungen unseres Mitgliederbestandes haben nicht stattgefunden. Wegen Ablaufs der Syndikatsdauer haben sich das Niederschlesische Kohlensyndikat, das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat und das Oberschlesische Steinkohlensyndikat neu konstituiert, das letztere unter Schwierigkeiten, die zunächst eine zwangsweise Verlängerung auf kurze Zeit notwendig machten. Die Stimmrechtsverhältnisse unserer Mitglieder, die durch Veränderungen der Absatzanteilen Verschiebungen gegen das Vorjahr aufweisen, gestalten sich für das neue Geschäftsjahr wie folgt: Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat 116 (85) Stimmen, Aachener Steinkohlen-Syndikat 5 (4), Niedersächsisches Kohlensyndikat 2 (1), Sächsisches Steinkohlensyndikat 4 (4), Niederschlesisches Kohlensyndikat 7 (7), Oberschlesisches Steinkohlensyndikat 18 (13), Rheinisches Braunkohlensyndikat 14 (14), Mitteldeutsches Braunkohlensyndikat 23 (22), Ostelbisches Braunkohlensyndikat 15 (14), Kohlensyndikat für das rechtsrheinische Bayern 2 (2), Gaskoks-Syndikat 6 (6) Stimmen, zusammen 212 (172) Stimmen, dazu Land Preußen 15 (18) und Land Sachsen 2 (1) Stimmen.

Die ersten Wochen des neuen Geschäftsjahres haben indessen einen recht erheblichen Rückschlag gebracht. Die Förderung in den Steinkohlenrevieren ist im April 1927 auf 491,5 Tausend Tonnen arbeitstäglich gesunken. Die Haldenbestände sind in allen Revieren gestiegen; seit überall mußten wieder Feierschichten eingelegt werden. Beachtlich ist hierbei, daß die Verladungen nach dem Inland in stärkerem Maße abgenommen haben als die Ausfuhr. Zum Teil ist die Abschwächung der Nachfrage als Saisonerscheinung, als Folge des Aufhörens des Heizbedarfs, anzusprechen. Jedenfalls sollte aber angesichts der übergroßen Bedeutung des deutschen Inlandsmarktes für das Gedeihen des deutschen Kohlenbergbaues alles versucht werden, was geeignet wäre, diesen Markt zu gefährden. Eine solche Gefährdung würde in der Zulassung einer größeren Menge polnischer Kohlen zur Einfuhr nach Deutschland erblickt werden müssen, zumal die schlechte polnische Valuta als Ausfuhrprämie wirkt. Wenn die Zulassung der polnischen Kohle, für die ein Bedürfnis in Deutschland keineswegs vorhanden ist, nicht zu umgehen sein sollte, so ist zumindest erforderlich, daß einmal die zur Einfuhr freigegebene Menge möglichst klein ist und daß zum andern Vereinbarungen festgelegt werden, die den deutschen Kohlenbergbau vor einem Valuta-Dumping der polnischen Kohle schützen.

Der Preußische Staatsrat gegen die Elektrizitätsvereinheitlichung

Berlin, 9. Juli. (TU.) Der Preußische Staatsrat beschloß, gegen das vom Landtag verabschiedete Gesetz über die Zusammenfassung der elektrowirtschaftlichen Unternehmungen und Beteiligungen des Staates in einer Aktiengesellschaft Einspruch einzulegen. Vorher gab ein Vertreter des Handelsministeriums entgegenkommende Erklärungen ab, in denen er die Bereitwilligkeit der Staatsregierung

Verteilung der deutschen Schweineproduktion



feststellte, die Wünsche des Staatsrates auf Vertretung im Aufsichtsrat zu erfüllen. Die Aktien sollten grundsätzlich im Alleinbesitz des Staates bleiben. Ein Verkauf an Private sei nicht beabsichtigt und ein Verkauf an das Ausland sei überhaupt nicht diskutabel. Trotzdem wurde von der Fraktion der Arbeitsgemeinschaft der Antrag gestellt, gegen die Vorlage Einspruch zu erheben. Dieser Antrag wurde mit 36 Stimmen der Arbeitsgemeinschaft und eines Teiles des Zentrums und der Kommunisten gegen 32 Stimmen des größten Teiles des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Demokraten angenommen. Der Einspruch wird begründet mit der Forderung, daß die Veräußerung von Verpfändung von Aktien nur mittels Gesetzes erfolgen dürfe. Ein kommunistischer Antrag, der sich gegen die geplanten Sollerhöhungen wandte, wurde gegen Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt. Der Staatsrat vertagte sich dann auf den 28. September. In der zweiten Septemberhälfte wird der Hauptausschuß des Staatsrates eine Besichtigung der Moorgebiete in Hannover und Schleswig-Holstein vornehmen.

Preußen und die Deutsche Girozentrale.

Beteiligung Preußens mit 10 Millionen.

Die bereits seit geraumer Zeit schwebenden Verhandlungen zwischen dem preußischen Staate, der Preußischen Staatsbank und der Deutschen Girozentrale haben nunmehr zu Vereinbarungen geführt, die am 1. Juli in Kraft getreten sind. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, wird in den Vereinbarungen die Tätigkeit der Staatsbank und der Deutschen Girozentrale auf gemeinsamen Arbeitsgebieten, insbesondere auf dem Gebiete des Staats- und Kommunalkredites, abgegrenzt. Für das Konsortial- und Emissionsgeschäft ist eine wechselseitige Unterstützung der Vertragsschließenden festgelegt worden, wie sie bereits in den letzten Jahren bestanden hat. Im Verkehr mit den provinziellen Girozentralen, den Kommunalbanken und Sparkassen findet das besondere Interesse der Deutschen Girozentrale Berücksichtigung. Für das Geldgeschäft am Berliner Platze ist eine enge Zühlungnahme vorgesehen, die der traditionellen Stellung der Staatsbank in diesem Geschäftszweige Rechnung trägt. Der preußische Staat beteiligt sich an dem Kapital der Girozentrale mit 10 Millionen Reichsmark. Die Preußische Staatsbank wird die Rechte des Staates aus der Beteiligung wahrnehmen. Ihr Präsident wird in den Vorstand des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und in den Aufsichtsrat des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes zum Mitglied des Ausschusses der Preußischen Staatsbank vorgesehen. Der Inhalt der Vereinbarungen läßt die bisherige unparteiische Stellung der Staatsbank Bankiwelt gegenüber unberührt. Ebenso wird an dem kommunalen Charakter der Deutschen Girozentrale nichts geändert.

+ **Werner von Bleichröder gestorben.** Der Inhaber des Bankhauses S. Bleichröder, Werner von Bleichröder, Sohn des Senior-Chefs des Hauses Hans von Bleichröder, ist Freitag nacht im 87. Lebensjahre gestorben. Werner von Bleichröder war Aufsichtsratsmitglied einer Reihe Gesellschaften, u. a. der Deutschen Verkehrs-Kreditbank, der Waggonfabrik Busch, der Portland-Zementfabrik Germania.

Der Börsenruhetag.

Wie bekannt, fiel am Sonnabend wieder der gesamte Börsenverkehr in Berlin und an den Provinzplätzen aus. Auch im freien Verkehr von Bureau zu Bureau fanden keinerlei Umsätze statt, und Kurse waren nicht zu hören. Sämtliche Maklerfirmen hielten ihren Betrieb geschlossen.

Erwerbsgesellschaften

Hannoversche Waggonfabrik A.-G. (Hawa). — Erhöhung des Aktienkapitals um 1,7 Millionen Mark. Das Geschäftsjahr 1926/27 schließt mit einem Reingewinn von 75 445 M. ab (i. V. nach der Sanierung 105 846 M. Verlust). Hiervon sollen 50 000 M. der Reserve zugeführt und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen werden. Der zum 28. Juli einberufenen Generalversammlung wird eine Erhöhung des Aktienkapitals um 1,7 Millionen M. auf 3,75 Millionen Mark vorgeschlagen. Die Kapitalerhöhung dient zur Deckung alter Bankschulden. Die vorliegenden Aufträge gewährleisten gute Beschäftigung bis in das Jahr 1928 hinein.

Erwerb der Karosseriebau A.-G. in Halle durch die Firma Otto Kühn. Die Aktienmehrheit der in Konkurs geratenen Gesellschaft wurde von der Firma Otto Kühn in Halle, dem Vertreter der Firma Opel, erworben. Otto Kühn, der die Gläubiger mit etwa 30 Prozent abgefunden hat, will in den Werkstätten der Karosserie A.-G. die Großfabrikation von Karosserien aufnehmen.

Dividendenloser Abschluß der Franz Braun A.-G. in Zerbst. Wie verlautet, bleibt die Gesellschaft auch für das Geschäftsjahr 1926 dividendenlos (i. V. 14 735 RM. Verlust, der vorgetragen wurde).

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.
(In Reichsmark)

Ohne Gewähr.	11. 7.	8. 7.	Ohne Gewähr.	11. 7.	8. 7.
Buenos Aires 1 Peso	1.768	1.79	Jugoslawien 100 Din.	7.418	7.418
Japan 1 Yen	1.994	1.994	Kopenhagen 100 K.	112.48	112.70
Konstantinop. 1 t. Pfd.	2.173	2.178	Lissabon 100 Escud	20.78	20.78
London 1 Pfd. Sterl.	20.454	20.467	Oslo 100 Kr.	109.89	109.94
Montreal 1 Dollar	4.2145	4.2175	Paris 100 Franken	16.485	16.505
Rio de Jan. 1 Milr.	0.494	0.493	Schweiz 100 Franken	81.137	81.146
Amsterdam 100 G.	168.56	168.91	Sofia 100 Leva	3.049	3.052
Athen 100 Drachm.	5.664	5.664	Spanien 100 Pes.	74.03	71.7945
Brüssel 100 Belga	58.47	58.625	Stockholm 100 Kr.	112.83	112.95
Danzig 100 Gulden	81.62	81.77	Budapest 100 Pengö	72.45	72.45
Helsingfors 100 f. M.	10.512	10.516	Wien 100 Schilling	59.33	59.32
Italien 100 Lire	22.75	23.07			

Berliner Börsenbericht vom 11. Juli.

Im Gegensatz zur Vorwoche zeigt der heutige Effektenverkehr ein wesentlich lebhafteres Bild. Die Engagements der Börse selbst sind nicht umfangreich, besonders für Spezialwerte sind heute von auswärtigen Bankiers Kaufordres hingelegt worden, die nur zu erheblich höheren Kursen zur Ausführung gelangen konnten. Im Hinblick auf die heutigen Steuertermine und den Medio zeigt der Geldmarkt eine ziemlich starke Anspannung. Andererseits ist jedoch ein starkes Devisenangebot gegen Mark festzustellen, das man mit dem Hereinströmen der Auslandsanleihen in Zusammenhang bringen will. Die Entlastung des Reichsbankausweises in der ersten Juliwoche macht keinen sichtlichen Eindruck und ist wohl eher noch in stärkerem Maße erwartet worden.

Sonst weist man noch auf die merkliche Besserung des Saatenstandes hin, die für die kommende Ernte gute Aussichten biete. Zu den ersten Kursen konnte man dann auch Besserungen von 1 bis 3 Prozent feststellen. Etwas lebhafter waren alle Kohlenwerte, bei denen die Hoffnung eines positiven Ergebnisses der heutigen Sitzung des Reichskohlenrates angeregt haben dürfte. Aus dem Allgemeinbild heraus ragten Bemberg, Glanzstoff, Waldhof, Feldmühle, Schultheiß, Ostwerke, Mitteldeutsche Credit usw. mit Steigerungen bis zu 25 Prozent. Im Verlaufe kamen zu diesen Spezialpapieren die Werte des Schiffahrtsmarktes, in denen sich ziemlich lebhaftes Geschäft entwickelte, und Farbenaktien, bei denen man von größeren Deckungen sprach. Bis auf die Spezialmärkte ließ das Geschäft wieder etwas nach. Die Grundtendenz blieb aber durchaus freundlich. Inwieweit Schwierigkeiten bei der Reportgeldbeschaffung hierbei hemmend gewirkt haben, ist sehr undurchsichtig. Anleihen und Ausländer ruhig. Pfandbriefe zeigten bei ruhigem Geschäft einen festen Grundton.

Am Devisenmarkt konnte sich die Mark aus dem schon oben angeführten Grunde festigen. Auch Spanien etwas erhöht, dagegen das Pfund international zur Schwäche neigend. Die Sätze des Geldmarktes sind unverändert. Reportgeld 8¾ bis 8¾. Der Privatdiskont ist ebenfalls unverändert.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 Kilo)	11. 7.	8. 7.	(Für 100 Kilo)	11. 7.	8. 7.
Weizen, märk.	—	—	Futtererbsen	22.00—23.00	22.00—23.00
Roggen, märk.	258—265	258—260	Peluschken	21.00—22.50	21.00—22.50
Sommergerste	245—273	243—273	Ackerbohnen	22.00—23.00	22.00—23.00
W.- u. Futterg.	—	—	Wicken	22.00—24.50	24.00—24.50
Neue Winterg.	—	—	Blaue Lupinen	14.75—15.75	15.00—15.75
Hafer, märk.	251—258	251—258	Gelbe Lupinen	15.75—17.75	15.75—17.75
Mais, lok. Berl.	165—187	164—186	Serradella, alte		
(Für 100 Kilo)			Serradella		
Weizenmehl	26.00—38.00	26.00—38.00	Rapskuchen	15.40—15.80	15.40—15.80
Roggenmehl	34.00—36.00	34.00—36.00	Leinkuchen	20.00—20.20	19.80—20.00
Weizenkleie	13.25	13.25	Trockenschnitzel	12.50—13.10	12.50—13.10
Roggenkleie	15.50	15.50—15.60	Soja-Schrot	—	19.00—19.80
Raps, 1000 kg	—	—	Kartoffelflocken	19.00—19.90	—
Leinsaat, 1000 kg	—	—	Kartoffelmehl	34.00—34.40	34.00—34.50
Viktoria-Erbsen	54.00—56.00	44.00—56.00	Rüben	—	—
Kl. Speiseerbsen	28.00—32.00	28.00—34.00			

Berliner Schlachtviehmarkt vom 9. Juli.

Preise: Ochsen 1. Kl. 64—66, 2. 60—62, 3. 54—56, 4. 40—50, 5. —, 6. —; Bullen 1. Kl. 60—61, 2. 57—58, 3. 53—55, 4. 50—52; Kühe 1. Kl. 50—54, 2. 42—46, 3. 30—36, 4. 24—27; Färsen 1. Kl. —, 2. —, 3.—; Fresser 44—50; Kälber 1. Kl. —, 2. 75—86, 3. 65—73, 4. 50—60; Schafe 1. Kl. 50—54, 2. 40—46, 3. 32—38, 4. 25—30, 5. —; Schweine 1. Kl. —, 2. 65, 3. 64—65, 4. 63—64, 5. 57—59, 6. 60—62; Sauen — Auftrieb: 1618 Rinder (darunter 350 Ochsen, 411 Bullen, 852 Kühe und Färsen), 1150 Kälber, 850 Schafe, — Ziegen, 6532 Schweine. — Marktverlauf: Rinder und Kälber glatt, Schafe schleppend, Schweine flott.

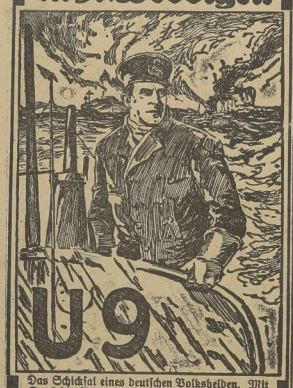
Leipziger Schlachtviehmarkt vom 11. Juli.

Preise: Ochsen 1. Kl. 64—67, 2. 57—63, 3. 46—57, 4. 42—46, 5. 34—41; Bullen 1. Kl. 60—63, 2. 53—59, 3. 46—52; Kühe 1. Kl. 55—58, 2. 45—54, 3. 32—44, 4. 26—31; Färsen 1. Kl. 64—67, 2. 50—63; Kälber 1. Kl. —, 2. 74—78, 3. 65—73, 4. 54—64, 5. 50—57; Schafe 1. Kl. —, 2. 56—60, 3. 45—55, 4. 35—44; Schweine 1. Kl. 61—62, 2. 66, 3. 64—65, 4. 61—63, 5. 56—60, 6. 54—57. — Auftrieb: 589 Rinder (davon 71 Ochsen, 216 Bullen, 239 Kühe, 63 Färsen), 394 Kälber, 781 Schafe, 1649 Schweine; zusammen: 3413 Tiere. — Außerdem von den Fleischern selbst zugeführt: 10 Rinder, 11 Kälber, 70 Schafe, 331 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder sehr langsam, Kälber langsam, Schafe sehr langsam, Schweine mittel. — Überstand: 129 Rinder (davon 20 Ochsen, 86 Bullen, 80 Kühe, 3 Färsen), 292 Schafe, 9 Schweine.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270711-17/fragment/page=0009

Kammer-Lichtspiele
Große Ritterstraße Nr. 1.

Ab Dienstag
Der erfolgreichste Marine-Großfilm
U. 9. Weddigen



Das Schicksal eines deutschen Volkshelden. Mit **Carl de Vogt, Hella Moja, Ernst Hoffmann, Hans Mierendorf, Hanne Brinkmann u. a. m.**

Im bunten Teil:
Zwei tolle Lustspiele u. das übrige Beiprogramm.
Jugendliche haben Zutritt!
Heute Montag letzter Tag unseres großen Doppelprogramms **Mitgift-Jäger u. schwarze Hanne.**

Bekanntmachung

Die **Hartobstnutzung** an der Provinzialstraße Merseburg — Leipzig, km 61,195 — 62,040, Aepfel und Birnen, soll

am Freitag, den 15. Juli 1927, vorm. 10½ Uhr,
in der Bergschenke in Wegwitz öffentlich meistbietend verpachtet werden. Bedingungen im Termin.

Weißenfels, den 9. Juli 1927.
Der Vorstand des Landesbauamts.

Hartobst-Verpachtung

Die Hartobstnutzung der **Plantage des Rittergutes Beundorf** wird am **Dienstag, d. 12. Juli, vormittags 10 Uhr,** im **Werksgasthof Beundorf** öffentlich meistbietend verpachtet.

Neumark, den 7. Juli 1927.
Gewerkschaft Leonhardt.

Teppiche
ohne Anzahlung
gute deutsche Qualitätsware, zahlbar **in 10 Monatsraten.**
Erbitten Sie unverbindlichen Vertreterbesuch. Diskrete Abwickelung. Angebote unter J. K. 7220 befördert. **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Für jeden der etwas sucht oder zu verkaufen hat, Stellung wünscht oder für einen Posten die geeignete Kraft sucht, genügt eine kleine Anzeige im Merseburger Korrespondent, dem führenden (Familien-) Blatt in Stadt und Land.

Ein inhaltsschwerer Gutschein

Neuen Abonnenten, welche unter Beilage dieses Gutscheins und unter deutlicher Angabe ihrer genauen Adresse das Sonntagsbuch, Deutsche Romanbibliothek, **auf ein ganzes Jahr** bestellen und sich verpflichten, zu jedem Monatsanfang 70 Pfennige auf unser Postscheckkonto München 9311 einzusenden, erhalten

1. vom Tage der ersten Monatszahlung ab das Sonntagsbuch wöchentlich fortlaufend geliefert,
2. nach der dritten Monatszahlung

einen vollen Jahrgang des Sonntagsbuches gratis und portofrei

zugesandt.

Abonnenten, welche d. ganzen Abonnementsbetrag für ein Jahr in Höhe von 8.40 Mark (einschließlich der Posteinweisungsgebühren) voraus einsenden, erhalten **sofort** den gesammelten Jahrgang geliefert.

Für die Gratislieferung kommen in Betracht die Jahrgänge des Sonntagsbuches von 1924, 1925 und 1926, von welchen jeder einen **Verkaufswert von Mark 7.20 besitzt und 12 Meisterromane enthält.** Der gesammelte Jahrgang des Sonntagsbuches ist die beste und interessanteste Lektüre auf viele Monate hinaus und eignet sich namentlich auch zu Geschenkzwecken.

Neben dem kostenfrei übersandten gesammelten Jahrgang beziehen d. Abonnenten möchentlich eine neue Nummer des Sonntagsbuches, die ihnen viele Stunden des edelsten Genusses bereitet.

Für den Fall, daß der Vorrat an gesammelten Jahrgängen aufgebraucht ist, werden die verspäteten Einzahlungen unter Abzug d. Portos zurückgesandt. Eine **baldige Bestellung** empfiehlt sich deshalb allen Interessenten von selbst.

Verlagsanstalt München, G. m. b. H.
München, Ludwigstraße 17 a.

Auflage im Frühjahr 1927: **11200** Mal durch Hand gelesen

Wer im dichtbevölkerten Teil der industriereichen westlichen **Niederlausitz wie im landw. Osten der Provinz Sachsen** mit bestem Erfolg inserieren will, benutze das im 96. Jahrgang erscheinende

Liebenwerdaer Kreisblatt

Diese Zeitung mit ihrem von kleinen und großen Firmen gern benutzten Anzeigenteil hat in dem mehr als 75000 Einwohner zählenden Bezirk die größte Leserzahl

Hauptgeschäftsstelle: Druckerei E. Fiehlke, Liebenwerda

Morgen
Schlachtefest
Paul Trettin,
Merseburg, Bahnhofstr. 10

Dienstag
Schlachtefest
Gust. Terne, Große Sixtistraße Nr. 12.

Dienstag
Schlachtefest
R. Topper, Lö. Breite Str. 18.

Kyffhäuser
Heute
Schlachtefest
von 5 Uhr an alle Sorten **frische Wurst.**

Kaiser-Natron

wirkt durch das hohe Kohlensäure-Gebalt sehr erfrischend. Die Pflege der Zähne und des Mundes erfordert täglich vor dem Schlafengehen eine Mundausspülung mit Kaiser-Natron, damit die schädlichen Säure, welche die Zähne angreift, neutralisiert und über Mundgeruch beseitigt wird. Nur in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften.
Rezepte gratis. Arnold Holste Wwe., Diekholz (B-72)

Lichtspielpalast Sonne

Nur Dienstag bis Donnerstag:

Die Königs-Grenadiere

Ein Bild von deutschem Glanz und deutscher Not in 7 Akten von Marg. Marie Langen.

Der Weltkrieg ist der Hintergrund, von dem sich diese ergreifende Geschichte eines Offiziers und einer jungen Offiziers-Witwe abhebt.

Humorvolle Szenen aus dem Soldatenleben im Frieden leiten über zu packenden Bildern aus dem Kriege.

Ein Meisterwerk deutscher Regie u. Darstellung
Vorkriegszeit / Krieg / Inflation

Hierzu ein vorzügliches Beiprogramm.

Anfang 5½ Uhr und 8 Uhr.

Union-Theater bis Donnerstag geschlossen

Hohenzollern
Morgen Dienstag
Schlachtefest.
Nachm. alle Sort. fr. Wurst auch außer dem Hause.

Besonders preiswerte
Pianinos
zu mäßigen Preisen günstig zu verkaufen. Kataloge kostenlos.
Albert Hoffmann
Halle a. S., Am Riebeckplatz.

Niederschlesische Zeitung

Neuer Bunzlauer Anzeiger — Görlitzer Tageblatt und Lokalanzeiger 71. Jahrgang — Echo aus den schles. Bergen

Herausgeber: Verlagsfirmen Eugen Munde, Görlitz, G. Gosewisch, Bunzlau und Hirschberger Druckerei G. m. b. H., Hirschberg

Von bekannten Marktanzeigen regelmäßig zur Insertion benutzt

Beglaubigte Auflage über 12000

In Stadt und Land, in allen kaufkräftigen Bevölkerungsschichten seines umfangreichen Verbreitungsgebietes, den Kreisen Görlitz, Rothenburg, Hoyerswerda, Bunzlau, Lauban, Löwenberg, Hirschberg, Bolkenhain, Schönau, Landeshut gelesen. — Infolgedessen **hervorragendes, anerkannt gutes Insertionsorgan** aller Branchen.

Geschäftsstellen:
Görlitz, Tel. 2930/2931 / Bunzlau, Tel. 357 / Hirschberg, Tel. 864 / Hoyerswerda, Markt 4

Einzige national-liberale Zeitung in Niederschlesien

Durch Postbüchsen in Stadt und Land, Schule und Kirche verteilt

Unser
Sommer-Saison-Ausverkauf
dauert ununterbrochen bis zum 16 d. Mts. an!

Die Preisherabsetzungen sind für die letzte Woche ganz gewaltig große für alle Artikel, die geräumt werden sollen. **10% Sondervergütung** für die dem Ausverkauf nicht unterstellten Waren, bilden namentlich für Ausstattungen und Ergänzungen des Haus- und Wäschebedarfes eine

außergewöhnlich billige Kaufgelegenheit

Otto Dobkowitz / Merseburg

„Seit Jahren litt ich an einem sehr schmerzhaften
Gesichts-
außschlag
mit Schuppenbildung, Rissen und Entzündungen. Die dreimalige Anwendung Ihrer 50%igen „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" hat in einer halben Woche das Leiden so gründlich beseitigt, daß auch die ärztlicherseits zu erwartenden Rückschläge bis heute ganz ausgeblieben sind. Hauptsummen d. „A Stck. 60 Pfg. (15% ig), Pkt. 1.— (25% ig) und Rtt. 1.50 (35% ig, stärkste Form). Dazu „Zucker-Creme" à 45, 65 und 90 Pfg., in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erh.
W. Kiesling, Adler-Drogerie.
W. Mahlstedt, Ritter-Drogerie.
H. Weniger, Neumarkt-Drog.
O. Siebdritz, Gotthardtstraße.
Franz Wirth, Roßmarkt 1.
R. Weidgen Nw., Gotthardtstr.

Heute
Monatsversammlung
im **Lustbad** (8 Uhr).
Der Vorstand.

Siebers Restaurant
Halle'sche Straße.
Wegen Vereinsfeierlichkeiten ist das Lokal heute, den 11. Juli, geschlossen.
C. Walter.

Gebr. Fenster, Scheunentore, Hoftore, Türen Fensterläden, Glaswände Bänke, Tische, Lattenroste nach Auswahl abzugeben
Dienstags u. Donnerstags von 9—10 Uhr vormittags.
Anmeldung bei:
Abteilung Einkauf II Ammoniakwerk Merseburg, G. m. b. H.,
Leuna-Werke, Kreis Merseburg.

1 Saugfohlen
(Oldenb. Stutfohlen), preiswert z. verk. **Hugo Fiedler,** Wölkau bei Dürrenberg.

Stempel-Karius
Merseburg, Brühl A.

Lohnbücher
für Baukandwerker
nach Vorschrift der Berufsgenossenschaft liefert in jeder gewünschten Stärke
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg
Kl. Ritterstr. 5. Tel. 825.

Achtung!
Verkaufe spottbillig gebr. Bettstellen kompl., Schränke, Waschtische, Nachtschränkchen, Tische, Stühle, Waschgarnituren usw.
Neumarkt 22 1 Tr.

2000 Mark
auf Hausgrundstück als 1. Hypothek gesucht. Angeb. u. 496 a. d. Gesch. d. Bl. erb.

Großes Lager in
Sofas
Chaiselongues
Chaisel.-Decken
Matratzen
Bettstellen
P. Harnisch
Oelgrube 1, 1.

2 flotte Stenotypistin(nen)
gesucht.
Amtsgericht, Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270711-17/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, völlig bei Abholung frei Haus. Abbestellung halbmonatlich 0.95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich und 30 Pfennig Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern **Illustrierte Beilage**, der Unterhaltungsbeilage **„Am häuslichen Herd“** der vierzehntägigen Beilage **„Garten, Land und Herd“** und dem zwanzigs erscheinenden Chronik von Merseburg.

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 159. Montag, den 11. Juli 1927 54. Jahrgang

Die Wasserkatastrophe in Ostsachsen

Bisher 145 Tote — In Berggießhübel, dem Ort des Schreckens — Die mitternächtliche Flutwelle

Dresden, 11. Juni. (Radio WTB.) Nach amtlicher Feststellung beträgt die Zahl der Toten in der Amtshauptmannschaft Pirna 113 und in der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde 32. Insgesamt sind also am vergangenen Freitag der Wasserkatastrophe in Ostsachsen 145 Menschen zum Opfer gefallen. Es ist zu hoffen, daß diese Verlustliste keine wesentliche Erhöhung erfahren wird.

Bisher 156 Tote?

Berlin, 11. Juli. (TU.) Wie die „B. Z.“ aus Dresden meldet, umfaßt die vorläufige Liste der Toten und Vermißten, die wahrscheinlich ebenfalls umgekommen sind, schon 156 Tote. Dazu kommen noch schätzungsweise 30 Tote aus dem Oelsengrunde, Lauenstein, Fürstenwalde, Rottersdorf und Naundorf.

Schreckensstunden im Erzgebirge

Dresden, 11. Juli. (TU.) Die Bewohner des Müglitztales sind ein rasches Steigen ihres Flüßchens gewohnt und wissen, daß es in verhältnismäßig kurzer Zeit viel Wasser zur Elbe leiten kann. Aus diesem Grunde trat keine besondere Beunruhigung und Angstlichkeit ein. Wie üblich wurde der Wasserstand am Brückenpegel abgelesen. Gegen ½1 Uhr nachts waren die Usermauern noch nicht überspült. Gegen 1 Uhr nachts aber setzte ein Donnern, Toben und Krachen ein. Eine rasende Flut ergoß sich höher und höher. Von Sekunde zu Sekunde wurde die Situation ernster, aber noch niemand ahnte, daß eine Katastrophe hereinbrechen sollte, die das, was die Talbewohner vor fast genau dreißig Jahren erlebt hatten, so weit in den Schatten stellte. Die Telephonverbindung mit Dresden und Pirna war unmöglich, so daß man keine Hilfe von auswärts erhalten konnte. Mit rasender Geschwindigkeit stieg das Wasser. Plötzlich erlosch das elektrische Licht. Überall tiefstes Dunkel. Sprunghaft erreichten die Fluten eine Höhe, die man niemals für möglich gehalten hätte. Vor den Wohnhäusern stauten sich Balken, Masse, Pfosten, Bretter und Bäume. Jetzt ein furchtbares Krachen. Eine eiserne Brücke ist hinweggespült worden. Immer höher stiegen die Fluten, erreichten bereits eine Höhe von zwei Metern, brachen in die höhergelegenen Häuser ein, unterspülten hier alles und jagten die Bewohner aus ihren Betten, die kaum das nackte Leben retten konnten. Ein Eisenbahnwagen, der ohne Rädergestell in den Güterschuppen auf dem Bahnhof Burgkhardswald-Maren lag, ist von den Fluten etwa 1000 Meter weit fortgespült worden. Grauenhaft ist die Verwüstung. Kein Haus ist verschont geblieben. Überall ist die gesamte Habe der Bewohner der unteren Stockwerke verdorben. Alles schwimmt durcheinander in den Schlammassen. An einem Hause in Weesenstein wird ein totes Ehepaar geborgen, aus einem anderen zwei Schwestern, die fest umschlungen den Tod in den Fluten mit ihrem sechsjährigen Kind fanden. Bis an den Leib waten die Männer im Wasser und Morast, um die verschlammten Körper zu bergen. Trostlos starren die Häuser den Vorübergehenden an. Das Werk einer knappen Stunde ist vor ihnen.

Im Katastrophengebiet

Der in das Unwettergebiet entsandte Vertreter der Telegraphenunion berichtet über seine Eindrücke wie folgt: In der Brettmühle, die im unteren Teil von Glashütte liegt, saßen drei Männer beim Stat. Die Wasserwoge brach herein, alle drei ertranken sofort. Von Glashütte aus versuchte ich, Berggießhübel zu erreichen, und zwar über den Weg durch Lauenstein, wo die Katastrophe ihren eigentlichen Ursprung genommen hat. Die Bewohner teilten übereinstimmend mit, daß alle Brücken dorthin zerstört und ein Weiterkommen unmöglich sei. Um diese Aussagen auf ihre Wahrheit zu prüfen, nahm ich den Weg über Hirschsprung, Altenburg nach Löwenhain zu. Dieser Weg über die immerhin noch erkennbare Landstraße führt nach dem Müglitzgrund; sehr bald wurde ein weiteres Vordringen zur Unmöglichkeit. Riesige Fichten und Kiefern lagen kreuz und quer über der Straße. Die Müglitz hatte Einschnitte in die Ufer gerissen, die einen Durchmesser von etwa 12 bis 15 Meter haben. Hat man diesen Wall von Bäumen glücklich überwunden, so geht es noch ein kleines Stück auf der Landstraße weiter. Dann bricht der Weg mit einem Male ab und auf etwa 70 Meter hin ist die Landstraße zwei Meter tief weggespült. Ein Weiterkommen ist unmöglich, da man auch von dieser Stelle aus sehen kann, daß die Brücke über die Müglitz nicht mehr steht.

Auf der anderen Seite nach Fürstenwalde kommt man nach etwa einer Viertelstunde nach Brahhammer, einem ganz kleinen Ortchen. Das erste, was man hier sieht, ist, daß die Wassergewalt ein Haus glatt weggefegt hat. Die beiden Familien, die darin wohnten, werden vermißt, und zwar ein Mann, zwei Frauen und vier Kinder. Die Ehefrau des einen Bewohners hat man soeben tot aus den Fluten gezogen. In der Ferne wird Fürstenwalde sichtbar, aber ein Dorfbinkommen ist dorch das Fehlen einer Brücke ausgeschlossen. Ein in der Nähe stationierter Landjäger erzählt, daß in Fürstenwalde kein Menschenleben zu beklagen sei, doch ist auch hier ein Haus und eine Scheune völlig weggerissen worden, und da auch die Dorfbäckerei in Mitleidenschaft gezogen worden ist, weiß es in dem von der Außenwelt völlig abgeschnittenen Dorfe an Brot.

In Berggießhübel.

Das kleine Badestädtchen Berggießhügel ist von der furchtbaren Gewalt und der Zerstörungskraft der Wassermassen am meisten betroffen worden. Die Hauptstraße zwischen dem Bahnhof und der kleinen Brücke zum Kirchhof ist so gut wie vernichtet. Siebzehn Häuser sind zerstört, andere sind schwer beschädigt. Etwa 80 Leichen sind auf der einen Seite des Flüßchens in der Kirche, auf der anderen Seite in der Turnhalle aufgebahrt, und dabei wird noch eine große Anzahl von Einwohnern vermißt, von denen die meisten sicherlich unter den Trümmern der eingestürzten Häuser liegen. Die meisten Bewohner ertranken in den Betten oder wurden noch lebend in die rasenden Fluten gespült, wo sie dann den Tod fanden. Die Hälfte aller Bewohner ist obdachlos; nur ein kleines Nahrungsmittelgeschäft ist im Städtchen vorhanden. Es gibt kein Wasser, kein Gas, kein elektrisches Licht.

Eine Schilderung des Bürgermeisters.

Nachdem ich das hauptzerstörte Berggießhübel besichtigt hatte, ließ ich mir vom Bürgermeister Tamm den Hergang des Unglücks schildern. Er erzählte: 8.10 Uhr abends wurde ich von Gottleuba aus telephonisch benachrichtigt, daß Hochwasser drohe. Ich begab mich sofort in die Stadt, um die Gottleuba selbst zu beobachten. Binnen wenigen Minuten sah ich schon, daß das Wasser rapid stieg, so daß ich fünfzehn Minuten nach jener Meldung Feueralarm gab.

Alle Bemühungen, Dämme zu bauen und über die Gottleuba hinweg zu den gegenüberliegenden Häusern zu gelangen, um sie zu schützen, waren vergebens. Die heranwalzenden Wassermassen, vor allem die mitgeführten Stämme, Zäune, Fässer usw. verhinderten die Brückendurchläufe. Wenn auch die Feuerwehr mit Hacken versuchte, sie frei zu machen, waren doch die anstürmenden Wassermassen so mächtig, daß man nichts ausrichten konnte. Auch verstopften immer neue Stämme die Durchgänge.

Es läßt sich kaum beschreiben, wie rasch die Flut stieg und die Katastrophe herbeiführte.

Aus dem sonst so zahmen Forellenbächlein, das von den Sommerfrischlern gerne wegen der sich tummelnden Forellen beobachtet wurde, war ein reißender Strom mit allen seinen Schrecknissen geworden. Bald zeigten sich auch die Folgen. Auf der Straße konnte man nur gehen, wenn man bis zu den Hüften im Wasser stehend sich an Hauswänden entlangzog.

Gegen 11.30 Uhr nachts kamen erneut Alarmnachrichten, daß das Wasser „noch einmal so hoch“ käme wie bisher. Man wollte es zuerst nicht glauben, aber sehr schnell bewahrheitete sich die Ankündigung. Als ich das Telephon im „Hotel Sächsischer Hof“ verließ, als dem Ausgangspunkt der Rettungsstation, stieg das Wasser mir auf der Treppe schon bis an den Hals.

Man flüchtete zunächst ins erste Stockwerk. Aber als das Wasser auf der Straße vier Meter hoch stieg, mußten wir in den zweiten Stock

flüchten. Von dort aus mußten wir mit ansehen, daß die 42 hier Geretteten noch immer in größter Gefahr waren.

Kaum 200 Schritte von uns entfernt wurde ein Grundstück nach dem anderen unterwaschen und stürzte in die Fluten. Es waren entsetzliche Minuten. Es mußte ein Ausweg gefunden werden, wenn nicht alle 42 umkommen sollten. Als letzte Hoffnung glaubte man, nach dem Nachbargrundstück sich retten zu können. Von einem Wagemutigen wurde ein Loch ins Dach geschlagen, Bettlaken zerrissen und selbgebunden und dann einer nach dem anderen heruntergelassen.

Das Werk glückte. Es waren aber schlimme Augenblicke. Im Nachbarhause konnte man bis zum Tagesgrauen warten. Dann endlich konnte man sich nach dem Sinken des Wassers bergen, indem man sich an einer Kette ans Land rettete.

Hier bot sich ein Bild des Entsetzens. Erst jetzt konnte man den ganzen Umfang der Katastrophe übersehen. Glücklicherweise kamen schon früh ¼4 Uhr etwa 80 Polizeibeamte aus Dresden, die die ersten Rettungsmaßnahmen ergriffen. Dann kamen weitere Polizeimannschaften und Infanterie, die nach Möglichkeit aufräumten und bargen.

Im Bürgermeisteramt Berggießhübel

herrscht am Sonntag vormittag reges Leben. Sanitätsmannschaften sitzen an der notdürftig hergestellten Fernsprechleitung. Sie fordern von außerhalb Lastkraftwagen an, die in der Hauptsache dem Abtransport der Tierkadaver dienen sollen. Der Ausgeruch dieser Kadaver ist unerträglich, sie bilden außerdem für die Bevölkerung eine gefährliche Seuchenquelle. Außerdem werden Nahrungsmittel bestellt. In Körben liegen schon Würste und Brot, die zur Verteilung kommen sollen, denn hier muß sonst Hungersnot und Krankheit ausbrechen, da die Lage vollkommen verzweifelt ist. Von den furchtbaren Verhältnissen kann sich nur der ein Bild machen, der selbst im Trümmerfeld war und der vor allen Dingen das saubere Städtchen, das einen besonderen Anziehungspunkt für Sommerfrischler bildete, schon früher kannte. Das Bürgermeisteramt gibt

folgenden amtlichen Bericht

heraus:

„Man muß in unserer Gemeinde mit 100 Toten rechnen und kann dabei noch nicht übersehen, wieviel Sommerfrischler und Fremde bei der Katastrophe umgekommen sind. Am Freitag, kurz nach 21 Uhr, kam das erste Unwetter, dem eine Stunde später ein größeres Hochwasser folgte, gegen 23.30 Uhr kam dann die große Flut. Das Wasser stieg binnen zwei Minuten um vier Meter. Ein Magistratsbeamter hielt bis zur letzten Minute am Telephon aus, plötzlich riß es sein Zimmer weg, durch einen Sprung konnte er sich in ein anderes Stockwerk retten, wo sich bald das gleiche Schauspiel wiederholte, bis der Mann sich von einem Dach an Bettlaken herablassen mußte. Von der Flut wurde ihm übel mitgespielt, starke Balken schlugen ihm schwere Wunden, aber unentwegt tut der Beamte auch am Sonntag seinen Dienst für die Allgemeinheit.

15 Häuser sind restlos verschwunden und haben die Bewohner unter ihren Trümmern begraben. Auch die schwersten Brücken sind zerstört. Die städtischen Kuranlagen, das Johann-Georgenbad, das städtische Schwimmbad, für das man erst im vergangenen Jahre 100 000 M. aufwendete, sind dem Erdboden gleich. Vom Vieh ist fast nichts gerettet. Die Stadt ist ohne Wasser, Gas und elektrisches Licht.

Sämtliche Fleischer des Ortes sind umgekommen, es gibt keine Gastwirtschaften mehr und auch mehrere Materialwarengeschäfte wurden zerstört. Der Ort, der 1300 Einwohner zählte, hat 7 v. H. seiner Bevölkerung verloren, und da es vornehmlich Gewerbetreibende waren — auch die Apotheke ist vernichtet —, auch die besten Steuerzahler. Der Ort muß, um derartige Katastrophen fortan zu vermeiden, völlig neu projektiert werden, denn auch hie noch stehenden Häuser sind in ihren Grundmauern erschüttert. Man muß eine Talsperre schaffen, die Bahn und das Flußbett verlegen.

Bisher 93 Todesopfer in Berggießhübel.

Am Sonntag hat der Stadtrat von Berggießhübel die erste amtliche Liste der bei der Unwetterkatastrophe ums Leben gekommenen Personen aufgestellt. Nach dieser Liste sind bisher 82 Einwohner von Berggießhübel, drei Sommergäste und ach ortsfremde Kabelarbeiter als tot festgestellt, also insgesamt in Berggießhübel 93 Todesopfer. Doch ist es immer noch nicht ausgeschlossen, daß diese Liste sich noch vergrößern wird.

In Zwiesel und Bärenstein.

Dresden, 11. Juli. Fast ebenso schwer wie Berggießhübel hat auch der kleine Ort Zwiesel gelitten. Zwei Gebäude sind hier vom Wasser glatt weggeschwemmt, während ein drittes derart zerstört wurde, daß es niedergerissen werden mußte. Auch hier sind sieben Tote zu beklagen, darunter zwei Sommerfrischler. Die Zwieselmühle ist bis ins Erdgeschoß verschlammt.

In Bärenstein sind bei den Bergungsarbeiten drei Feuerwehrleute ertrunken. Beim Überschreiten einer Brücke brach eine Bohle und alle drei wurden von den Fluten weggeschwemmt.

In Weesenstein

erklärte Bürgermeister Weidauer, daß er um 10 Uhr nachts die erste Meldung von dem Hochwasser an der böhmischen Grenze bekam. Er machte sich sofort auf den Weg, um die unmittelbar an der Müglitz wohnenden Bürger zu warnen. Inzwischen ging über die Stadt selbst ein Gewitter nieder. Taghell, so sagte der Bürgermeister, war unsere Stadt von den Blitzen erleuchtet. Dann, gegen ½12 Uhr, ließ das Gewitter nach, und alle gingen zur Ruhe. Anderthalb Stunden später wurde ich plötzlich von einem Bewohner geweckt. Man rief mir zu: „Herr Bürgermeister, das Wasser kommt!“ Ich rannte durch die Stadt. Dort, wo die Eisenbahnbrücke über die Müglitz führt, etwa 50 Meter von meinem Hause, brauste plötzlich eine drei Meter hohe Wasserwelle heran, hob mich empor und schleuderte mich zurück. Wörtlich in der Nähe des Bahnhofes, war ich von den Wassern [illegible] auch in die Holzhalle zu [illegible] mit den Beinen im Wa[illegible] rettet wurde.

In [illegible] aber schon in Müglitz [illegible] der Gottleuba sind we[illegible] in Rottwerndorf mitgeno[illegible] überschwemmt. Mächtig [illegible] al. Reinhardsfeld liegt in [illegible] ist in der Bahnstation [illegible] Zweigen ausgelegt, [illegible] gen sie auf Kissen und in [illegible] Tote hat man bis jetzt hi[illegible]

[illegible] dort 26 Häuser teilweise [illegible] r Oelsengrund ist mit Gas [illegible] ttt. Das Wasser ist [illegible] gespült. Die im Februar [illegible] mühle im Oelsengrund [illegible] von einem Meter Stärke [illegible] wurden von der Flut m[illegible] keiselmühle wurde ebenfalls [illegible] kam und ein Kind des W[illegible] kann selbst wurde auch m[illegible] schwere Verwundungen [illegible]

[illegible] rtel Meter starke Mauer [illegible] Wasserwoge anscheinend [illegible] be nach links, der andere [illegible] in die Müglitz. Die W[illegible] einer Konditorei sind alle [illegible] In einem anderen Haus wurde eine ganze Familie von Wasser und Schlamm überrascht und erstickt. Nach einer anderen Meldung der „Montagspost“ ist der Bahnhof Lauenstein vollkommen zerstört worden. Die eisernen Brücken, Bäume und Gleisanlagen, ja selbst die Unterbauten, sind verschwunden. Auf dem Bahnhof Lauenstein stand bei Eintritt der Katastrophe ein Güterzug. Er wurde viele Meter weit auf die Straße gedrückt. Jetzt liegt der schwere, eiserne Waggon wie zerknittertes Papier etwa ein Kilometer vom Bahnhof entfernt.

Der Verlauf der Katastrophe.

Unser Ort wäre von der Katastrophe sicher nicht so hart betroffen worden, wenn die Eisenbahnbrücke nicht durch einen Pfeiler in der Mitte gestützt würde, der schon 1897 sich bei einem Hochwasser als

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319270711-17/fragment/page=0011